

Grundlagen des wissenschaftlichen Atheismus – 1

Das Studienmaterial für den Spezialkurs „Grundlagen des wissenschaftlichen Atheismus“ wurde von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Dr. Olof Klohr, Ingenieurhochschule für Seefahrt Warnemünde/Wustrow, erarbeitet, dem Dr. Wolfgang Kaul und Dr. Franklin Borrmann angehörten.

1986

Vorwort

Der Spezialkurs „Grundlagen des Wissenschaftlichen Atheismus“ wurde 1974 an den Universitäten und Hochschulen der DDR eingeführt. Das vorliegende Studienmaterial folgt in seiner Gliederung dem Lehrprogramm von 1982. Es ist eine kurzgefaßte Studienhilfe für die Teilnehmer am Spezialkurs. Es soll und kann ein intensives Selbststudium der Pflicht- und Zusatzliteratur nicht ersetzen. Es dient der Vermittlung von Anregungen und Impulsen, sich mit den im Spezialkurs behandelten Fragen auseinanderzusetzen. Der Kurs „Grundlagen des Wissenschaftlichen Atheismus“ vertieft das Studium des Marxismus-Leninismus und kommt zugleich den Interessen vieler Studenten nach Allgemeinbildung entgegen.

In der Zielstellung des Lehrprogramms heißt es:

„Angesichts der weltweiten Verbreitung der Religionen und der zunehmenden Rolle von Gläubigen und ihrer religiösen Motivationen im revolutionären Weltprozeß sowie im Kampf um den Frieden kommt der theoretisch begründeten, von den Grundsätzen der Verfassung bestimmten Haltung von Kommunisten gegenüber Religionen, Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften und Gläubigen ein besonderer politischer Stellenwert zu. Die Verschärfung des Klassenkampfes macht eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem klerikalen Antikommunismus als Ausdruck imperialistischer Ideologie und Politik erforderlich.

Im Sozialismus ist die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse die herrschende Ideologie. Gleichzeitig ist Glaubensfreiheit gewährleistet und die Politik des sozialistischen Staates zielt darauf hin, „jedem Bürger, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, seinem religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnis, breiteste Möglichkeiten zur aktiven Mitwirkung an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu geben.“[“]

Das Studium der Grundlagen des wissenschaftlichen Atheismus soll

- den historischen Prozeß der Herausbildung der wissenschaftlichen Weltanschauung im Unterschied zur religiösen Weltanschauung verdeutlichen, deren philosophisch-theoretische Gegensätzlichkeit tiefer begründen und die sozialen Wurzeln von Religion und Atheismus historisch-materialistisch erfassen;
- die weltgeschichtliche Rolle der Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei anhand des wissenschaftlichen Atheismus in spezifischer Weise darstellen;
- die theoretischen Grundlagen und Prinzipien der Politik der marxistisch-leninistischen Partei und des sozialistischen Staates in Religions- und Kirchenfragen sowie die weltanschaulichen Probleme der Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen im weltweiten Kampf um Frieden, Demokratie und Sozialismus [2] theoretisch erfassen, damit sie im praktisch-politischen Handeln verwirklicht werden können;
- die politischen Tendenzen, Erscheinungsformen und das Wesen des klerikalen Antikommunismus erkennen lassen und die offensive Auseinandersetzung mit ihm theoretisch fundieren.

Das Verständnis des wissenschaftlichen Atheismus setzt die Kenntnisse des Marxismus-Leninismus voraus, die im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium erworben wurden. Das nachfolgende Studienmaterial orientiert daher vor allem auf darüber hinausgehende Kenntnisse und verzichtet auf die Wiederholung von schon Bekanntem.

[3]

Thema 1:

Das Wesen des marxistisch-leninistischen Atheismus

Der wissenschaftliche Atheismus (marxistisch-leninistischer Atheismus) hat die Religion, insbesondere die Beziehungen von materiellem gesellschaftlichem Sein und Religion, von Politik und Religion sowie von Wissenschaft und Religion zum Gegenstand. Er beruht auf den theoretischen Grundlagen des Marxismus-Leninismus und ist nicht nur, wie von bürgerlicher Seite oft unterstellt wird, eine Entgegensetzung von philosophischem Materialismus und religiöser Weltanschauung. Sein Inhalt ist wesentlich weiter gefaßt und ist auch eng mit Problemen der Politischen Ökonomie, des Wissenschaftlichen Kommunismus und der Geschichtswissenschaft verbunden. Er umfaßt:

- Die Stellung der revolutionären Arbeiterbewegung zu Religion und Kirche
- Die Beziehungen von Wissenschaft und Religion
- Den religiös verbrämten Antikommunismus.

KARL MARX UND DIE RELIGION

Die Kritik der Religion wurde bereits vor Karl Marx umfangreich entwickelt.¹ Höhepunkt der vormarxistischen Religionskritik waren die Auffassungen der französischen Materialisten und Ludwig Feuerbachs (zur Geschichte des Atheismus siehe Anhang). Marx hat nicht den philosophischen Gegensatz zwischen wissenschaftlicher Denkweise und religiösem Glauben, den Gegensatz zwischen materialistischer Philosophie und Religion entdeckt, das taten andere vor ihm. Was Marx neu entwickelte, war ein wissenschaftliches Verständnis *des sozialen Wesens und der sozialen Ursachen* der Religion und daraus abgeleitet eine neue Bestimmung der Rolle der Religion in der Gesellschaft.

Karl Marx erkannte, ausgehend vom historisch-materialistischen Erkenntnisfundament, das religiöse Bewußtsein als Teil des gesellschaftlichen Bewußtseins und die Religion als sozial bedingte geschichtliche Erscheinung. Er betrachtete damit die Religion nicht als ein von der Gesellschaft getrenntes Sonderreich, sondern entdeckte ihr gesellschaftliches Wesen: „Der Mensch, das ist die *Welt des Menschen*, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion als ein *verkehrtes Weltbewußtsein*, weil sie eine *verkehrte Welt* sind.“ Marx kennzeichnete die Religion als „*Ausdruck* des wirklichen Elendes“ und zugleich als „*Protestation* gegen das wirkliche Elend“².

[4] Damit verschiebt sich gegenüber dem bürgerlichen Atheismus die aus der Analyse der Religion gewonnene Schlußfolgerung für die Stellung zur Religion: nicht die Auseinandersetzung mit der Religion als einer idealistischen Weltbetrachtung ist das Primäre, sondern, so Karl Marx: „Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die *Kritik der Religion* in die *Kritik des Rechts*, die *Kritik der Theologie* in die *Kritik der Politik*“. Dadurch wurde der Atheismus wesentlich zur Gesellschaftskritik und zugleich Anleitung zur revolutionären Veränderung der Welt, denn Marx schlußfolgerte:

„Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der *Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei*, also mit dem *kategorischen Imperativ*, alle *Verhältnisse* umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen.“³

¹ Hermann Ley hat dazu in seinem vielbändigen Werk „Geschichte der Aufklärung und des Atheismus“ (bisher Band I-IV/2, Berlin 1966 bis 1983) umfangreiches Material verarbeitet.

² Marx, K.: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEW Bd. 1, Berlin 1957, S. 378.

³ K.: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEW Bd. 1, Berlin 1957, S. 379.

Marxistischer Atheismus ist somit nicht nur Kritik religiöser Auffassungen. Er ist eine wissenschaftliche, auf den Erkenntnissen des Marxismus-Leninismus fußende Theorie, die die Religion und religiöse Institutionen in ihren gesellschaftlichen Ursachen, ihrer gesellschaftlichen Stellung und Rolle, als soziale und historische Phänomene untersucht. Sie ist Wissenschaft von der sozialhistorischen Erscheinung Religion. Als solche leistet sie einen wesentlichen Beitrag zur Begründung des historischen Optimismus des Marxismus-Leninismus, daß durch das gemeinsame Handeln der Volksmassen die gesellschaftlichen Antagonismen der Ausbeutergesellschaften überwunden werden. Der marxistisch-leninistische Atheismus unterscheidet sich damit wesentlich von antireligiösem Skeptizismus, bürgerlich-aufklärerischer Religionskritik und Religionsfeindlichkeit, antireligiösem Nihilismus oder weltanschaulicher Ignoranz und Gleichgültigkeit gegenüber der Religion.

VERHÄLTNIS VON POLITIK UND ATHEISMUS

Aus den Erfordernissen der Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus rücken heute besonders solche Themen und Fragestellungen in den Mittelpunkt, die die gesellschaftliche Rolle von Religion und Kirche zum Gegenstand haben. Das Anwachsen religiös motivierter Bewegungen im Zusammenhang mit dem Kampf um Frieden, soziale Gerechtigkeit und geistigen Fortschritt erfordert von den Kommunisten eine wissenschaftliche Analyse und klare politische Haltung vor allem zu den weltanschaulichen und politischen Problemen der Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen im Kampf um Frieden, sozialen Fortschritt und Sozialismus. Gleichzeitig wird die Kritik an reaktionären politischen und ideologischen Strömungen in religiösen Organisationen immer wichtiger. Der wissenschaftliche Atheismus schenkt darum der politischen und ideologischen Differenzierung bei der Analyse und Beurteilung religiöser Bewegungen und kirchlicher Organisationen und entsprechenden religiösen Auffassungen große Aufmerksamkeit.

Im Streben nach Frieden, sozialem Fortschritt und Sozialismus sind Diskussionen über philosophische Grundlagenprobleme der dringenden Lösung politischer Probleme nachgeordnet. Kommunisten und Gläubige müssen diese, unabhängig von ihrer Weltanschauung, gemeinsam bewältigen.

Die politischen Urteile religiöser Menschen und Bewegungen sind nicht primär durch den Glauben determiniert, denn von unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Klassenpositionen sind ebenso unterschiedliche, ja gegensätzliche Interpretationen [5] gesellschaftlicher Prozesse durch religiöse Menschen möglich (von proimperialistisch bis prosozialistisch). Deshalb ist nicht die Kritik an religiösen Glaubenssätzen, sondern sind die *konkrete* Rolle der Gläubigen im Klassenkampf und das *konkrete* politische Verhältnis religiöser Organisationen zu den Lebensfragen unserer Zeit die entscheidenden Fragen im marxistisch-leninistischen Atheismus.

Die Versuche der Gegner des Marxismus-Leninismus, den wissenschaftlichen Atheismus zu entstellen und zu verfälschen, müssen zurückgewiesen werden. Der philosophische Gegensatz von Materialismus und Religion wird in den Rang des Hauptwiderspruchs in der heutigen Welt erhoben, die sozialistische Bewegung als „Gottlosenbewegung“ abgestempelt, die sozialistische Gesellschaft als „atheistische Gesellschaft“ und der sozialistische Staat als „atheistischer Staat“ diffamiert. Davon wird abgeleitet: Religionsfreiheit sei im Sozialismus eingeschränkt, religiöse Menschen seien „Bürger 2. Klasse“. Die Alternative laute heute „Marxismus oder Christentum“, nicht aber Sozialismus oder Kapitalismus“. Die sozialistische Bewegung hat aber nicht den „Atheismus“ zum Ziel, sondern eine menschenwürdige *sozialistische Gesellschaft*. In dieser Gesellschaft wird das Wohl des ganzen Volkes angestrebt. Religiöse Menschen sind in der sozialistischen Gesellschaft Bürger mit gleichen Rech-

ten und Pflichten. Die Differenzen zwischen Kommunisten und Gläubigen in bestimmten weltanschaulichen Fragen sind den gesellschaftlichen Zielen untergeordnet. Die Reduzierung des Atheismus auf philosophische Gegensätze verschiebt notwendig auch die politischen Bezüge. W. I. Lenin hat das Verhältnis von grundlegenden politischen Aufgaben und Kritik der Religion klar bestimmt. Er warnte, wie auch schon F. Engels, ein „direktes Bekenntnis zum Atheismus im Sinne einer Kriegserklärung an die Religion“ in das Parteiprogramm aufzunehmen. Die Losung „Nieder mit der Religion, es lebe der Atheismus“ sei von marxistischem Standpunkt aus falsch, sie sei „oberflächliche, bürgerlich beschränkte Kulturbringeri“. ⁴ Dagegen betonte Lenin, daß die atheistische Propaganda der Partei ihrer Hauptaufgabe „*untergeordnet*“ sein muß: der Entfaltung des Klassenkampfes der ausgebeuteten *Massen* gegen die Ausbeuter ⁵. In gleichem Sinn hob er hervor: „Die wissenschaftliche Weltanschauung werden wir immer propagieren ...; das bedeutet aber durchaus nicht, daß man die religiöse Frage an die erste Stelle rücken soll, die ihr keineswegs zukommt, daß man eine Zersplitterung der Kräfte des wirklich revolutionären, des ökonomischen und politischen Kampfes um drittrangiger Meinungen oder Hirngespinnste willen zulassen soll ...“ ⁶

Diese dialektische Einstellung zum Primat des Klassenkampfes gegenüber der Auseinandersetzung mit der Religion bezeichnet er als eine von Marx und Engels konsequent und gründlich durchdachte Frage, als „eine direkte und unumgängliche Schlußfolgerung aus dem dialektischen Materialismus ...“ und stellte daher auch fest, „die politische Linie des Marxismus steht auch in dieser Frage in untrennbarem Zusammenhang mit seinen philosophischen Grundlagen“ ⁷. Es geht nicht um „taktische Mäßigung“ im Verhältnis von Marxisten gegenüber religiösen Menschen, sondern um eine prinzipielle Haltung, die aus der historisch-materialistischen Erkenntnis des sozialen Wesens der Religion herrührt. [6]

Seminar:

Wesen und inhaltliche Aspekte des marxistisch-leninistischen Atheismus

1. Worin bestehen Gegenstand und Inhalt des wissenschaftlichen Atheismus?
2. Worin liegt der weltanschaulich-philosophische Gegensatz von Marxismus-Leninismus und Religion begründet? (Gehen Sie dabei von der Grundfrage der Philosophie aus und nutzen Sie die marxistische Theorie der Wahrheit.)
3. Warum ist die Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen im Kampf für Frieden, sozialen Fortschritt und Sozialismus der weltanschaulichen Diskussion über den Wahrheitsgehalt der Religion übergeordnet?

Führen Sie Beispiele solcher Zusammenarbeit an!

4. Inwiefern ist der Kampf gegen den klerikalen Antikommunismus ein notwendiger Bestandteil der Auseinandersetzung mit dem Antikommunismus und eine wichtige Aufgabe zur Festigung der Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen?

Literaturhinweis:

Lenin, W. I.: Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion. S. 404 bis 415.

Lutter, H., Klohr, O.: Aktuelle Probleme der Zusammenarbeit von Kommunisten.

und Gläubigen, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin, Heft 10/1985. [7]

⁴ Lenin, W. I.: Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion, in: LW Bd. 15, Berlin 1963, S. 408.

⁵ Ebenda.

⁶ Lenin, W. I.: Sozialismus und Religion, in: LW Bd. 10, Berlin 1959, S. 74

⁷ Lenin, W. I.: Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion, S. 407.

Thema 2: Religion und Kirchen in Geschichte und Gegenwart

2.1. Wesen, Wurzeln und Funktionen der Religion

Die Religion ist keine übernatürliche, sondern eine gesellschaftliche Erscheinung, die sich nicht auf spezifische Inhalte des Glaubens, auf „Weltanschauung“ eingrenzen läßt. Sie ist vielmehr eine komplexe Erscheinung von religiösem Glauben, vielfältigen Institutionen, von Kulturen, Sitten und Gebräuchen, ein Teil der sozialen Psyche, eng verflochten mit dem Alltagsleben, der Wirtschaft, der Politik, der Kunst und Literatur, der Moral. Die Komplexität und Verflechtung ist in verschiedenen Ländern unterschiedlich stark ausgeprägt.

Die Vielfalt der gesellschaftlichen Verflechtungen und der Erscheinungsformen der Religion erschwert die Bestimmung ihres Wesens: Im Zusammenhang damit sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- Was ist Religion?
- Warum gibt es Religion?
- Welche Rolle spielt Religion in der Gesellschaft?

WESEN UND MERKMALE DER RELIGION

Der historische Materialismus erklärt bekanntlich die Formen (Arten) des gesellschaftlichen Bewußtseins, zu denen auch das religiöse Bewußtsein gehört, aus den materiellen Verhältnissen des gesellschaftlichen Seins. In der Dialektik des Verhältnisses von Basis und Überbau werden die Beziehungen zwischen den jeweils herrschenden Produktionsverhältnissen und den Ideen und Institutionen des Überbaus deutlich gemacht. Aus diesen Zusammenhängen muß auch Religion verstanden werden. Friedrich Engels faßte das *Wesen* der Religion folgendermaßen zusammen:

„Nun ist alle Religion nichts anderes als die phantastische Widerspiegelung, in den Köpfen der Menschen, derjenigen äußeren Mächte, die ihr alltägliches Dasein beherrschen, eine Widerspiegelung, in der die irdischen Mächte die Form von überirdischen annehmen.“⁸

Damit hebt Engels hervor:

- Religion ist Widerspiegelung *irdischer* Verhältnisse, [8]
- sie spiegelt diejenigen *Mächte* wider, die das alltägliche Dasein *beherrschen*,
- sie ist *phantastische* Widerspiegelung, die
- die Form von überirdischen *Mächten* annimmt.

In der Entwicklung der Gesellschaft führte die Abhängigkeit von der Natur und von blind wirkenden Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft zur Entstehung von phantastischen, übernatürlichen Vorstellungen von Wesen und „Hintergründen“ von Natur und Gesellschaft in Gestalt vielfältiger historischer Religionen. Sie alle haben gemeinsame Merkmale.

1. Für die Weltreligionen Christentum und Islam, aber auch für den Mahayana-Buddhismus oder für die meisten polytheistischen Religionen kann man den Glauben an einen oder mehrere Götter als wichtigstes Merkmal herausheben. Anders sieht es jedoch in solchen asiatischen Religionen, wie Hinduismus, Sikhismus, Jainismus, Theravada-Buddhismus oder Tao-

⁸ Engels, F.: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaften (Anti-Dühring), in: MEW Bd. 20, Berlin 1962, S. 294.

ismus aus, die keine obersten persönlichen Gottheiten (wie zum Beispiel Allah oder den christlichen Gott) kennen bzw. in denen Götter nur eine untergeordnete Rolle spielen. Statt dessen bilden unpersönliche Mächte, wie Brahman, Nirvana, Karman, Tao das Zentrum des Glaubens. Sie bezeichnen einen dunklen geistigen Urgrund alles Seins, ein schöpferisches Prinzip, das Absolute usw. Das einigende Hauptkennzeichen jeglicher Religionen ist der *Glaube an die Existenz nichtnatürlicher, nichtmaterieller, geheimnisvoller Kräfte, Mächte oder Wesenheiten.*

Religion setzt *über* (jenseits, hinter) die Natur und die Gesellschaft eine zweite Welt irrationaler Wesenheiten. Diese vielfältig gedachte Verdoppelung der Welt ist typisch für alle Religionen. Die Bezeichnungen für die der Natur und der Gesellschaft übergeordneten Welten sind vielfältig (Heiliges, geheimnisvolle Macht, Mysterium, göttliche Ordnung, Weltseele, Nouminoses, das Überweltliche, Weltgrund, das oder der „ganz Andere“, Gottheiten aller Art usw.).

2. Dieses Merkmal ist jedoch noch nicht hinreichend, weil der Glaube an die Existenz des Übernatürlichen kaum reale Bedeutung hätte, wenn es nicht in einer bestimmten Beziehung zum Menschen bzw. zur Natur gedacht würde, die Menschen nicht an eine irgendwie geartete Begegnung, Erfahrung, Verbundenheit mit diesem Geheimnisvollen glauben würden. Ein zweites Wesensmerkmal der Religion ist daher der *Glaube an die „Wirkung“ des Übernatürlichen auf die Welt und den Menschen und die Abhängigkeit von ihm.* Daß diese Wirkung, Abhängigkeit, „Begegnung“ immer nur illusionär sein, nur gefühlt oder gedacht wird, sich aber nie real vollziehen kann, liegt in der Natur der Religion, die stets *phantastische* Verdoppelung der Welt ist und sich nicht auf die reale Existenz einer Übernatur gründen kann. Die „Begegnung“ mit den Heiligen oder die „Erfahrung“ des Übernatürlichen ist hauptsächlich in Bereichen unreflektierender Emotionen angesiedelt, die das religiöse Erlebnis vermitteln. Das Gefühl der absoluten Abhängigkeit, eine emotionale Scheu oder Angst vor dem Unbekannten und Unfaßbaren, das Erleben wundersamer Ereignisse und des Ungewohnten, das Trostspendende des religiösen Glaubens an Gott, angebliche Visionen, Offenbarungen, Träume. Erleuchtungen usw. können zum festen Glauben an die wirkliche Existenz des Übernatürlichen führen. Dieser umfaßt deshalb nicht nur zumeist das generelle Gefühl der Abhängig-[9]keit von dieser erfahrenen“ Macht, sondern auch den Glauben an deren konkreten „Wirkungen“.⁹

3. Der Glaube an geheimnisvolle, übernatürliche Mächte und an die Abhängigkeit des Menschen von ihnen erfaßt aber nur die passive Seite der Religion. In den meisten Religionen resultiert aus dieser Grundposition auch der Wille, sich durch eigene Handlungen mit dieser Macht in Verbindung zu setzen und das eigene Schicksal zu beeinflussen. Daraus erwachsen *die religiöse Praxis und der Kult*, die sich in großer Vielfalt in der Religionsgeschichte darbieten. Diese Handlungen orientieren sich auf die Verehrung des Göttlichen oder der Götter, auf Handlungen, die den Zorn der Götter oder des Gottes beschwichtigen sollen, auf das Herbeiführen günstiger Ereignisse in Natur, Gesellschaft und persönlichem Schicksal, auf Taten (oder Unterlassungen), die das ewige Leben oder die Vereinigung mit der geheimnisvollen Macht bewirken sollen. Zu diesen Praktiken gehören Opfer und Gebete (um Wünsche zu erfüllen, Dank auszusprechen, Erlösung oder Gnade zu erflehen), Bußübungen (um Sünden zu tilgen), Beachtung ethischer Normen (um gottgefällig zu leben und zu sterben), Beschwörungen (um Unheil abzuwenden) usw. Der Verdoppelung der Welt in eine irdische und in eine überirdische Sphäre entspricht also auch eine Verdoppelung der menschlichen Handlungen.

⁹ Die meisten Menschen glauben, daß ein „Gott oder ein höheres Wesen“ das Verhalten der Menschen „beobachtet und dieses belohnt oder bestraft“; in den USA 72 Prozent, in Lateinamerika 78 Prozent, in Afrika 89 Prozent, in Asien 81 Prozent. Die Angaben entstammen einer weltweiten Untersuchung des Gallup-Instituts von 1975 in nichtsozialistischen Ländern. Siehe dazu: Weltphänomen Atheismus, Wien 1979, S. 14 bis 18.

Die realen Einwirkungen auf die objektive Realität werden durch eine illusionäre religiöse Praxis, durch den religiösen Kult ergänzt.

4. Der religiöse Kult ist nur in geringerem Maße auf das Individuum begrenzt, er äußert sich vornehmlich in *kollektiven Praktiken religiöser Gemeinschaften*. Am Anfang der Entwicklung von Religionen standen oft Einzelpersonen als Repräsentanten religiöser Bedürfnisse, so Gautama Buddha (Buddhismus), Mohammed (Islam), Zarathustra (Parsismus), Nanuk (Sikhismus), Kung-fu-tse (Konfuzianismus), Lao-tse (Taoismus). Ihnen folgten Schüler, Jünger, Prediger, Apostel. Es bildeten sich religiöse Gemeinschaften mit Priestern, Mönchsorden und Klöstern. Später entstanden große *Religionsgemeinschaften* mit Priesterkasten und weitverzweigten Organisationen. Schließlich verbanden sich viele Religionsgemeinschaften mit dem Staat. Religionen wurden häufig zu Staatsreligionen, wie besonders bei den großen Weltreligionen zu beobachten ist.

Die Fähigkeit, als ideologischer Faktor zur Systemstabilisierung in der antagonistischen Klassengesellschaft zu wirken, ist ohne umfassende Organisation und religiös-kirchliche Institutionalisierung nicht denkbar.

Zur Religion als gesellschaftlicher Erscheinung gehören also folgende konstituierende Merkmale:

- Der Glaube an nichtnatürliche, immaterielle, geheimnisvolle Mächte und Wesenheiten. [10]
- Das Gefühl der letztlichen Abhängigkeit des menschlichen Lebens von diesen Mächten.
- Der Glaube, durch ein entsprechendes Denken und Verhalten das Übernatürliche positiv beeinflussen zu können bzw. die Vorstellung, dadurch in den Zustand der Erlösung, des ewigen Heils, das Nirvana usw. gelangen zu können (Kult, Riten).
- Gemeinschaftsleben und Institutionalisierung.

SOZIALE WURZELN DER RELIGION

Da Religion durch den Entwicklungsstand des gesellschaftlichen Seins bedingt ist, spielen die mangelnden Fähigkeiten der Gesellschaft zur Erkenntnis und Beherrschung der Natur, der relativ niedrige Entwicklungsstand der Produktivkräfte und die Gegensätzlichkeit der Klassenkräfte die hauptsächliche Rolle für ihre Existenz, denn aus dieser Gesamtheit gesellschaftlicher Bedingungen folgt ein relativ niedriger Grad der Erkenntnis und der praktisch-geistigen Aneignung der Natur und der Gesellschaft, das blinde Wirken gesellschaftlicher Prozesse, die Herrschaft der Spontaneität über die Bewußtheit. „Die Religion widerspiegelt nicht die besondere Lage dieser oder jener Klassen, sondern den antagonistischen Charakter der gesellschaftlichen Verhältnisse, die Herrschaft der spontanen Kräfte der gesellschaftlichen Entwicklung über die Menschen.“¹⁰ Religion ist somit seit ihrer Entstehung in der zerfallenden Urgesellschaft als auch in der Klassengesellschaft Ausdruck *gesamtgesellschaftlicher* Verhältnisse und nicht nur bestimmter geschichtlicher Situationen von Völkern, Staaten oder Klassen. Daher ist Religion, solange die Gesellschaft in antagonistische Klassen gespalten ist, die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten spontan wirken, die Beziehungen von Gesellschaft und Natur nur unzureichend bewältigt werden, eine notwendige, sich stets reproduzierende gesellschaftliche Erscheinung, die in allen Klassen und Schichten verbreitet ist. Ausbeuter und Ausgebeutete hängen zumeist dergleichen Religion an. Aber: „Die Tatsache, daß Ausbeuter und Ausgebeutete sich in der Regel zu einer Religion bekennen, ist keineswegs ein Beweis dafür, daß sie überparteilich ist, über den Klassen steht. Die Ausbeuterklassen finden in der Religion die Rechtfertigung ihrer Lage und ein spezifisches Mittel für die

¹⁰ Oiserman, T. I.: Probleme der Philosophie und der Philosophiegeschichte, Berlin 1973, S. 337.

geistige Versklavung der Werktätigen. Die ausgebeuteten Massen sind Anhänger der Religion, soweit sie sich noch nicht des Weges ihrer sozialen Befreiung bewußt sind, da die Religion eine scheinbare Realisierung ihrer wirklichen Bedürfnisse ist.“¹¹

Religion ist in ihrem Wesen weder „Priesterbetrug“ noch „Manipulierungsmittel“ der herrschenden Klassen, sondern Ausdruck der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Karl Marx hat in besonderer Weise die sozialen Wurzeln der Religion in bezug auf die Lage der ausgebeuteten und unterdrückten Volksmassen hervorgehoben. Er sah sie in der Tatsache, daß die Klassengesellschaft eine „verkehrte Welt“ ist, in der die Massen des Volkes durch die jeweils herrschenden Klassen ausgebeutet und unterdrückt werden. Diese „verkehrte Welt“ erzeugt notwendig ein „verkehrtes Weltbewußtsein“, die Religion.

[11] Solange die Volksmassen keinen realen geschichtlich begehren Weg aus diesem „irdischen Jammertal“ sehen konnten, suchten sie ihre Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen in einer anderen, besseren, jenseitigen Welt zu erfüllen, entstand zwangsläufig in vielfältigsten Formen ein „verkehrtes Weltbewußtsein“ als Ausdruck einer „verkehrten Welt“.

Die Religion wurde zur „phantastischen Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt“.¹²

Die ökonomische, soziale und politische Lage insbesondere der Volksmassen in der antagonistischen Klassengesellschaft führt zwangsläufig zur Religion:

- Ausbeutung, Unterdrückung und umfassende Abhängigkeit von den Herrschenden erzeugen im Alltagsleben ein Gefühl der politisch-sozialen Ohnmacht, der Unmöglichkeit, das eigene Leben bestimmen oder die Gesellschaftszustände verändern zu können. Daraus folgt nicht selten die Ergebung in ein angenommenes Schicksal, den Willen eines geglaubten Gottes oder einer höheren Schicksalsmacht, in die Vorsehung usw. F. Schleiermacher (Theologe und Philosoph, 1768 bis 1834) definierte Religion beispielsweise als Gefühl der „schlechthinnigen Abhängigkeit“.
- Unfreiheit, Not, Armut bringen das gleiche Gefühl der Abhängigkeit und Ausweglosigkeit hervor und erwecken die Hoffnung auf Befreiung und „Erlösung von dem Übel“, nach Aufhören des Leidens. In der Religion erfolgt eine illusorische, da nicht wirklich mögliche, Befreiung oder Erlösung (zum Beispiel in allen Erlösungsreligionen) oder das Ende des Leidens durch das Eingehen ins Nirvana (wie zum Beispiel im Hinduismus und Buddhismus).
- Ständige Kriege weckten die Sehnsucht nach Frieden, die die Religion durch den Frieden in und mit Gott oder durch den Traum von einem Reich des Friedens auf Erden am Ende aller menschlichen Geschichte „befriedigt“.
- Ungleichheit (arm und reich) und Ungerechtigkeit haben stets den Wunsch nach ihrer Aufhebung hervorgebracht. Er wird in der Religion nur illusorisch als Gleichheit aller vor Gott oder in der Gerechtigkeit eines höchsten Weltenrichters erfüllt,
- Haß, Neid, Konkurrenz, Diebstahl, Leid, Mord und Totschlag wurden in der Religion kompensiert durch die religiöse Gemeinschaft, durch das Gebot der Liebe und der Nächstenliebe, durch Moralgebote verschiedener Art oder einfach durch die Lehre, Leiden ertragen zu lernen.
- Die ungesicherten Lebensverhältnisse und die ungewisse Perspektive der Volksmassen erzeugen Angst und Furcht vor der Zukunft und dadurch eine religiöse Hoffnung auf eine bessere, jenseitige Welt.

¹¹ A. a. O., S. 338.

¹² Marx, K.: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, S. 378

Religion hat also stets einen sehr diesseitigen und weltlichen Grund, der vor allem in den Verhältnissen der Klassengesellschaft liegt. Religion ist zugleich immanent ein *Protest gegen die sozialen Zustände* der Klassengesellschaft, aber sie ist illusionäre Protestation. In diesem Protest lagen und liegen jedoch auch Möglichkeiten eingeschlossen, daß aus dem illusionären Protest ein realer Protest werden kann, wie zum Beispiel in der Bauernbewegung unter Thomas Müntzer. [12]

ERKENNTNISPROZESS UND RELIGION

Die Erklärung der Religion aus ihren sozialen Wurzeln reicht allein nicht aus, um die religiös-phantastische Widerspiegelung realer Zustände im menschlichen Bewußtsein zu erklären. Sie liegt auch in der Eigenart des Widerspiegelungsprozesses selbst begründet, der eben nicht nur adäquate, sondern ebenso auch verkehrte Abbildungen der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit hervorbringen kann.

1. Eine hauptsächliche gnoseologische Wurzel der Religion liegt (wie im Idealismus generell) darin, daß die Suche nach dem *Wesen der Erscheinungen* in Natur und Gesellschaft durch *falsche Abstraktion* zu phantastischen Resultaten gelangen kann (nicht muß). Die Erklärung der Existenz des Leidens und des Bösen führt zum Beispiel im Christentum zur Annahme einer ursprünglichen Sünde des Menschen, zur Erbsünde, die aus einem fiktiven Ungehorsam des Menschen gegenüber Gott erklärt wird.

2. Eine weitere gnoseologische Wurzel besteht in der aus der Erkenntnistheorie bekannten Möglichkeit, *Abstraktionen* begrifflicher Art sowohl zu *übersteigern* als auch zu *verselbständigen*. Im Hinduismus wird zum Beispiel das durchaus vorhandene Leiden des Menschen auf jedwede Existenz, auf das gesamte Dasein extrapoliert. Daraus wird die Gegenthese abgeleitet, daß Nicht-Leiden nur durch Nicht-Existenz (Nirvana) erreicht werden könne. Hier wird also eine reale Erfahrung (Leid) unzulässig verallgemeinert, übersteigert und dadurch zum geistigen Angelpunkt einer Religion. Im Christentum wird die irdisch durchaus begrenzte Hoffnung des Menschen auf die Zukunft in eine unbegrenzte Hoffnung übersteigert, die alles Leid überwindet und von allen Übeln erlöst.

3. Die Phantasie des Menschen kann kausal *voneinander Unabhängiges* miteinander verbinden bzw. Kausalreihen konstruieren, die aus Phantasiegestalten (Götter, Geister, Engel) und realen Vorgängen in der Natur oder im menschlichen Leben zusammengesetzt sind. Dadurch wird der Glaube an Flußgeister, Fruchtbarkeitsgötter, an Wunder, Schutzengel und Schutzheilige, d. h. an geistige Wesen, die reale Prozesse beeinflussen, möglich. Auf höchster Abstraktionsstufe wird schließlich angenommen, ein übernatürliches Wesen sei die Ursache der gesamten Welt (Schöpfung) oder ein Gott lenke die Geschicke der Menschheit.

Wäre im menschlichen Denken und Fühlen nicht die subjektive Möglichkeit gegeben, wirkliche Zustände in einer derartigen Verkehrung, Ausweitung, Kombination usw. phantastisch widerzuspiegeln, könnte es weder Idealismus noch Religion geben. Diese gegebene *Möglichkeit führt jedoch nicht notwendig*, sondern nur unter bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen zur Religion.

RELIGIÖSE PSYCHE

Religiöse Glaubensinhalte und Kulthandlungen sind durch starke *gefühlsmäßige Bindungen* der Gläubigen geprägt. Religion lebt von Gefühlen, von Gefühlen der Bedrängung, Ausweglosigkeit, Abhängigkeit, Angst, Hilflosigkeit, Machtlosigkeit, [13] des Leidens, der Einsamkeit, der Trauer, der Schuld, der Verzweiflung („Seufzer der bedrängten Kreatur“ – Marx –), aber auch von denen der Liebe, der Dankbarkeit, der Hoffnung, der Gemeinschaft und Brüderlichkeit. Diese Gefühle sind Ausdruck der unmittelbaren Lebensumstände der Volksmas-

sen. Die aus einer bestimmten sozialen Situation entsprungenen Gefühle der Ausweglosigkeit und des Leidens bilden eine günstige Grundlage für die Aufnahme und Wirksamkeit der Religion im Bereich der sozialen Psyche. Vor allem die durch die antagonistische Klassengesellschaft hervorgerufene Degradierung des Menschen bildet den Nährboden für den nachhaltigen emotionalen Einfluß der Religion („Gemüt einer herzlosen Welt“ – Marx –). Auch der Tod berührt Gefühle der Angst und Hoffnung. *Hoffnungen und Gefühle* des Menschen können übersteigert werden. Darin drückt sich der Wunsch nach Erfüllung von Hoffnungen aus, die nicht erfüllt werden können („illusorisches Glück“ – Marx –). Die Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode will das begrenzte irdische Leben zu einem absoluten machen, der Wunsch nach Liebe, Gerechtigkeit, Freiheit strebt nach einem illusionären Reich der absoluten Liebe, absoluten Gerechtigkeit, absoluten Freiheit.

SOZIALE FUNKTIONEN DER RELIGION

„Religion“ ist nicht nur in sich komplex, sondern weist darüber hinaus vielfältige Verflechtungen mit dem gesellschaftlichen Leben auf. Das betrifft das religiöse Alltagsbewußtsein der Volksmassen ebenso, wie die religiöse Ideologie und die religiösen Institutionen. Je nach Gesellschaftsordnung, Traditionen und konkreten Verhältnissen ist der Einfluß der Religion auf das gesellschaftliche Leben umfassender oder weniger stark. Die *normsetzende Funktion* der Religion auf dem Gebiet der *Moral* ist bekannt (siehe dazu Kapitel 4). Viele *Feste* und *Feiertage* sind in aller Welt heute noch religiöser Natur oder von religiösen Vorstellungen geprägt. Religion und *Kunst* hängen, wenn auch in ständig abnehmendem Maße, eng miteinander zusammen (sakrale Bauten, Klöster, religiös geprägte Musik und Gesang, Malerei, Literatur – von Bibel, Koran usw. bis zu heutiger religiös intendierter Romanliteratur). Im Islam ist der Zusammenhang von Religion und *Recht und Rechtsprechung* wie auch die Verflechtung mit dem Wirtschaftsleben (Zinsverbot u. a.) stark ausgeprägt. Religiöse Ideologie drückt den Zusammenhang mit der Politik in besonderem Maße aus, da sie die durch die jeweiligen Klasseninteressen bestimmte Interpretation gesellschaftlicher Prozesse im Lichte des religiösen Bewußtseins darstellt. Die vielfältigen Beziehungen von *Staat* und religiösen Organisationen sind politische Beziehungen, die ihre besondere Bedeutung in Geschichte und Gegenwart durch die Erhebung von Religionen zu Staatsreligionen und von Kirchen zu Staatskirchen erlangten (zum Beispiel ist das heute noch in den meisten islamischen Ländern typisch). Religionen können also nicht nur als religiöses Bewußtsein (oder gar nur als Theologie) aufgefaßt werden. Die Rolle (Funktion) der Religion besteht nicht nur in der bei den sozialen Wurzeln schon genannten Hauptfunktionen, der Kompensation des wirklichen Elendes der Volksmassen als „Opium des Volks“ und ihrer „Protestation gegen das wirkliche Elend“ (Marx), sondern in einer Vielfalt von geistigen, sozialen und politischen Einflüssen sowie der Befriedigung von weltanschaulichen Bedürfnissen (weltanschauliche Funktion) und speziell den moralischen Bedürfnissen (normsetzende Funktion). Die soziale Wirklichkeit der Klassengesellschaft erzeugt nicht nur das Bedürfnis der Volksmassen nach Religion, sondern ebenso das Bestreben der herrschenden Aus-^[14]beuterklasse, mit eben dieser Religion ihr eigenes Dasein *ideologisch zu rechtfertigen*. Karl Marx kennzeichnete daher Religion auch als den „allgemeinen Rechtfertigungsgrund“ dieser Welt, als ihre „moralische Sanktion“.

Durch das Bestreben der herrschenden Klassen (deren Angehörige zumeist selbst gläubig sind), ihre politische und ökonomische Macht als im Transzendenten begründet anzusehen, an die Unterschiede von arm und reich als „ewige Ordnung“ zu glauben, die Unterdrückten vom Kampf gegen die angeblich „gottgewollte“ Ordnung abzuhalten, werden die Suche nach Trost und die Hoffnung auf ein besseres Leben der Volksmassen zu systemstabilisierenden Anschauungen umfunktioniert. Die jeweilige Ideologie der herrschenden Ausbeuterklassen wird religiös verbrämt und rechtfertigt die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse apolo-

tisch. Durch diese apologetische Rolle der Religion in der Periode der Klassengesellschaft bedingt verbanden sich zumeist Religion und Kirche mit dem Staat der Ausbeutergesellschaft. Religion wurde dadurch häufig zum „bloßen Regierungsmittel“, merkte Friedrich Engels an. Er schrieb über die soziale Funktion der religiösen Institutionen des Mittelalters: „Die Dogmen der Kirche waren zu gleicher Zeit politische Axiome, und Bibelstellen hatten in jedem Gerichtshof Gesetzeskraft. ... Und diese Oberherrlichkeit der Theologie auf dem ganzen Gebiet der intellektuellen Tätigkeit war zugleich die notwendige Folge von der Stellung der Kirche als der allgemeinsten Zusammenfassung und Sanktion der bestehenden Feudalherrschaft.“¹³ Wenn auch in den meisten Staaten der heutigen Welt derartige Verhältnisse der Vergangenheit angehören und diffizilere Beziehungen von Politik, Recht und Religion an ihre Stelle getreten sind, so ist doch die „Sanktionsfunktion“ noch in vielfältiger Form vorhanden.

Aus dem sozialen Wesen der Religion folgt, daß mit der Entwicklung der Gesellschaft auch die Rolle der Religion einem entsprechenden Wandel unterliegt.¹⁴ Die determinierenden Kräfte dieses Wandels liegen vor allem im materiellen Sein der Gesellschaft, in den Klassenverhältnissen. Religiöses Bewußtsein und religiöse Institutionen verändern sich nicht aus sich selbst heraus, sondern passen sich bewußt oder unbewußt den veränderten gesellschaftlichen Umständen in den ihnen gemäßen spezifischen Inhalten und Formen an. Marx und Engels betonten in einer Polemik gegen Max Stirner, „daß ‚das Christentum‘ gar keine *Geschichte* hat und alle die verschiedenen Formen, in denen es zu verschiedenen Zeiten aufgefaßt wurde, nicht ‚Selbstbestimmungen‘ und ‚Fortentwicklungen‘ ‚des religiösen Geistes‘ waren, sondern von ganz empirischen, allem Einfluß des religiösen Geistes entzogenen Ursachen bewirkt wurden“¹⁵.

Im „Kapital“ verwarf Marx alle Religionsgeschichte, die von der materiellen Basis abstrahiert, als unkritisch.¹⁶ Friedrich Engels bemerkte zu diesem Thema: „Die Religion, einmal gebildet, enthält stets einen überlieferten Stoff, wie denn auf allen ideologischen Gebieten die Tradition eine große konservative Macht ist. Aber die Veränderungen, die mit diesem Stoff vorgehen, entspringen aus den Klassenver-[15]hältnissen, also aus den ökonomischen Verhältnissen der Menschen, die diese Veränderungen vornehmen.“¹⁷

Somit hat es auch niemals „die“ Religion, „das“ Christentum, „den“ Islam, „den“ Buddhismus als konstante Größen gegeben. In jeder historischen Epoche gab es seitens der gegensätzlichen gesellschaftlichen Kräfte verschiedene Interpretationen und Veränderungen der historisch überlieferten Religion, damit aber gab es im Verlauf der Geschichte auch häufig eine unterschiedliche gesellschaftliche Rolle sowohl der religiösen Weltanschauung als auch religiöser Organisationen. Es sei hier an die Rolle der Theologie und der Bauernbewegung unter Thomas Müntzer, an die Reformation und M. Luther oder die Hussitenbewegung erinnert, die gegen die herrschende Theologie bzw. Kirche gerichtet waren und eine progressive Rolle im Prozeß der frühbürgerlichen Revolution spielten. Im Verlauf des weltrevolutionären Prozesses des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus widerspiegelten sich die Klassenpositionen und Klassenkämpfe auch in den Funktionen religiöser Auffassungen und kirchlicher Institution. In vielen Ländern üben sie nach wie vor eine systemerhaltende Funktion aus. Aber in zunehmendem Maße sind Religion, Theologie und religiöse Organisationen auch eng mit progressiven Bewegungen im Kampf um Frieden, Fortschritt und Sozialismus verbunden.

¹³ Engels, F.: Der deutsche Bauernkrieg, in: MEW Bd. 7, Berlin 1960, S. 343.

¹⁴ Siehe dazu R. Steigerwald: Marxismus – Religion – Gegenwart, Berlin 1973, S. 86 ff. – Ley, H.: Atheismus – Materialismus – Politik, Berlin 1978, S. 24 bis 80.

¹⁵ Marx, K.; Engels, F.: Die deutsche Ideologie, in: MEW Bd. 3, Berlin 1958, S. 137.

¹⁶ Marx, K.: Das Kapital, Erster Band, in: MEW Bd. 23, Berlin 1962, S. 393.

¹⁷ Engels, F.: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in: MEW Bd. 21, Berlin 1962, S. 305.

2.2. Die Weltreligionen und ihre Rolle in der Gegenwart

Christentum, Islam und Buddhismus werden allgemein als Weltreligionen bezeichnet. Sie wurden im Zusammenhang vielschichtiger, komplizierter historischer Prozesse weltweit oder zumindest über größere Teile der Erde, in der Regel mit starkem politischem oder militärischem Druck, ausgebreitet. Ihr missionierendes Wirken war und ist eng mit gesellschaftlichen Prozessen verknüpft. Deshalb wurden sie geschichtlich besonders wirksam.

Die genaue Zahl lebender Religionen (es werden etwa 3000 angenommen) wie auch ihre quantitative Verbreitung sind nicht exakt bekannt. Es handelt sich bei allen Angaben um relativ gesicherte Schätzungen.¹⁸ Wegen seiner Verbreitung wird mitunter auch der Judentum als Weltreligion verstanden. Seine Größenordnung ist jedoch gering (1980: etwa 17 Mio.). Der Hinduismus, es wurden 1982 etwa 650 Mio. Gläubige genannt, ist trotz zu beobachtender Missionstätigkeit im wesentlichen noch auf Indien beschränkt, seine Zuordnung zu den Weltreligionen ist umstritten.

Das Christentum

Das Christentum ist die am weitesten verbreitete Weltreligion. Zu ihm bekannten sich 1980 1.433 Mio. Menschen, das sind 31,1 Prozent der Weltbevölkerung. Für seine Hauptrichtungen werden folgende Daten genannt:¹⁸ [16]

	absolut	Anteil an Christen	Weltbevölkerung
Römisch-katholisch	798 Mio.	55,7 Prozent	17,3 Prozent
Protestanten, Anglikaner, Orthodoxe, Sonstige	635 Mio.	44,3 Prozent	13,8 Prozent
	1.433 Mio.		31,1 Prozent

Das Christentum hat heute in fast allen Teilen der Welt Anhänger. In besonderem Maße ist es in Europa, Lateinamerika, USA, Kanada, Australien und im südlichen Afrika verbreitet. „Christentum“ umfaßt die Gesamtheit der Glaubensbekenntnisse, religiösen Gemeinschaften und Kirchen, die auf Jesus Christus zentriert sind bzw. seine Person und Lehre als maßgeblich für den Glauben ansehen.

ENTSTEHUNG DES CHRISTENTUMS

Die Widersprüche der Sklavenhaltergesellschaft im römischen Weltreich bildeten die sozial-ökonomische Grundlage für sein Entstehen. Es hat seine Wurzeln im vorderen Orient (Palästina) und enthält Elemente des Judentums, des Hellenismus und alter Mysterienreligionen. Jesus von Nazareth (mit dem Beinamen Christus, d. h. „der Gesalbte“) gilt als der Stifter dieser Religion. Er soll von 7 v. u. Z. bis 30 u. Z. gelebt haben, seine geschichtliche Existenz ist angesichts der dürftigen Quellen umstritten. Die maßgeblichen Schriften des Christentums sind in der Bibel (griechisch biblos – Buch), der „Heiligen Schrift“, enthalten.

Ihre Niederschrift erstreckte sich über mehrere Jahrhunderte. Sie gelten im Christentum als Offenbarung Gottes und sind zum Alten Testament (wichtigste Grundlage der israelitisch-jüdischen Religion) und zum Neuen Testament (enthält die Evangelien u. a. Schriften) zusammengefaßt. Keine dieser Schriften ist im Original erhalten. Die Evangelien entstanden erst

¹⁸ Die Angaben zur Verbreitung der Religionen sind verschiedenen Sekundärquellen entnommen. Deren Autoren berufen sich zumeist auf David B. Barrett: A comparative study of churches and religions in the modern world 1900-2000, in: World Christian Encyclopedia, Oxford/New York 1982.

im 1. und 2. Jahrhundert.¹⁹ Jesus soll mit der Botschaft aufgetreten sein, daß Gott der Vater aller Menschen sei und daß vor ihm alle gleich seien. Aus seiner Lehre wurde die Anklage wegen Gotteslästerung und Anstiftung zum Aufruhr gegen die römische Staatsmacht hergeleitet. Er soll vor Gericht gestellt, vom römischen Statthalter Pontius Pilatus zum Tode verurteilt und in der damals üblichen Weise (Tod am Kreuz) hingerichtet worden sein. Wegen seiner Botschaft der Gleichheit und der Erwartung eines Reiches des Friedens und der Gerechtigkeit auf Erden fand das Christentum zunächst unter den Armen und Unterdrückten viele Anhänger. Es trat nach Friedrich Engels zuerst „als Religion der Sklaven und Freigelassenen, der Armen und Rechtlosen, der von Rom unterjochten oder zersprengten Völker“²⁰ auf.

Das ursprüngliche Christentum stand mit manchen seiner Lehren in Widerspruch zur Staatsgewalt des römischen Weltreiches und zu seinen polytheistischen Religionen. Die Christen wurden deshalb zeitweilig verfolgt (zum Beispiel von Kaiser [17] Diokletian 284 bis 305). Unter Kaiser Konstantin I. (306 bis 337) wurde das Christentum zur Staatsreligion (Mailänder Toleranzedikt 312). Damit begann das sogenannte „Konstantinische Zeitalter“, die lange Periode des „Bündnisses von Thron und Altar“. Sie dauert teilweise bis ins 20. Jahrhundert hinein an.

VERBREITUNG UND DIFFERENZIERUNG

Das Christentum trat schon bald mit dem Anspruch der Universalität auf, damit war die Mission, die Bekehrung anderer Völker verbunden („Heiden“-Mission). Seine Ausbreitung wurde eng mit dem Ausbau der Macht weltlicher Herrscher verbunden (Karl, der Große, Otto I., „Kreuzzüge“ in das Heilige Land bzw. gegen slawische Völker, Religionskriege). Intoleranz und Verfolgung Andersgläubiger (Verfolgung von Juden, Inquisition, Hexenwahn u. a.) begleiteten es über Jahrhunderte. Auch im Zeitalter der Entdeckungen und des Kolonialismus war die gewaltsame Ausbreitung des Christentums in Amerika (durch Spanier und Portugiesen) und in Afrika mit der politischen Machtexpansion der Kolonisatoren verbunden. In seinem Namen wurden Massenausrottungen der Ureinwohner und ein schwunghafter Sklavenhandel betrieben. Die widersprüchlichen weltlichen Machtverhältnisse im großen Einzugsbereich des Christentums und die umstrittenen Glaubensgrundlagen führten zwangsläufig zu häufigen und endlosen Auseinandersetzungen um die Beziehungen von Kirche und weltlicher Macht und um den „rechten Glauben“. Ein einheitliches Christentum hat nie existiert, es gab stets eine große Vielfalt von zum Teil entgegengesetzten Lehrmeinungen, Organisationsformen und politischen Standpunkten. Auch die Erklärung, der Papst sei das in Glaubensfragen unfehlbare Oberhaupt der Kirche, wie auch ständige „Ketzer“-Verfolgungen konnten diese einander widerstreitenden Tendenzen nicht verhindern.

KIRCHENSPLATTUNGEN

Schon frühzeitig verselbständigte sich die orientalische (östliche) Kirche. Daraus entwickelten sich die Orthodoxen Kirchen. Die Abspaltung begann mit der Teilung des Römischen Reiches im Jahre 395, sie dauerte bis zum endgültigen Bruch mit der römischen Kirche im Jahr 1054, dem sogenannten „Großen Schisma“. Sie begleitete den Zerfall des römischen Weltreiches in das Oströmische (Byzantinische) und in das sich bald völlig auflösende Weströmische Reich. Das dritte Schisma betraf die Spaltung der römisch-katholischen Kirche durch die Reformation unter M. Luther, J. Calvin, H. Zwingli im 16. Jahrhundert. Deren reformatorische Lehren sind auch als geistiger Ausdruck der frühbürgerlichen Revolution zu verstehen. Es entstanden die protestantischen Kirchen (lutherische, reformierte). Unter Hein-

¹⁹ Zur Entstehung des Urchristentums siehe M. Robbe: Der Ursprung des Christentums, Berlin 1967.

²⁰ Engels, F.: Zur Geschichte des Urchristentums, in MEW Bd. 22, Berlin 1962, S. 449.

rich VIII. wurde in England die von Rom unabhängige Anglikanische Kirche gebildet. Aus Protest gegen das vom 3. Vatikanischen Konzil (1869/70) bestätigte Unfehlbarkeitsdogma des Papstes entstand die Altkatholische Kirche. Während der gesamten Geschichte des Christentums gab es immer wieder Abspaltungen und die Bildung kleiner Religionsgemeinschaften (von den großen Kirchen Sekten genannt). Seit dem 17. Jahrhundert, besonders im 19. und 20. Jahrhundert, bildeten sich vor allem aus dem Protestantismus viele Sondergemeinschaften aus. Sie bestehen zum größten Teil bis in die Gegenwart (Quäker, Methodisten, Baptisten, Mormonen, Pfingstbewegung, Zeugen Jehovas, Adventisten, Neuapostolische [18] und viele andere).²¹ Man nimmt an, daß es heute mehrere tausend christliche Religionsgemeinschaften gibt (so allein in den USA 223, im subsaharischen Afrika sollen etwa 6 000 wirken). Viele dieser Religionsgemeinschaften sind in Weltbünden vereinigt.²²

LEHREN DES CHRISTENTUMS

Der geschichtliche Wandel des Christentums und seine zahllosen Aufspaltungen machen es unmöglich, seine Lehren einheitlich zu definieren. Es lassen sich lediglich Kernsätze anführen, die aber von Gläubigen und von Theologen sehr verschiedenartig interpretiert und geglaubt werden. Die meisten voneinander unterschiedenen Glaubensrichtungen bekennen sich zu dem vom Judentum übernommenen Alten Testament und dem Neuen Testament, wobei eine unterschiedliche Akzentuierung und Interpretation des christlichen Bekenntnisses typisch ist. Ungeachtet dessen lassen sich gewisse gleichartige Glaubensaussagen feststellen:

- Der eine allmächtige Gott (Dreieinigkeit von Gott-Vater, Gott-Sohn Jesus Christus und Heiligem Geist) hat sich den Menschen in Jesus Christus offenbart.
- Dieser Gott ist der Urgrund der Welt, er schuf die Welt, und er hat die Menschen nach seinem Bilde geschaffen.
- Die Menschen mißachteten Gottes Gebote, sie wurden sündig (Adam und Eva, Sündenfall, Erbsünde).
- Jesus Christus nahm stellvertretend die Sünde der Menschen auf sich, er starb dafür am Kreuz, ist auferstanden und gen Himmel gefahren (häufig wird Jesus Christus als Mensch und Gott zugleich geglaubt).
- Der Mensch ist von Gott frei erschaffen, er kann sich selbst entscheiden.
- Bestimmend für das Leben der Christen ist der Glaube an Gottes Wort und an Jesus Christus. Nur Gott kann die Gläubigen in Jesus Christus erlösen.
- Am Ende der Zeiten, am Jüngsten Tag geschieht die Wiederkunft Christi (Parusie), Gottes Gericht findet statt, es entscheidet über das ewige Leben im Paradies oder über die Verdammnis in der Hölle.
- Im Mittelpunkt christlicher Ethik stehen die Liebe zu Gott und die Nächstenliebe (einschließlich der Feindesliebe), im wesentlichen aus der Bergpredigt in Verbindung mit den 10 Geboten Moses hergeleitet.

Aus den Grundaussagen christlichen Glaubens wurden viele unterschiedliche und zum Teil heftig umstrittene Folgerungen hergeleitet, zum Beispiel über die Unfehlbarkeit des Papstes (nur von Katholiken anerkannt), über Jesu Jungfrauengeburt und über die durch ihn vollbrachten Wunder, über die Rolle und die Zahl der Sakramente, die Rolle der Kirche und der

²¹ Siehe dazu Obst, H.: Apostel und Propheten der Neuzeit. Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19./20. Jahrhunderts, Berlin 1981.

²² Über die verschiedenen christlichen Konfessionen und deren Weltvereinigungen informiert der Anhang.

Priester, über die Tradition der Heiligen, den Wert des Zölibats, über die Rolle der Frau in der Kirche, über das Gebet, [19] darüber, ob die Bibel buchstäblich geglaubt werden soll oder nicht, ob Jesus nur Mensch oder auch Gott war usw.

Wie jede andere Religion war auch das Christentum seit seiner Herausbildung Widerspiegelung materieller gesellschaftlicher Verhältnisse. Seine historische Entwicklung kann nur als ein Reflex sich verändernder materieller Bedingungen der Klassengesellschaft und der Klassenkämpfe verstanden werden. Daraus erklärt sich der enge Zusammenhang von Christentum und Politik. Er war und ist fortlaufenden Modifikationen unterworfen, und er wirkt bis in die Gegenwart hinein fort.

Primär hatte christliche Religion über die christlichen Kirchen zur Rechtfertigung und Stabilisierung bestehender Machtverhältnisse der Klassengesellschaft beigetragen. Zu allen Zeiten der Geschichte aber bedienten sich auch fortschrittliche Kräfte der religiös-christlichen Begründung ihres Handelns.

Für die deutsche Geschichte der Neuzeit soll hier nur auf die Bewegung der religiösen Sozialisten in der Weimarer Republik, den antifaschistischen Widerstand gläubiger Christen aus allen Klassen und Schichten und auf die Christen in der Friedensbewegung der Gegenwart verwiesen werden. In allen Ländern der Erde, in denen namhafte christliche Bevölkerungsteile lebten und leben, drückte sich der Zusammenhang von Christentum und Politik im wesentlichen gleichartig, wenn auch durch die spezifischen Bedingungen dieser Länder modifiziert, aus. In jedem Falle war und ist er in beiden Richtungen wirksam. Das gilt besonders, seit im Ergebnis der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und des zweiten Weltkrieges die allgemeine Krise des Kapitalismus sich verschärfte, die drei revolutionären Hauptströme entstanden und immer mehr Christen an revolutionären Bewegungen teilnahmen. Deshalb konnte die Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas in Berlin 1976 in ihrem Abschlußdokument ausdrücklich bestätigen, daß in dem den historischen Gesetzmäßigkeiten entsprechenden Ringen um Frieden, Demokratie und Sozialismus, weil es den gemeinsamen Interessen aller Werktätigen entspricht, auch „immer breitere katholische Kräfte, Angehörige anderer Religionsgemeinschaften und Gläubige anderer Konfessionen“ eine „wichtige Rolle“ spielen.²³

Der Islam

Nach dem Christentum ist der Islam die verbreitetste Weltreligion (über 800 Millionen Anhänger, es werden auch bis zu 1 Mrd. angegeben). Der Islam ist besonders in den arabischen Ländern, in weiteren afrikanischen Ländern (zum Beispiel Sudan, Somalia, Mali, Kamerun, Mauretanien) und in asiatischen Ländern (wie zum Beispiel Türkei, Afghanistan, Iran, Pakistan, Malaysia, Indonesien, Bangladesch) verbreitet.

Der Islam wurde durch *Mohammed* (etwa 570 bis 632) begründet. Die islamische Zeitrechnung datiert vom Jahre 622 (der Hidschra Mohammeds von Mekka nach Medina).²⁴

²³ Für Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt in Europa. Dokumente der Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas. Berlin 1976, S. 16.

Aufmerksamkeit gebührt in diesem Zusammenhang besonders den Entwicklungen in Lateinamerika und im südlichen Afrika. Dazu liegt seit Mitte der siebziger Jahre informative Literatur vor. Verwiesen sei auf folgende Publikationen:

– Ideenkämpfe in Afrika, Asien, Lateinamerika, Berlin 1980.

– Apartheid als Herausforderung für Südafrikas Christen und Kirchen. Wie lange noch? Dokumente 1970 bis 1980. Berlin 1982.

– Loth, H.: Rebellen im Priesterrock, Berlin 1977.

– Cardenal, E.: Auferstehung für die Völker. Berlin 1982.

²⁴ Der islamische Kalender richtet sich nach dem Mondjahr (354/355 Tage), zum Beispiel begann am 18. Oktober 1982 nach islamischer Zeitrechnung das Jahr 1403.

Das heilige Buch ist der *Koran*,²⁵ der aus 114 Suren besteht und viele Elemente der jüdischen und christlichen Lehre enthält. Er ist angeblich von Allah verfaßt und durch den Erzengel Gabriel dem Propheten Mohammed diktiert worden. Neben anderen Schriften hat die *Sunna* einen besonders hohen Stellenwert, sie berichtet über Mohammeds Leben und Wirken.

Der Islam entstand als eine Religion der Einigung der Araber gegen die zersplitterten Stämme und Stammesreligionen und war stets politisch ausgerichtet (Eroberung eines Weltreiches im Mittelalter). Obwohl er Einheit anstrebt, brachte er, wie auch andere Religionen, verschiedene Strömungen hervor. Die bedeutendsten sind die *Sunniten* (etwa 90 Prozent) und die *Schiiten* (etwa 10 Prozent, vorherrschend im Iran).

LEHREN DES ISLAM

Der Islam ist Monotheismus: Allah ist der alleinige Gott, er ist allwissend und allmächtig. Allah schuf die Welt und lenkt sie.

Vom Anhänger des Islam, dem Muslim, wird unbedingte „Ergebung“ (Islam) in den Willen Allahs gefordert. Der Muslim glaubt an die Auferstehung der Toten: die wahren Gläubigen gelangen ins Paradies, die Ungläubigen brennen in der Hölle. Der Islam wird systematisch durch die Koranschulen (Medresen) im Volk verbreitet und islamischen Schrift- und Rechtsgelehrten (Ulema) haben einen großen Einfluß in der Gesellschaft.

Der Gläubige hat 5 Hauptpflichten:

1. Das Glaubensbekenntnis: „Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prophet“,
2. das genau geregelte Gebet (fünfmal täglich), nach vorheriger Waschung, in Richtung Mekka,
3. die Entrichtung des Zakat (Almosen, Steuer),
4. das Fasten im Monat Ramadan (dessen Daten wandern), d. h. Enthaltensamkeit von Essen, Rauchen, Trinken usw. von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang,
5. die Pilgerfahrt zum heiligen Ort Mekka (Saudi-Arabien), die jeder Muslim einmal im Leben unternehmen soll.

Das relativ strenge Praktizieren dieser Hauptpflichten sichert dem Islam einen enormen Einfluß auf das Alltagsleben der Gläubigen. Es gibt weitere Regeln, wie zum Beispiel die Beschneidung im 7./8. Lebensjahr, das Verbot, Schweinefleisch zu [21] essen, Wein (Alkohol) zu trinken, bildliche Darstellungen Allahs anzufertigen, die Reize der Frau zur Schau zu stellen usw. Diese Regeln werden jedoch sehr unterschiedlich gehandhabt.²⁶

Der Islam erhebt den Anspruch, durch seine Lehren das gesamte gesellschaftliche Leben regeln zu können. Er kennt eigentlich keine Trennung von Staat, Gemeinde, Recht, Ökonomie und Religion. Er ist daher in den meisten „islamischen“ Ländern Nordafrikas, der arabischen Halbinsel sowie Südasiens Staatsreligion.

Die Rechtsprechung beruht häufig auf dem Koran, der Sunna und der Systematisierung dieses Rechts in der Scharia, Träger der Rechtsprechung ist zumeist die Geistlichkeit (Rechtsgelehrter: Mufti, Richter: Kadi).

²⁵ Der Koran. Leipzig 1984 (6. Auflage)

²⁶ Zur Geschichte und Lehre des Islam gibt es weiterführende Informationen: Brentjes, B.: Unter Halbmond und Stern, Berlin 1980; Robbe, M.: Islam, Religion – Gesellschaft – Staat, Berlin 1981; Geschichte der Araber, Band 1, Berlin 1971.

In Theologie und Politik gibt es starke Strömungen des Fundamentalismus, die den Islam zur Grundlage des gesamten gesellschaftlichen Lebens machen wollen. So wurden in einigen Ländern die weltlichen (im wesentlichen bürgerlich orientierten) Rechtsnormen abgeschafft und das islamische Recht in Kraft gesetzt.

In vielen Ländern sind die herrschenden Kreise traditionell bestrebt, mit Hilfe der Religion ihre Macht zu festigen, eine kapitalistische Entwicklung der jungen Nationalstaaten zu fördern und sich dabei mit imperialistischen Kräften zu verbinden. Der Antikommunismus ist zumeist in solchen Ländern ausgeprägt. Saudi-Arabien spielt dabei eine führende Rolle als „islamische Schutzmacht“ (Öl-Milliarden und die Tatsache, daß die wichtigsten heiligen Stätten, Mekka und Medina, auf seinem Boden liegen).

In anderen islamischen Ländern hingegen tragen die nationalen und demokratischen Bewegungen einen ausgeprägt antiimperialistischen Charakter. Sie berufen sich (wie die reaktionären Kräfte) ebenfalls auf den Islam, wollen aber einen „3. Weg“ einschlagen und eine „islamische Gesellschaft“ aufbauen. Ausbau des staatlichen Sektors, Bodenreform, Streben nach sozialer Gerechtigkeit und Kampf gegen die Ausbeutung (sie werden durch die Lehren des Islam von Brüderlichkeit, Solidarität, Gemeinschaft stark gefördert) sind dabei ebenso typische Züge wie der Antiimperialismus. Nur in wenigen Fällen lassen sich in Ländern, in denen der Islam vorherrscht, die führenden Kräfte von marxistisch-leninistischen Ideen leiten. Das ist zum Beispiel in der VDR Jemen und in Afghanistan der Fall.²⁷

Im Islam gibt es starke Bestrebungen nach einer „gemeinsamen politischen und religiösen Zukunft“ aller „islamischen Länder“. Ihnen dient die „Islamische Konferenz“, der über 40 Staatsoberhäupter angehören (1. Konferenz 1969 in Rabat, 4. Konferenz 1984 in Casablanca). Die Organisation tritt gegen Kolonialismus und Rassismus auf und setzt sich für die Wahrung der Würde, Unabhängigkeit und nationalen Rechte, für eine friedliche internationale Entwicklung ein.

Der Buddhismus

Der Buddhismus ist die älteste der Weltreligionen. Er entstand im Indien des 6. und 5. Jahrhunderts v. u. Z. als antibrahmanische Reformbewegung. Er verbreitete sich [22] auf dem gesamten Indischen Subkontinent, auf Ceylon, seit dem Jahre 65 in China, später in Tibet, Korea und im 6. Jh. in Japan. In Indien ging sein Einfluß durch die brahmanische Gegenreformation (seit dem 8. Jh.), die Ausbreitung des Hinduismus und die mohammedanischen Eroberer (1193 Zerstörung der großen Klöster in Bihar) stark zurück.

Die Zahl seiner Anhänger beträgt etwa 300 bis 350 Mio. Er ist in Thailand (94 Prozent), in Burma (85 Prozent) und in Sri Lanka (67 Prozent) besonders einflußreich. Stark verbreitet ist er außerdem in Japan, dort gehört die Mehrzahl seiner Anhänger zugleich dem Shintoismus an. In Südkorea ist der Buddhismus vorherrschende Religion. In Laos und Kampuchea war er Staatsreligion, hier spielt er unter dem Aspekt der Bündnispolitik bei den gesellschaftlichen Umgestaltungen eine wichtige Rolle. Das gilt auch für Vietnam. Auch in der VR China, der Mongolischen Volksrepublik und in der UdSSR, hier besonders in der Burjatischen und in der Kalmykischen SSR, leben Anhänger des Buddhismus.

LEHREN DES BUDDHISMUS

Die buddhistische religiöse Lehre geht auf das Wirken des Gautama, genannt „Buddha“ (d. i. der „Erleuchtete“), der von etwa 560 bis 480 v. u. Z. lebte, zurück. Authentische Quellen

²⁷ Über die politischen Hintergründe siehe Höpp, G.; Robbe, M.: Geistige Auseinandersetzungen in Asien und Afrika, Berlin 1983.

über sein Leben und den Ursprung seiner Lehre wurden nicht überliefert. Die älteste buddhistische Literatur, bestehend aus Reden, Aussprüchen, Gedichten und Erzählungen sowie Verhaltensregeln, ist in der Palisprache geschrieben und im sogenannten Pali-Kanon (Tipitaka) zusammengefaßt.²⁸ Später entwickelte sich eine umfangreiche religiöse buddhistische Literatur.

Die buddhistische Tradition faßt die allgemein anerkannte Lehre Buddhas als die *vier edlen Wahrheiten* zusammen. Sie lauten: 1. alles ist Leiden; 2. das Leiden hat eine Ursache; 3. das Leiden kann beseitigt werden; 4. es gibt einen Weg, der zur Beseitigung des Leidens führt.

Die alles umfassende Grundidee ist: alles Dasein ist vergänglich und daher leidvoll. Der Mensch müsse deshalb gegenüber Freuden und Leiden, Leben und Tod Gleichmut erlangen. Dies geschieht durch den „achtgliedrigen Pfad“: rechtes Vertrauen auf Buddha, seine Lehre und Gemeinde, rechten Entschluß, rechtes Wort, rechte Tat, rechtes Leben und Streben, rechtes Gedenken und die rechte Versenkung (Meditation, Yoga). Der Buddhist glaubt an den Geburtenkreislauf (Wiedergeburt), in dem jede neue Geburt durch die Taten der früheren Existenz bedingt ist (stammt aus spätvedischer Zeit).

Ziel ist, den Geburtenkreislauf zu durchbrechen, dadurch das Leiden des Daseins aufzuheben und den Eingang ins Nirvana zu erlangen.

Innerhalb des Buddhismus hat die Ethik einen besonderen Stellenwert, denn der Weg zur Erlösung kann durch gewissenhaftes Befolgen der Gebote der heiligen Lehre gefunden werden.

Der Buddhismus lehrt Güte gegenüber allen Lebewesen (zum Beispiel kein lebendes Wesen töten). Dem Bösen soll man nicht entgegenwirken. Beleidigungen verzeihen. Die Liebe zum Frieden ist ein beherrschender Grundzug, daher sind auch Gewaltlosigkeit und Toleranz ausgeprägt.

Der Buddhismus brachte, wie alle Religionen, verschiedene Strömungen hervor. Im [23] 1 Jh. bildeten sich zwei Hauptrichtungen: der ursprüngliche Buddhismus (Theravada) und das Mahayana (großes Fahrzeug). Der *Theravada-Buddhismus* kennt keinen Gott wie der Islam oder das Christentum. Er ist eine stark auf Ethik orientierte Erlösungslehre für das Individuum, aber von seinen Merkmalen her dennoch ein Religion (was manchmal durch Bezeichnungen wie Religion der Vernunft, atheistische Religion, Lebensweise bestritten wird), denn der Glaube an Wiedergeburt und die Zielsetzung (Nirvana), das Leiden als „Seufzer der bedrängten Kreatur“ usw. sind typische Merkmale der Religion.

Im *Mahayana-Buddhismus* treten Merkmale, die auch im Christentum und Islam vorhanden sind, viel deutlicher zutage: die Lehre von einem höchsten Sein, gegenüber dem die Alltagswelt unwichtig ist, die Verehrung Buddhas als übernatürliches Wesen, Heiligenkult, Vorstellung von einem jenseitigen Paradies (Glück) und einer Art Hölle.

Im Buddhismus ist das Mönchs- und Klosterleben besonders ausgeprägt. Der Buddhismus kennt keine hierarchisch gegliederte Geistlichkeit, auch keine Organe, die über den Inhalt der rechten Lehre befinden (wie zum Beispiel im Katholizismus).

Wie jede Religion ist auch der Buddhismus bis in die jüngste Vergangenheit politisch widerspruchsvoll wirksam. Er rechtfertigte und unterstützte weltliche und geistliche Feudalordnungen, indem er die Massen mit seiner Lehre tröstete, Leiden ertragen lehrte und durch den Verzicht auf Widerstand gegen das „Böse“ und die Orientierung auf Geduld die Massen vom re-

²⁸ Siehe dazu Frauwallner, E.: Die Philosophie des Buddhismus, Berlin 1956; Die vier edlen Wahrheiten. Texte des ursprünglichen Buddhismus, Leipzig 1983.

volutionären Handeln abhielt. In nationalen Befreiungskämpfen der neueren Zeit, im antikolonialen Kampf und im Streben nach Frieden und sozialen Fortschritt haben viele Buddhisten eine progressive Rolle gespielt. Von erstrangiger politischer Bedeutung ist die Haltung des Buddhismus zur Gleichheit aller Menschen und vor allem zum Frieden. Es hat zwar häufig Kriege zwischen buddhistischen Staaten gegeben, aber niemals wurden diese Kriege, wie im Christentum oder Islam, im Namen Buddhas geführt oder mit seiner Lehre gerechtfertigt. Viele Buddhisten beteiligen sich heute aktiv am Kampf um den Frieden, dabei ermöglicht ihre große Toleranz gegenüber Andersdenkenden das Zusammenwirken mit Marxisten in einem besonderen Maße. Das internationale Wirken der Buddhisten für den Frieden hat erheblich an Aktivität und Wirksamkeit gewonnen. In den letzten Jahrzehnten haben sie die für den gesellschaftlichen Fortschritt wirkenden Kräfte politisch unterstützt, wie zum Beispiel in Vietnam.

Als Internationale Organisation existieren die 1950 gegründete „World Fellowship of Buddhists“ und besonders die seit 1969 wirksame „Asian Buddhist Conference for Peace“ (ABCP, Asiatische Buddhistische Friedenskonferenz). Auch in ihnen wird deutlich, daß von dieser Religion Impulse zum sozialen, nationalen und politischen Engagement für Reformen und Erneuerungen ausgehen können. Das Thema der Asiatischen Buddhistischen Friedenskonferenz (August 1982 in Ulan-Bator) lautete: „Für die Verwirklichung der Lehre Buddhas über Frieden und Ruhe“.

2.3. Differenzierungen in den Religionen und religiösen Bewegungen

Unsere Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, der antiimperialistische Kampf der jungen Nationalstaaten, der Kampf um den Erhalt des Friedens, die lang andauernde Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus haben [24] weltweit eine zunehmende politische, ökonomische und ideologische Differenzierung hervorgebracht. Sie widerspiegelt sich auch in anwachsender Differenzierung in den sozialen, politischen, sozial-ethischen Auffassungen der Religionen und religiösen Bewegungen. Typisch sind dafür das Auftreten progressiver religiöser Kräfte im Kampf um soziale und politische Befreiung und das Engagement religiöser Kräfte in der Friedensbewegung. Gleichzeitig verstärkten sich auch die politische Ausnutzung von Religion und Kirche durch konservative Kräfte und ein traditioneller (wie auch „modernisierter“) klerikaler Antikommunismus. Die wachsende innere Widersprüchlichkeit der Religionen und religiösen Bewegungen führte dazu, daß die kommunistischen und Arbeiterparteien schon 1969 von „einer ideologischen Krise, die ihre jahrhundertalten Konzeptionen und Struktur erschüttert“²⁹, sprachen. Sie ist ein Teil der geistigen Krise des Imperialismus³⁰ und drückt sich in folgenden Tendenzen aus:

- Die früher weitgehend anerkannte allgemeine Gültigkeit *religiöser Werte* für die Gesellschaft ist ins Wanken geraten. Die Autorität der Religion und religiöser Traditionen nimmt ab, in vielen Ländern auch die Gläubigkeit (Säkularisierung)
- Die kirchenoffiziellen Glaubenslehren sehen sich mit einer wachsenden Vielfalt verschiedenster Richtungen, Tendenzen, Bewegungen sowohl in theologischer als auch vor allem sozialer, politischer und sozial-ethischer Art konfrontiert.³¹ Die Autorität der offiziellen Kirchen und die Kirchentreue sind insbesondere im Bereich des Christentums rückläufig.
- Kirchen und Theologen müssen, um ihren Einfluß aufrechtzuerhalten, verstärkt *außerhalb* des traditionellen Glaubens liegende aktuelle weltliche Probleme aufgreifen (Ökologie, Wissenschaft und Technik, Moral, Humanismus, Menschenrechte).

²⁹ Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien Moskau 1969, S. 31.

³⁰ Siehe dazu: Religiöses Bewußtsein und geistige Krise in der bürgerlichen Gesellschaft, in: Denken gegen die Zeit, Berlin 1981, S. 90-111.

³¹ Siehe dazu Steigerwald, R.: Marxismus – Religion – Gegenwart, Kapitel 1.

– Die *politische* und *ideologische* Differenzierung von religiösen Bewegungen und theologischen Interpretationen ist außerordentlich gewachsen (von klerikalem Antikommunismus bis zu sozialistisch-religiösen Bewegungen).

Gleichzeitig mit dem Schwinden kirchlicher Autorität in weiten Teilen der Erde ist ein steigender Einfluß der Religion in manchen anderen zu verzeichnen, zum Beispiel in Ländern, in denen der Islam verbreitet ist. In Westeuropa und den USA sind zahlreiche neue Religionen und religiöse Bewegungen christlicher, buddhistischer oder hinduistischer Prägung entstanden.³² Dazu zählen auch die sogenannten Jugendreligionen. Bürgerliche Politiker greifen stärker auf religiöse Motivationen zurück und die verbreitete Angst vor einem atomaren Krieg und vor zerstörerischen Kräften der Technik (Ökologie) rufen irrationale, oft auch neue religiöse Tendenzen hervor.

Bemerkenswert ist besonders in den 70er und 80er Jahren, daß religiös abgeleitete [25] Argumente angesichts des fortschreitenden revolutionären Weltprozesses und der wachsenden Bewußtheit breiter Volksmassen zur Rechtfertigung von Ausbeutung und Unterdrückung, Klassenherrschaft der Bourgeoisie sowie Rüstungs- und Kriegspolitik immer weniger massenwirksam sind. Soziale, politische und ökonomische Fragen werden innerhalb der Religionen und Kirchen sowohl von vielen Gläubigen als auch von einer wachsenden Zahl von Geistlichen häufiger im Sinne der Lebensinteressen der Menschheit, der Erhaltung des Friedens, des sozialen und kulturellen Fortschritts, im Interesse der Armen und Ausgebeuteten, gegen die Politik des Imperialismus beantwortet.

Die Krise der Religion hat, besonders im Christentum, zu zahlreichen Versuchen geführt, Glaubenslehren, Theologie, Ethik und politische Standpunkte den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen anzupassen. „Anpassung“ wird hier nicht als passives Produkt veränderter Verhältnisse verstanden, sondern als ein bewußtes Streben religiöser Organisationen und ihrer Ideologen nach geistiger und organisatorischer Bewältigung von neuen Problemen der Gesellschaft und der Menschen. Von besonderer Bedeutung war das II. Vatikanische Konzil der römisch-katholischen Kirche (1962 bis 1965), auf dem angestrebt wurde, die „Kirche des 20. Jahrhunderts besser zu befähigen, das Evangelium der Menschheit des 20. Jahrhunderts zu verkünden“ (Papst Paul VI.). In dem Beschluß (Pastoralkonstitution) „Über die Kirche in der Welt von heute“ heißt es, es sei die Aufgabe des Menschengeschlechts, „eine politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung zu schaffen, die besser im Dienst des Menschen steht ...“.³³ Durch das II. Vatikanische Konzil setzte die katholische Kirche in mancherlei Hinsicht neue Akzente (Abkehr vom *offenen* Antikommunismus, Betonung der Gleichheit aller Menschen, der Rolle der Erhaltung des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit, Relativierung der bisherigen Auffassungen zum Privateigentum an Produktionsmitteln u. a.).

Auch in vielen protestantischen Kirchen vollzogen sich Wandlungen, die sich u. a. in der Hinwendung zu einer betonten Politik des Friedens, in der Orientierung auf Probleme der jungen Nationalstaaten und auf die Lösung ökologischer Probleme sowie in dem „Antirasismusprogramm“ ausdrückten. Da den Kirchen Menschen aller Klassen und Schichten angehören, stieß die Hinwendung zu weltlichen Problemen zwangsläufig auf gegensätzliche Haltungen der unterschiedlichen Klassenkräfte. Es waren traditionelle proimperialistische und antikommunistische Positionen zu überwinden. Die kirchlichen Beschlüsse und Verlautbarungen trugen und tragen daher meistens Kompromißcharakter, weil sie die verschiedenen Interessen innerhalb der Kirchen gleichermaßen berücksichtigen wollen. Sie blieben und bleiben daher zumeist bei recht allgemeinen, unterschiedlich interpretierbaren Formulierungen stehen. Dennoch geben sie den progressiven Kräften in den Kirchen die Möglichkeit, ihre

³² Obst, H.: Neureligionen, Jugendreligionen, destruktive Kulte, Berlin 1984.

³³ Über die Kirche in der Welt von heute, in: Die Beschlüsse des Konzils, Leipzig 1966, S. 143.

Politik auch auf Beschlüsse zentraler Leitungen zu gründen. In vielen Fragen ist innerhalb der Kirchen ein heftiger Kampf zwischen progressiven und konservativen Kräften entbrennt.

KLERIKALER ANTIKOMMUNISMUS

Die spezielle religiös verbrämte Variante des Antikommunismus, den Antikommunismus in religiöser Form oder unter religiös verbrämtem Deckmantel bezeichnen [26] wir als klerikalen Antikommunismus.³⁴ Er mißbraucht das Netz internationaler und nationaler konfessioneller Organisationen, speziell der großen einflußreichen Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie konfessionell geprägter Organisationen. Er spekuliert mit dem religiösen Glauben und den religiösen Gefühlen der Gläubigen, stützt sich auf die reaktionären Kräfte in den weitverzweigten Institutionen der Kirchen und ihr nahestehender Organisationen und ihre jahrhundertalten Erfahrungen in der ideologischen Manipulierung. Häufig steht er nur indirekt (wie zum Beispiel bei politischen Parteien) in Beziehung zu kirchlichen Kräften und Gruppierungen. Der klerikale Antikommunismus hat keine eigenständige politische Konzeption, er ordnet sich der jeweiligen imperialistischen Strategie unter. Man erkennt ihn an seinen spezifischen Argumentationen:

- Der reale Sozialismus wird als „Inkarnation des Bösen“, „Hort der Unfreiheit“, „Unmenschlichkeit“ diskreditiert. Die Politik der sozialistischen Staaten gegenüber den Religionsgemeinschaften wird im Sinne fehlender Religionsfreiheit und Menschenrechte entstellt. Der sozialistische Staat wird als „atheistischer Staat“ verleumdet.
- Die politische Zusammenarbeit von Gläubigen mit Kommunisten wird als unvereinbar mit dem Glauben bekämpft.
- Der Marxismus-Leninismus wird, zur Einschränkung seiner weltweiten Ausstrahlungskraft, als „säkularisierte Heilslehre“, als Gottlosigkeit und Inhumanität diffamiert.

Der klerikale Antikommunismus ist in seinem Klassenwesen zutiefst fortschrittsfeindlich, antidemokratisch und reaktionär und gegen die grundlegenden objektiven Lebensinteressen der gläubigen Massen gerichtet.

Tendenzen der Reaktivierung religiös-kirchlichen Lebens in den 70er und zu Beginn der 80er Jahre sind sowohl Reflex der andauernden Gesellschaftskrise und Perspektivlosigkeit des Imperialismus als auch Wirkung der Aufwertung und Förderung von Religion und Kirche durch konservative Kräfte der kapitalistischen Gesellschaft. Es gibt sowohl den Rückgriff imperialistischer Politik auf die Religion als auch eine Annäherung mancher Kirchenleitungen an politische Positionen reaktionärer Politiker. Die Wirkungen aus solchem Wechselspiel dürfen zwar nicht überschätzt werden, denn der klerikale Antikommunismus ist nicht die Hauptform des Antikommunismus, aber die Möglichkeiten sind dennoch relativ weitreichend, weil die Masse der Bevölkerung in den imperialistischen Ländern in der einen oder anderen Weise religiös ist. Die grundsätzlich übergeordneten Aufgaben der Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen erfordern, gegen den klerikalen Antikommunismus zu kämpfen, antikommunistische Ressentiments in den Volksmassen abzubauen, damit der Weg zur Zusammenarbeit frei wird.

ZUSAMMENARBEIT VON KOMMUNISTEN UND GLÄUBIGEN

Unterschiedliche (ja gegensätzliche) philosophisch-weltanschauliche und religiöse Anschauungen und Motive von Kommunisten und Gläubigen sind kein Hindernis [27] für das Zu-

³⁴ Der Begriff „politischer Klerikalismus“ ist weiter gefaßt und bezeichnet generell eine konservative, rechtsstehende Politik kirchlicher Kreise. Klerikaler Antikommunismus ist somit eine spezifische Erscheinungsform des politischen Klerikalismus.

sammengehen im Kampf um die unmittelbaren Lebensinteressen. Schon Lenin schrieb im Hinblick auf die Arbeiterklasse: „Die Einheit dieses wirklich revolutionären Kampfes der unterdrückten Klasse für ein Paradies auf Erden ist uns wichtiger als die Einheit der Meinungen der Proletarier über das Paradies im Himmel.“³⁵ Die Feinde des Fortschritts und des Sozialismus versuchen dagegen, die unterschiedlichen Weltanschauungen zum Hauptkriterium zu machen (zum Beispiel mit der Losung Sozialismus oder Christentum) und dadurch die einheitliche Bewegung der Volksmassen zu spalten. Die gesetzmäßigen Tendenzen und der Verlauf des revolutionären Weltprozesses schaffen zunehmend größere Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der Überwindung dieser Spaltungsversuche:

- Seit Ende der 70er Jahre erfaßte die Friedensbewegung in Westeuropa und Nordamerika breite Volksmassen. Sie führte in ihren Aktionen Kommunisten und Gläubige zusammen.
- In den sozialistischen Ländern ist die bewußte Zusammenarbeit mit Kommunisten eine weit verbreitete Praxis geworden.
- Im antikolonialen und nationalen Befreiungskampf bildete sich in mehreren Ländern Afrikas und Asiens im Kampf gegen den Imperialismus und für die Lösung der schwierigen sozialen Probleme eine mehr oder weniger enge Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen heraus.
- In Lateinamerika entwickelten sich in den 70er Jahren innerhalb des Katholizismus „Basisgemeinden“, die eine Aufgeschlossenheit gegenüber der marxistisch-leninistischen Gesellschaftsanalyse und der Zusammenarbeit mit Kommunisten zeigen (Theologie der Befreiung, Volkskirche).

Die Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen³⁶ geht von folgenden Voraussetzungen aus:

- Vorrang der Gemeinsamkeiten bei der Lösung grundlegender ökonomischer, sozialer und politischer Fragen gegenüber Differenzen in weltanschaulich-philosophischen Fragen.
- Eindeutige Feststellung gemeinsam angestrebter Ziele, um die Vermischung von konkreten politischen Aufgaben und differierenden weltanschaulichen Standpunkten zu vermeiden.
- Respektierung der weltanschaulichen Positionen des anderen.
- Sachliche Klärung auftretender Probleme im Geist der Toleranz.

Im praktischen gemeinsamen Kampf werden noch existierende politische Vorbehalte abgebaut. Dabei gelangen häufig viele Gläubige zu tieferen politischen und gesellschaftlichen Einsichten. Das betrifft zum Beispiel die nationale Befreiung, das Wesen des Imperialismus, die soziale Lage der unterdrückten Arbeiter und Bauern, die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes, der Notwendigkeit und Vorzüge einer sozialistischen Gesellschaft.

In der gemeinsamen Aktion begreifen immer mehr Gläubige, daß der religiöse Glaube durchaus vereinbar ist mit dem aktiven Einsatz für Frieden, Freiheit, Demokratie und Sozialismus und daß der Kampf gegen Ausbeutung, Unterdrückung und [28] Imperialismus keineswegs ihren Glaubensgrundsätzen widerspricht. Die Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien stellte 1969 fest:

„Infolge der ernsten Verschärfung der sozialen Widersprüche haben sich in vielen kapitalistischen Ländern Möglichkeiten für ein Bündnis der revolutionären Arbeiterbewegung mit brei-

³⁵ Lenin, W. I.: Sozialismus und Religion, S. 74.

³⁶ Lutter, H.: Klohr, O.: Aktuelle Probleme der Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin, Heft 10/1985.

ten Massen von Gläubigen auf antimonopolistischer und antiimperialistischer Grundlage ergeben ... In einigen Ländern entwickeln sich Zusammenarbeit und gemeinsame Aktionen zwischen den Kommunisten und den breiten demokratischen Massen der Katholiken sowie den Anhängern anderer Religionen; große Aktualität erlangt ihr Dialog über solche Probleme wie Krieg und Frieden, Kapitalismus und Sozialismus, Neokolonialismus und Entwicklungsländer. Ihre gemeinsamen Aktionen gegen Imperialismus, für Demokratie und Sozialismus gewinnen an Bedeutung. Die Kommunisten sind überzeugt, daß gerade auf diesem Wege breit angelegte Kontakte und gemeinsamer Aktionen die große Masse der Gläubigen zur aktiven Kraft im antiimperialistischen Kampf und bei tiefgreifenden sozialen Umgestaltungen wird.³⁷

Seit dieser Beratung hat sich diese Einschätzung in hervorragender Weise bestätigt, wie insbesondere auf der internationalen wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit“ (1983) zum Ausdruck kam. In Asien, Afrika, Lateinamerika hat der gemeinsame Kampf um nationale Befreiung und sozialen Fortschritt wie auch die Orientierung auf eine sozialistische Gesellschaft bedeutend zugenommen. Als Beispiel seien hier Nikaragua, El Salvador, VDR Jemen und Afghanistan genannt. In nie gekanntem Umfang wirken Kommunisten und Gläubige in Westeuropa und den USA im gemeinsamen Kampf gegen die imperialistische Kriegspolitik in der Friedensbewegung zusammen.

RELIGIOSE FRIEDENSKRÄFTE

Seit dem Ende der 70er Jahre hat die Politik der aggressivsten Kreise der imperialistischen Staaten, insbesondere der USA, die Menschheit an den Rand einer nuklearen Kriegskatastrophe geführt. Diese Gefahr hat die Kräfte des Friedens in nie gekannter Weise mobilisiert und zu gemeinsamen Aktionen gegen die imperialistische Kriegsgefahr gedrängt. Erich Honecker betonte 1983 auf der internationalen wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit“:

„Vor diesem Forum, das sich zu Ehren von Karl Marx versammelt hat, möchte ich es als ein Gebot der Stunde bezeichnen, daß alle politischen und gesellschaftlichen Kräfte, die den Frieden aufrichtig wollen, ungeachtet unterschiedlicher politischer Programme, weltanschaulicher Positionen und religiöser Bekenntnisse, über Klassenschranken, über Trennendes hinweg zusammenwirken, um die Völker vor der Katastrophe eines Nuklearkrieges zu bewahren. Damit werden die Divergenzen nicht aufgehoben. Die Verteidigung des Friedens als höchstes Gut der Menschheit ist das vorrangige, gemeinsame, einigende Interesse.“³⁸

[29] Kurt Hager konstatierte auf der Gesellschaftswissenschaftlichen Konferenz (1983):

„Bei allen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Marxisten, Sozialdemokraten, Christen, Pazifisten und anderen Gruppen und Bewegungen bestehen, ist die Verteidigung des Friedens ein vorrangiges, gemeinsames und einigendes Interesse, finden hier die unterschiedlichsten Kräfte zueinander.“³⁹

In der weltweiten Bewegung für Frieden und Abrüstung spielen religiöse Friedenskräfte eine wichtige Rolle.⁴⁰ Sie können dabei an die Traditionen der großen Friedensaktionen der 50er und 60er Jahre anknüpfen, wie zum Beispiel den Kampf gegen den Atomtod oder die langjährige Mitarbeit im Weltfriedensrat.

³⁷ Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969, Berlin 1969, S. 34.

³⁸ Honecker, E.: Wissenschaftliche Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt“, in: Neues Deutschland vom 12. April 1983, S. 4.

³⁹ Hager, K.: Gesetzmäßigkeiten unserer Epoche – Triebkräfte und Werte des Sozialismus, Berlin 1983, S. 12.

⁴⁰ Siehe dazu: Philosophie des Friedens, Berlin 1984.

Von besonderer Bedeutung sind die beiden weltumspannenden *Moskauer Konferenzen* religiöser Friedenskräfte:

„Weltkonferenz religiöser Vertreter für dauerhaften Frieden, Abrüstung und gerechte Beziehungen unter den Völkern“ (1977, Teilnehmer von sieben Religionen aus 107 Ländern),

„Religiöse Vertreter für die Rettung der heiligen Gabe des Lebens vor einer nuklearen Katastrophe“ (1982, Teilnehmer aus 90 Ländern).

Zahlreich sind inzwischen die Organisationen, Gruppierungen und Konferenzen aus religiösen Kreisen, die für die Erhaltung des Friedens eintreten:

– Die „*Asiatische Buddhistische Friedenskonferenz*“, die 1970 gegründet wurde. Sie hat nationale Zentren in Indien, Japan, Laos, der UdSSR, der Mongolischen VR, in Vietnam.

– Die „*Christliche Friedenskonferenz*“ (CFK) mit ihren Allchristlichen Friedensversammlungen (ACFV), die bereits 1958 durch namhafte Geistliche des Protestantismus sowie seiner Freikirchen und der Orthodoxie mit Sitz in Prag gegründet wurde.

– In zahlreichen Stellungnahmen haben sich die Päpste (Johannes XXIII. mit seiner Enzyklika „*Pacem in terris*“, sowie Paul VI. und Johannes Paul II.) für den Frieden eingesetzt und sind *katholische Organisationen* für Frieden, Abrüstung und Gerechtigkeit tätig, wie zum Beispiel die internationale „*Pax Christi*“ und die „*Berliner Konferenz europäischer Katholiken*“ (BK).

– Der *Ökumenische Rat der Kirchen* (ÖRK) hat auf seiner Vollversammlung in Vancouver (1983) entschiedene Worte für Abrüstung und Frieden verabschiedet.⁴¹

In der weltweiten Aktion der Friedensbewegung haben religiöse Kräfte einen großen Anteil. In den USA wirken sie maßgeblich in der Freeze-Bewegung und die katholischen Bischöfe der USA dokumentierten 1983 in ihrem Hirtenbrief eine klare Absage an die Atomkriegsstrategie der Regierung der USA. In der BRD wirken [30] Hunderte von religiösen Gruppen in der Friedensbewegung mit, darunter so einflußreiche wie zum Beispiel die „*Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste*“.

Seit 1979, „seit dem Brüsseler NATO-Raketenbeschluß entfaltete sich das Engagement religiöser Friedenskräfte in bisher nicht gekannter Qualität und Dimension“.⁴² Die neue Friedensbewegung in Westeuropa und in den USA erfaßt in ihrer politischen und weltanschaulichen Breite und ihrer sozialen Heterogenität Menschen verschiedenster Weltanschauungen. Die Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen ist dabei von besonderer Aktualität und hat „alle bisher gesetzten Grenzen überschritten und eine Breite erreicht wie nie zuvor“⁴³. Die Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen betreffen dabei nicht nur politische Einschätzungen, sondern auch moralische Haltungen. Friedenseinsatz ist auch von nichtmarxistischen ethischen Grundpositionen begründbar, wie zum Beispiel aus christlicher „*Ehrfurcht vor dem Leben*“.

Die marxistisch-leninistische, insbesondere historische, politische und ökonomische Analyse der Kriegsursachen, der Klassenkräfte und der friedlichen Perspektiven der Menschheit vermittelt eine tiefere Einsicht in die Probleme von Krieg und Frieden. Kommunisten werden deshalb auch immer die realen gesellschaftlichen Zusammenhänge aufdecken und propagieren. In der Zusammenarbeit von Kommunisten und religiösen Kräften in der Friedensbewe-

⁴¹ Graewe, W.-D.: Einheit der Kirchen in Gerechtigkeit und Frieden, in: Standpunkt, Berlin, Heft 3/1984.

⁴² Kliem, W.: Kommunisten und Christen gemeinsam im Kampf um den Frieden, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie (DZfPh), Heft 8/9/1984, S. 767.

⁴³ A. a. O., S. 769.

gung wird jedoch stets das Verbindende im Kampf um Frieden und Abrüstung hervorgehoben. Differenzen werden zurückgestellt bzw. sachlich diskutiert. In breiten Kreisen religiöser Friedenskräfte reifen im praktischen Kampf neue Einsichten in die gesellschaftlichen Zusammenhänge von Frieden und sozialer Gerechtigkeit, von Abrüstung und Problemen der unterentwickelten Länder, von Imperialismus und Aufrüstung. [31]

Thema 3: Der Gegensatz zwischen Wissenschaft und Religion

Über Jahrhunderte hinweg lagen Wissenschaft und vor allem christliche Religion im Widerstreit miteinander. Im 19. und 20. Jahrhundert wandelte sich aufgrund des sozialen Fortschritts und der Entwicklung von Wissenschaft und Technik dieses Verhältnis. Es wuchs die Einsicht von Gläubigen, daß sie, unbeschadet ihres Glaubens an Gott, die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, aber auch, wenngleich zögernd und nur partiell, die Erkenntnisse der Gesellschaftswissenschaften anerkennen können und müssen. Im Zuge dieser Entwicklung hat sich im Verhältnis von Marxismus-Leninismus und Religion in bezug auf die Wissenschaften die Problematik verschoben: war noch vor Jahrzehnten die Auseinandersetzung mit der Religion auf die gegensätzlichen Positionen zu vielen Fragen der konkreten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse gerichtet, so dominiert heute die Frage nach der gemeinsamen Verantwortung von Kommunisten und Gläubigen für den Einsatz von Wissenschaft und Technik zum Wohle der Menschheit. Eine Koalition der Vernunft muß nicht nur im Bereich politischer Aufgaben zum Tragen kommen, sondern auch in gemeinsamen humanistischen Positionen hinsichtlich der Verantwortung für eine sinnvolle, dem Frieden und dem sozialen Fortschritt dienende Anwendung der wissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse.

Bei allem Wandel in der Haltung von Kirchen und Gläubigen zur Wissenschaft darf nicht übersehen werden, daß auch hier zwei Klassenlinien deutlich sichtbar werden. Konservative Kreise in den Religionen und Kirchen (Fundamentalisten verschiedenster Spielart) halten an geschichtlich überholten Positionen zur Wissenschaft fest. So lehnt zum Beispiel die neue Bewegung der „creationists“ in den USA, die auf den biblischen Schöpfungsbericht eingeschworen ist, die Evolutionstheorie konsequent ab. Andere ziehen sich aus der Verantwortung für Welt und Wissenschaft zurück auf den „reinen Glauben“. In diesen Kreisen sind negative Haltungen zur Wissenschaft nicht selten mit einer konservativen, antikommunistischen Position verbunden. Auch hinsichtlich der Stellung zur marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie gibt es innerhalb der Religionen wesentliche Unterschiede. Ein zunehmender Teil von Gläubigen akzeptiert einen großen Teil der wissenschaftlichen Erkenntnisse des Marxismus über gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten und Prozesse. Das betrifft nicht nur Gläubige und Theologen in sozialistischen Ländern, sondern auch viele in der kapitalistischen Welt. Dominierend ist jedoch in dieser Hinsicht noch die von antikommunistischen Vorurteilen geprägte Ablehnung der wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Gesellschaft. Wie auf politischem Gebiet ist also auch hinsichtlich der Haltung Gläubiger zur Wissenschaft ein differenziertes Bild entstanden, das eine Auswirkung der komplizierten Widersprüche in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist. Daher sind pauschale Urteile über das Verhältnis von Religion und Wissenschaft nicht angebracht, ist stets eine differenzierte Betrachtungsweise erforderlich.

Auf anderer Ebene liegen die unüberwindlichen Gegensätze von Wissen und Glau-[32]ben. Religiöser Glaube stellt sich bewußt nicht dem dialektisch-materialistischen Kriterium der Wahrheit. Nicht die über die sinnlich-praktische, emotionale und rationale Erkenntnis vermittelte Widerspiegelung der objektiven Realität, sondern die irrationale Anerkennung von übernatürlichen Wesenheiten und Kräften und der Glaube an sie gilt als Weg zur Wahrheit.

In diesem weltanschaulichen Bereich bleibt der unüberbrückbare Gegensatz zur marxistisch-leninistischen Philosophie bestehen. Der Nachweis der materiellen Einheit der Welt im Verlauf der langen Geschichte von Natur- und Gesellschaftswissenschaften schließt nach marxistisch-leninistischer Auffassung die Verdoppelung der Welt, den Glauben an jenseits, vor, über, hinter oder im Innern der materiellen Welt seienden immateriellen Wesenheiten aus.

Diese Gegensätzlichkeit ist jedoch keineswegs ein Hindernis für gleiche Anschauungen über konkrete wissenschaftliche Erkenntnisse und gemeinsame Haltungen von Marxisten und Gläubigen zur Verantwortung für Wissenschaft und Technik. Wenn der Berliner evangelische Theologe H. H. Jenssen einerseits im Gegensatz zum Marxismus meint, „Gott hat die Welt nach Maß und Zahl geordnet“, so betont er andererseits, und dagegen hat ein Marxist keine Einwände: „Denn ohne eine gegenüber Wissenschaft und Technik aufgeschlossene innere Haltung ist die aktive Teilnahme am weiteren Auf- und Ausbau unserer sozialistischen Heimat nur bedingt möglich.“⁴⁴

3.1. Wissenschaftlich-materialistische Geschichtsauffassung und Atheismus

Die wissenschaftlich-materialistische Geschichtsauffassung geht bekanntlich davon aus, daß die menschliche Geschichte nach objektiven, ihr immanenten Gesetzen verläuft, die geschichtlichen und gesellschaftlichen Prozesse erkennbar sind, daß *allein der Mensch* in der Lage ist, die Gesellschaft und ihre Zukunft zu gestalten. Im Prozeß der Verwirklichung der weltgeschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse, in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus kommen immer mehr religiöse Menschen zur Einsicht, daß Gottvertrauen allein nicht hilft, den Frieden zu bewahren, Unrecht und Ungerechtigkeit, Not und Armut aus der Welt zu schaffen, daß dazu die gesellschaftliche Tat erforderlich ist. Wirksames gesellschaftliches Handeln bedarf jedoch als Voraussetzung der konkreten Analyse ökonomischer, politischer, sozialer und geistiger Prozesse und eines Minimums an Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß eine zunehmende Anzahl religiöser Menschen und auch Theologen (besonders in den sozialistischen Ländern) die wissenschaftliche Gesellschaftsanalyse des Marxismus-Leninismus akzeptieren und für ihr Handeln anwenden.

Insbesondere seit den 60er und 70er Jahren zeichnet sich in religiösen Kreisen unter dem Einfluß des Marxismus-Leninismus und des realen Sozialismus und angesichts der sich vertiefenden Widersprüche des Kapitalismus eine Abkehr von traditionell bürgerlich beeinflussten Geschichts- und Gesellschaftsauffassungen und einer Hinwendung zu realistischen Positionen ab. Das betrifft vor allem eine neue Sicht des Kampfes um die Erhaltung des Friedens, des Kampfes um die nationale [33] und soziale Befreiung, die Erkenntnis, daß der Kapitalismus die Menschheitsprobleme nicht lösen kann und die Tatsache, daß der Sozialismus eine gerechtere und zukunftssträchtige Gesellschaft ist.

Die Theologie der Befreiung, insbesondere in Lateinamerika verbreitet, orientiert unter Verwendung bestimmter Elemente und Methoden der marxistischen Gesellschaftsanalyse auf die Befreiung der Armen von Ausbeutung und Unterdrückung, auf die Befreiung von der Abhängigkeit vom Imperialismus. Sie geht davon aus, daß Gott ein Gott der Armen sei. Die Theologen der Befreiung entwickelten (in etlichen Varianten) eine neue Sicht der Geschichte, die die traditionelle theologische Trennung von Profangeschichte (der realen Geschichte) und Heilsgeschichte (Glaube und Erlösung) vermeidet. Durch die Aufhebung dieser Trennung wird der konkrete geschichtliche Kampf gegen Ausbeutung und Armut, für eine gerechte Gesellschaft stimuliert und zugleich zu einer Bewegung zur Erlösung in einem religiösen Sinn. Obwohl die Theologen der Befreiung davon ausgehen, daß Gott in und durch die Menschen wirkt (ein Glaube, den der Marxist nicht teilen kann), anerkennen viele von ihnen, daß die Theorien „des Marxismus sich als das beste verfügbare Mittel für eine erfolgreiche und rationale Verwirklichung menschlicher Möglichkeiten im Ablauf der Geschichte erwiesen haben und noch erweisen“.⁴⁵

⁴⁴ Jenssen, H. H.: Ja zum modernen Weltbild, Berlin 1983, S. 8 und 5.

⁴⁵ Greinacher, N.: Die Kirche der Armen, München 1980, S. 53.

Eine derartige Sicht von Gesellschaft und Geschichte hat zwar einen idealistischen, irrationalen Ausgangspunkt. Gott bleibt für die Theologie der Befreiung Anfang und Ende der Geschichte, aber sie distanziert sich von der Verdoppelung der Geschichte, von einer ahistorisch-individualistischen Betrachtungsweise der realen Geschichtsprozesse. Die religiöse Bewegung der Basisgemeinden und der Theologie der Befreiung wirken als ein aktivierendes Moment im Kampf um Frieden und soziale Gerechtigkeit, als „Protestation gegen das wirkliche Elend“ (Marx).

Diese und andere neue Tendenzen in den Religionen schließen nicht aus, daß in konservativen Kreisen der Kirchen solche Auffassungen von Gesellschaft und Geschichte abgelehnt werden. In der Tradition verharrend und bürgerlich beeinflußt, wird die Betonung darauf gelegt, daß nicht der Mensch, sondern nur Gott die Befreiung von der Sünde, vom Bösen, von Leid herbeiführen könne. Bei aller nützlicher Aktivität zur Verbesserung sozialer Zustände sei der Hauptweg die Hinwendung zum Glauben an Gott, um die Zukunft menschlich zu gestalten : „Das eigentliche Heil des Menschen und der Gesellschaft wird von oben erwartet, von einem Sichdurchsetzen des Geistes Gottes, der die Herzen der Menschen umwandelt und als Folge auch die Kluft zwischen Armen und Reichen überwindet ...“⁴⁶

Die „eigentliche“ Zukunft des Menschen wird immer noch von der Mehrheit der Theologen außerhalb der Geschichte in der Erlösung vom „irdischen Dasein“ gesehen, sei es im Jenseits, im Reich Gottes auf Erden oder im Nirvana. Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft und der Geschichte werden geleugnet, da angeblich der Wille Gottes das menschliche Schicksal bestimmt. Solche Auffassungen werden nicht selten mit bürgerlichen politischen Positionen gekoppelt und führen zur Distanz von denjenigen religiösen Kräften, die sich politisch für Frieden und Fortschritt, für Sozialismus und die Zusammenarbeit von Gläubigen und Kommunisten einsetzen. Konservative religiöse Auffassungen von der Geschichte haben die Tendenz, die bestehende Klassengesellschaft zu rechtfertigen, nicht aber zu verändern. Nicht selten [34] werden sie bei reaktionären kirchlichen Vertretern zum Ausgangspunkt für klerikalen Antikommunismus.

Es wird somit deutlich, daß Gesellschafts- und Geschichtsauffassungen religiöser Kräfte weniger von ihrem religiösen idealistischen Ausgangspunkt (Glaube an Gott) als vielmehr von ihrer Klassenposition bestimmt sind.

3.2. Naturwissenschaft, Atheismus und Religion

Die Naturwissenschaften traten ausgangs des Feudalismus in Europa in ihre große Entwicklungsphase ein. Mit Galileo Galilei (1565-1642) nahm eine rund 300jährige Phase des Kampfes der Naturwissenschaft um die Anerkennung der wissenschaftlichen Wahrheit und zugleich des Kampfes von Kirche und Theologie gegen grundlegende Erkenntnisse der Naturwissenschaften ihren Anfang. Der „Fall Galilei“, d. h. die Verurteilung wissenschaftlicher Erkenntnisse über das Planetensystem als der Aussage der Bibel widersprechend und daher als „falsch“, war ein Symptom für die Haltung der christlichen Kirchen zur Wissenschaft.⁴⁷ Er prägte bzw. verstärkte über lange Zeit ein tiefes „Mißtrauen“ der christlichen Kirchen gegen wissenschaftliche Erkenntnisse.

⁴⁶ Kerber, W.: Deissler, A.; Fiedler, P.: Armut und Reichtum, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd. 17, Freiburg, Basel, Wien 1981, S. 100.

⁴⁷ Bis heute ist der „Fall Galilei“ von der katholischen Kirche noch immer nicht erledigt, wengleich Johannes Paul II. das Bedauern um die Irrtümer und Mängel des Verfahrens ausdrückte und 1981 eine Überprüfung des Inquisitionsverfahrens ankündigte. Zu Galilei siehe Grigulevic, J. R.: Ketzer, Hexen, Inquisitoren, Berlin 1976, Bd. 2, S. 515-544.

Die feudale Kirche erhob den Anspruch, ein *universell* und zeitlos gültiges, durch die Bibel begründetes göttliches Weltbild zu besitzen, das geo- und homozentristisch orientiert war und die „Erklärung“ der Natur in sich einschloß. Jeder Widerspruch dagegen, auch ein partieller, mußte als Angriff auf diesen Universalitätsanspruch erscheinen. Daher entstand durch die wachsende empirische Naturforschung, die geographischen Entdeckungen, den sich entwickelnden Humanismus usw. zwangsläufig ein Widerspruch zur herrschenden Theologie.

Seit dieser Zeit entwickelten sich bei vielen Naturwissenschaftlern materialistische (oder auch pantheistische und deistische) Auffassungen der Natur, auch wenn sie selbst, wie zum Beispiel Galilei oder Newton, gläubige Menschen blieben. „Gott wird nirgends schlechter behandelt als bei den Naturforschern, die an ihn glauben ...“ schrieb Friedrich Engels und meinte damit „jene zahlreichen Naturforscher, die innerhalb ihrer Wissenschaft unerbittliche Materialisten sind, außerhalb derselben aber nicht nur Idealisten, sondern selbst fromme, ja orthodoxe Christen“.⁴⁸

Besonders im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gab es viele Naturwissenschaftler, die auch in ihrer Gesamtanschauung naturwissenschaftlich orientierte Materialisten waren. Als Exponenten seien hier Charles Darwin, Ernst Haeckel, Thomas H. Huxley, Wilhelm Ostwald, I. M. Setschenow, Johannes Müller genannt.

Die Bereiche der heftigsten Zusammenstöße waren historisch: [35]

- das kopernikanische Weltbild
- die Evolutionstheorie Darwins
- die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich.

Aus diesen langwierigen Kämpfen gingen die Naturwissenschaften als Sieger hervor, obwohl die Kirche (mit allen ihr zur Verfügung stehenden Machtmitteln) Tatsachen wie Gesetzesausagen über lange Zeiträume, zum Teil bis ins 20. Jahrhundert hinein, bestritt.

Im 20. Jahrhundert haben die meisten großen christlichen Kirchen ihre frühere ablehnende Haltung zur Naturwissenschaft korrigiert und erkennen deren gesicherten Aussagen an. Sie haben sich aus den für sie unfruchtbaren Kontroversen gegen einzelne Erkenntnisse mehr und mehr zurückgezogen, auch wenn religiöse Einmischung in konkrete Probleme der Naturwissenschaft nicht ausgestorben sind (zum Beispiel auf den Gebieten der Astrophysik, Quantenphysik, Abstammungslehre).

Heute gibt es von seiten der Theologie mehrere Sichtweisen des Verhältnisses von Naturwissenschaft und religiösem Glauben:

- Naturwissenschaft und Glaube handeln von zwei verschiedenen Bereichen (Natur und Gott) und berühren sich nicht;
- Naturwissenschaft und Glaube sind zwei verschiedene Wege zur gleichen Realität, nämlich zu Gott;
- Naturwissenschaft und Glaube erfassen unterschiedliche Aspekte der Welt und ergänzen einander.

Papst Johannes Paul II. zum Beispiel stellte das Verhältnis folgendermaßen dar:

„Denn zwischen einer Vernunft, welche durch ihre gottgegebene Natur auf Wahrheit angelegt und zur Erkenntnis der Wahrheit befähigt ist, und dem Glauben, der sich der gleichen göttli-

⁴⁸ Engels, Fr.: Dialektik der Natur. Aus der Geschichte der Wissenschaft, in: MEW Bd. 20, Berlin 1962, S. 470, 469.

chen Quelle aller Wahrheit verdankt, kann es keinen grundsätzlichen Konflikt geben.“ Er betonte, „daß Glaube und Wissenschaft verschiedenen Erkenntnisordnungen zugehören, die nicht ineinander überführbar sind.“⁴⁹

Die Erkenntnis der Naturwissenschaften werden als Erkenntnisse über einen partiellen Bereich der Welt akzeptiert, werden aber in eine Gesamtsicht der Einheit von Gott, Natur und Mensch ein- und untergeordnet und insbesondere allen Sinnfragen des menschlichen Lebens nachgeordnet. Damit wird der Konflikt in den philosophischen und moralischen Bereich verlagert.

Der Jahrhunderte währende Streit zwischen Naturwissenschaft und Religion als Streit über konkrete Naturprozesse und Naturgesetze gehört (ungeachtet einiger „Restbestände“ von seiten religiös-konservativer Kräfte) der Vergangenheit an. Die Autoren von „Denken gegen die Zeit“ resümieren: „Die Religion gibt ihren bisherigen Herrschaftsanspruch gegenüber der Wissenschaft auf. Sie gesteht der Wissenschaft eine selbständige Erkenntnisfähigkeit zu, zunächst und in einem immer größeren Umfang den Naturwissenschaften, dann auch den Geistes- und Sozialwissenschaften ...“⁵⁰

[36] Eine andere Frage ist, ob eine Reihe von religiösen Glaubenslehren mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften zu vereinbaren sind. Sofern die „Erschaffung“ der Welt, die „Schöpfung“ des Menschen, die Existenz von Himmel und Hölle, ein Leben im Jenseits oder Wunder aller Art als reale Vorgänge, die von Gott bewirkt sind, geglaubt werden, befinden sich solche Glaubenssätze im Widerspruch zu allgemein anerkannten Naturgesetzen und können weder von Naturwissenschaftlern (sofern sie als Wissenschaftler denken) noch von Marxisten akzeptiert werden. Sie können nur jenseits der und ohne Bezug auf die Naturwissenschaften religiös geglaubt werden.

Die von vielen Theologen im Zusammenhang mit den Naturwissenschaften heute häufig betonte Aussage, daß die Existenz- und Sinnfragen der Menschheit nicht durch die Naturwissenschaften allein beantwortet werden können, ist dagegen von Marxisten schon immer vertreten worden. In dieser Frage sind sich Naturwissenschaftler, Techniker, Theologen und Marxisten heute weitgehend einig: aus den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen selbst ergeben sich die grundlegenden gesellschaftlichen Lösungen der Menschheitsprobleme nicht, dazu bedarf es außerhalb von Naturwissenschaft und Technik liegender wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Gesellschaft und des verantwortlichen Handelns der Menschen. Um welche Erkenntnisse es sich dabei handeln muß und wie Verantwortung wahrzunehmen ist, wurde zur Hauptfrage.

3.3. Wissenschaftlich-technische Revolution, Atheismus und Religion

Gegenwärtig sind die wissenschaftlich-technische Revolution, ihre gesellschaftlichen Folgen und die sich im Zusammenhang damit ergebenden Zukunftsperspektiven der Menschheit weltweiter Diskussionsgegenstand. Dabei sind die Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution eng mit den globalen Problemen verbunden.

Im Mittelpunkt stehen dabei die Probleme der Entwicklung nuklearer Massenvernichtungswaffen, die die Existenz der Menschheit bedrohen und damit die Aufgaben des Kampfes der friedliebenden Kräfte gegen die Kriegspolitik der aggressiven Kreise des Imperialismus. Diskussionsgegenstand sind weiterhin Probleme der Rohstoffreserven, der Energieversorgung und des Schutzes der natürlichen Umwelt, der Biosphäre und der Atmosphäre.

⁴⁹ Johannes Paul II.: Ansprache an Wissenschaftler und Studenten, in: Papst Johannes Paul II. in Deutschland, Bonn 1980, S. 27.

⁵⁰ Denken gegen die Zeit. Die geistige Krise des Imperialismus, Berlin 1981, S. 106.

Im Einflußbereich kapitalistischer Länder verhindert die Jagd nach maximalem Profit durch die Monopole der imperialistischen Hauptländer eine Lösung der Probleme. Die gesellschaftliche Determiniertheit der Anwendung von Wissenschaft und Technik wird hier deutlich: den ohne Zweifel gewaltigen Potenzen von Wissenschaft und Technik in den führenden imperialistischen Ländern steht die durch die kapitalistische Gesellschaftsstruktur bedingte Unfähigkeit gegenüber, diese Mittel im Interesse des menschlichen Lebens zielstrebig einzusetzen. Wissenschaft und Technik werden im wachsenden Maße zu Feinden der Volksmassen, vor allem in Gestalt hemmungsloser Rüstung, arbeitsplatzvernichtender Rationalisierung und permanenter alter und neuer Armut. In den „westlichen“ Ländern geht das Gespenst der Angst vor der Zukunft um, und das Wort „Krise“ ist zum festen Bestandteil des Vokabulars geworden: Krise der Kultur, der Wissenschaft, der Technik, des Menschen, der Gesellschaft, der Menschheit, Krise der modernen Welt. [37] Der Zweifel am Wert von Wissenschaft und Technik hat sich in der bürgerlichen Ideologie und bei vielen Theologen ausgebreitet.

„Die wohl am meisten strapazierte Begründung für eine angeblich allgemeine Krise der ‚modernen Welt‘ ... besteht in der Behauptung, daß die entscheidende Ursache im wissenschaftlich-technischen Fortschritt, insbesondere in der wissenschaftlich-technischen Revolution, liege. Im häufigen Wandel zwischen einer pseudooptimistischen und pessimistischen Deutung von Wissenschaft und Technik hat sich in den letzten Jahren der Technik- und Kulturpessimismus deutlich durchgesetzt.“⁵¹

Diese allgemeine Tendenz spiegelt sich auch im religiösen Denken insbesondere bei konservativ kirchlichen Kräften wider. Die kritische Haltung zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt führt dabei nicht zur Forderung, gesellschaftliche Zustände zu verändern, sondern zum Aufruf, zum religiösen Glauben zurückzukehren. Zum Ausweg aus der „Krise“ schrieb Bischof Hans Otto Wölber (Hamburg): „Die Wissenschaft wird die Erde nicht retten; wenn überhaupt ... dann nur ein Glaube ... Der Glaube des Menschen wird zum Schicksal der Erde“.⁵²

Papst Johannes Paul II. ließ in seinen Enzykliken nicht selten einen Wissenschafts- und Fortschrittsskeptizismus erkennen. Die Kirche müsse das Defizit zwischen dem Fortschritt der Wissenschaft und der sittlichen Entwicklung ausfüllen und die Orientierungslosigkeit der „materialistischen Zivilisation“ überwinden, als deren Hauptursache er die Abkehr von den Werten des Christentums sieht.

So sehr auch pessimistische Stimmungen bei der Sicht auf die Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihre Folgen verbreitet sind, so breiten sich gleichzeitig Anschauungen aus, die eine Kritik gesellschaftlicher Ursachen der negativen Folgen von Wissenschaft und Technik beinhalten und Forderungen nach neuer Verantwortung des Menschen stellen. Der Hirtenbrief (Entwurf) der katholischen Bischöfe der USA über die katholische Soziallehre und die Wirtschaft der USA (1984) ist kapitalismuskritisch angelegt und fordert entschieden den Kampf gegen die Folgen dieses Wirtschaftssystems: Hunger, Obdachlosigkeit, Armut, Arbeitslosigkeit, Ungleichheit.

Vom Ökumenischen Rat der Kirchen (Nairobi 1975, Vancouver 1983) wurde eine „gerechte, partizipatorische und verantwortbare Gesellschaft“ gefordert, in der Wissenschaft und Technik ausschließlich daran gemessen werden sollen, inwieweit sie der Beförderung der sozialen Gerechtigkeit dienen und der Verantwortbarkeit ihrer Anwendung im Hinblick auf den Menschen und die Natur Rechnung getragen wird. Auf der ökumenischen Weltkonferenz „Glaube, Wissenschaft und die Zukunft“ (1979 in Cambridge bei Boston) stellte der damalige Generalsekretär des Ökumenischen Rates Ph. Potter die Frage:

⁵¹ Denken gegen die Zeit, S. 11.

⁵² Wölber, H. O.: Glaube als Wissen vom Wissen, in: Evangelische Kommentare. Stuttgart, Heft 11/1978, S. 648.

„Wissenschaft und Technik sind nicht neutral und wertfrei, sie sind Machtinstrumente politischer Macht. Wie kann erreicht werden, daß sie nicht mehr wie bisher Strukturen der Ungerechtigkeit legitimieren und zementieren, sondern Strukturen sozialer Kontrolle, die vom Volk mitbestimmt werden, möglich machen?“

[38] Potter forderte mehr Mitspracherecht für die Wissenschaft und eine stärkere Parteinahme für die Unterdrückten:

„Gegenwärtig sind weder Wissenschaft noch Technik wirklich partizipatorisch organisiert, oder anders ausgedrückt, sie sind gezwungen, die Tendenz derer zu vertreten, die wirtschaftliche und politische Macht ausüben. Es gibt kaum Anzeichen dafür, daß sie auf der Seite der Unterdrückten, der Benachteiligten, der Randgruppen oder ganz einfach des Volkes stünden.“

„Aus der Sicht der Bevölkerung stehen daher Wissenschaft und Technik auf der Seite der Unterdrücker.“⁵³

Es kommt heute darauf an, daß Kommunisten und Gläubige gemeinsam die Probleme von Wissenschaft und Technik und die globalen Probleme lösen. Es wird immer deutlicher erkennbar, daß viele Gläubige aus humanistischer Gesinnung und ehrlicher Sorge um die Zukunft der Welt denken und handeln und sich nicht konservativer Apologetik verschreiben.

Die wissenschaftlich-technische Revolution ist ein gesellschaftlicher Prozeß, dessen Ursachen und Wirkungen wissenschaftlich erfaßt werden können. Die Entwicklungsrichtungen und Folgen von Wissenschaft und Technik sind von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig. Im Sozialismus, auf der Basis gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln, treten die im Kapitalismus typischen Folgen wie Arbeitslosigkeit, soziale Unsicherheit und Armut nicht auf. Deshalb hat die Mehrheit der Christen im Sozialismus auch ein anderes Verhältnis zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt als viele Gläubige in kapitalistischen Ländern, die unter seinen gesellschaftlichen Folgen leiden. Für Bürger eines sozialistischen Staates ist die Meisterung wissenschaftlich-technischer Revolution eine großartige Aufgabe, die für Christen keineswegs im Widerspruch zur religiösen Überzeugung steht. Für Christen, so W. Heyl, ist die immer wieder neu herzustellende „Einheit von wissenschaftlich-technischem und sozialem Fortschritt ... zugleich auch eine christlichem Arbeitsethos gemäße ethisch-moralische Herausforderung“.⁵⁴

⁵³ Übersetzt nach: Faith and science in an unjust world. Report of the World Council of Churches' Conference on FAITH, SCIENCE AND THE FUTURE, Genua 1980, Vol. 1, p. 26-28.

⁵⁴ Heyl, W.: Wissenschaftlich-technischer Fortschritt, sozialistische Sparsamkeit, gute Haushalterschaft, in: Bürgerpflicht und Christenpflicht, Berlin 1981, S. 23.

Thema 4:

Der atheistische Charakter der marxistisch-leninistischen Ethik

Angesichts imperialistischer Hochrüstung und der Gefahr eines Atomkrieges werden moralische Forderungen zur Bewahrung des Friedens in neuer Qualität und in neuen Dimensionen an die Menschheit gestellt. Die globalen Probleme und der wissenschaftlich-technische Fortschritt haben nicht nur neue politische, ökonomische und technische Probleme aufgeworfen, sie sind zugleich eine nachdrückliche moralische Herausforderung. Um die heutigen Menschheitsprobleme lösen zu können, sind die gemeinsame Verantwortung und das gemeinsame Handeln aller friedliebenden und fortschrittlichen Menschen erforderlich, ist somit auch die gemeinsame humanistische Verantwortung von Kommunisten und Gläubigen unabdingbar. Diese erfordert die Bestimmung von gemeinsamen Werten, moralischen Forderungen und Normen.

Ethik als Theorie, als Wissenschaft von der Moral, befaßt sich mit der Gesamtheit von Anschauungen, Normen und Werten, die das sittliche Verhalten von Individuen, Gruppen und Klassen in der Gesellschaft regulieren. Ethik ist als Zweig der Philosophie von jeher mit dem Kampf zwischen Materialismus und Idealismus verbunden. Er wurde um die Frage geführt, ob es eine ewige „Idee des Guten“ gebe, die ihre Quelle außerhalb des realen menschlichen Lebens in einer „Welt ewig gültiger Ideen“ habe oder ob die menschlichen Vorstellungen von Gut und Böse, von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit Ausdruck realer menschlicher Bedürfnisse sind, determiniert durch die Bedingungen des materiellen Lebensprozesses.

MARXISMUS UND ETHIK

Die marxistisch-leninistische Ethik untersucht die grundlegenden *Bewegungs- und Entwicklungsgesetze* der Moral und versteht die qualitativen Veränderungen in der Entwicklung der Moral durch die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse, vor allem durch die Wechselbeziehungen zwischen Moral und Klassen und Klassenkampf bedingt. Sie analysiert Moralauffassungen, Moralbeziehungen, moralische Verhaltensweisen und ihre vielfältigen Verflechtungen mit anderen Bereichen der Gesellschaft, wie zum Beispiel mit der Politik, dem Recht, der Wirtschaft, der Bildung.

Zu allen Zeiten hatten und haben Menschen als Angehörige unterschiedlicher Klassen voneinander verschiedene, oft entgegengesetzte Vorstellungen von Gut und Böse, von gerecht und ungerecht. So wird auch in unserer Zeit ein und dasselbe Ereignis von den unterschiedlichen Klassenkräften unter Umständen völlig gegensätzlich bewertet. Andererseits wird gegenwärtig sichtbar, daß es trotz unterschiedlicher, klassenbedingter Positionen und Ideale zu relativ gleichlautenden Wertungen gesellschaftlicher Zusammenhänge kommen kann. Das zeigt sich beispielsweise in der weltumspannenden Bewegung für den Erhalt und die Festigung des Friedens. Damit stellt sich auch die Frage nach dem Verhältnis besonderer Interessen [40] bestimmter sozialer Gruppen zu den allgemeinen Interessen der Menschheit als Ganzes auf neue Weise.

In der marxistisch-leninistischen Ethik hat die moralische Bewertung besonders bedeutsamer sozialer Sachverhalte eine zentrale Stellung, denn moralische Normen, Prinzipien, Anschauungen und Werte sind an die Gesellschaft gebunden, sind an den Interessen der Menschen, ihren materiellen und geistigen Bedürfnissen orientiert. Die marxistisch-leninistische Ethik betont somit auch den *historischen Charakter der Moral*, denn wenn moralische Anschauungen aus den konkreten gesellschaftlichen Bedingungen erwachsen, dann verändern sie sich auch, wenn sich diese Bedingungen verändern. Friedrich Engels hob die Bindung der Moral an die sich wandelnden Klassenverhältnisse hervor:

„Wir behaupten dagegen, alle bisherige Moraltheorie sei das Erzeugnis, in letzter Instanz, der jedesmaligen ökonomischen Gesellschaftslage. Und wie die Gesellschaft sich bisher in Klassegegensätzen bewegte, so war die Moral stets eine Klassenmoral.“⁵⁵

ARBEITERKLASSE UND MORAL

Alle zur Macht strebenden oder die Macht ausübenden Klassen haben bisher ihren moralischen Ideen den Charakter der Allgemeingültigkeit und der Ewigkeit zu verleihen versucht. Sie wollten damit die Klassegegensätze verbergen und ihre eigene Moral als einzig wahre und damit verbindliche darstellen. Die Arbeiterklasse ist dagegen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung objektiv an der Beseitigung jeder Ausbeuterherrschaft und antagonistischer Klassenspaltung interessiert. Sie setzt ihre Moral im Kampf für die Befreiung der ganzen Menschheit ein. Damit entspricht die Moral der Arbeiterklasse zugleich den Interessen aller werktätigen Menschen. Insofern verkörpert sie auch *allgemeinmenschliche Züge*.

Sie kommen u. a. darin zum Ausdruck, daß die Moral der Arbeiterklasse die fortschrittlichen humanistischen Traditionen, Ideale, Anschauungen und Verhaltensgrundsätze aller progressiven Kräfte aus deren jahrhundertelangen Kämpfen bewahrt. Erstes und oberstes Merkmal des Allgemeinmenschlichen in ihrer Moral ist das vorrangige Streben nach Frieden zwischen den Völkern, nach der Bewahrung des menschlichen Lebens in Frieden als grundlegendes Menschenrecht. Die Moral der Arbeiterklasse ist geprägt von Humanität, von der Betonung der gleichen Würde aller Menschen, ihrer Gleichberechtigung, der sozialen Gerechtigkeit, der Wertschätzung aller Arbeit zum Wohle des Volkes, der Solidarität mit allen Ausgebeuteten und Unterdrückten.⁵⁶

Diese allgemeinen menschlichen Interessen drücken sich in der Moral der Arbeiterklasse aus. Sie sind die Grundlage dafür, daß über unterschiedliche Interessen nachgeordneter Art hinaus *grundlegende Gemeinsamkeiten* auf moralischem Gebiet existieren. Sie verbinden Menschen unterschiedlicher politischer Auffassungen, Anhänger verschiedener Religionen und Weltanschauungen im Kampf um Frieden und Fortschritt.⁵⁷ [41]

RELIGIÖSE MORAL

Seit Jahrtausenden drückte sich neben den Interessen der Ausbeuterklassen auch die Sehnsucht der Volksmassen nach Frieden, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Gemeinschaft und Hilfsbereitschaft in den verschiedensten Morallehren, besonders in religiösen, aus. In der antagonistischen Klassegesellschaft konnten diese Morallehren und entsprechende Moralgebote keine durchgreifende Wirksamkeit erlangen. Sie verkörpern dennoch geistige Traditionen, die heute, unter den Bedingungen der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, humanistische Interpretationen ermöglichen und zum Engagement religiöser Kräfte für Frieden und Fortschritt beitragen.

Das Verbot des Tötens und das Gebot der Liebe in religiösen Morallehren werden angesichts der Drohung des Imperialismus mit einem atomaren Krieg zu einem starken Antrieb für die Teilnahme von Millionen Gläubigen in der Friedensbewegung. Religiöse Morallehren von der Gleichheit aller Menschen vor Gott (Allah) sind weltweit zu Motiven im Kampf gegen die Armut, gegen Ausbeutung und Unterdrückung geworden. Religiöse Moralauffassungen von Gerechtigkeit spielen, in den politischen Kämpfen unserer Zeit sowohl im Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit in den kapitalistischen Ländern als auch im Streben der jungen Nationalstaaten nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung eine zunehmende Rolle. Aus christli-

⁵⁵ Engels, F.: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring), S. 87.

⁵⁶ Siehe Marxistisch-Leninistische Ethik, Berlin 1979, S. 46 ff.

⁵⁷ Siehe Sozialismus und Ethik. Einführung, Berlin 1984, S. 8.

cher Moral hergeleitetes Streben nach Frieden, Nächstenliebe und Gerechtigkeit charakterisiert die positive Haltung zahlreicher Christen zur sozialistischen Gesellschaft.

Andere religiöse Moralgebote sind auf das Verhalten des Individuums orientiert, wie zum Beispiel Vater und Mutter ehren, keine Ehe zu brechen, nicht zu lügen usw. Derartige Gebote und Verbote in religiösen Morallehren tragen ebenfalls keinen spezifisch religiösen Charakter und könnten auch von Nichtgläubigen akzeptiert werden.

Der Gegensatz von marxistischer und religiöser Moralauffassung liegt hauptsächlich in der weltanschaulichen Ableitung und Interpretation ihrer Werte und Normen. Die sittlichen Normen der Religionen werden als göttliche Gebote oder Verbote und damit als ewig und unveränderlich aufgefaßt. Dieser idealistischen und ahistorischen Position steht natürlich die marxistisch-leninistische Ethik entgegen. In der gesellschaftlichen Praxis des Kampfes um Frieden und Fortschritt ist jedoch nicht entscheidend, wie das Handeln philosophisch-weltanschaulich abgeleitet wird, sondern welche geschichtlich-konkrete Wirkung es hat. Die Diskussion über die „Herkunft“ moralischer Normen, so legitim sie ist, darf nicht das gemeinsame Handeln von Gläubigen und Kommunisten behindern.

Es kann allerdings nicht übersehen werden, daß imperialistische Kräfte mit Hilfe religiöser Morallehren versuchen, eine reaktionäre, antikommunistische Politik zu begründen. Wenn zum Beispiel die Sowjetunion als das „Reich des Bösen“ diffamiert wird, und wenn Kampagnen gegen die sozialistischen Länder wegen angeblicher Unterdrückung der Glaubens- und Gewissensfreiheit religiös motiviert werden, dann handelt es sich um Antikommunismus, der mit religiösen Glaubenssätzen verbrämt ist. Mit dieser Art von „religiöser Moral“ muß eine entschiedene ideologischer Auseinandersetzung geführt werden. Bei der Wertung religiöser Morallehren der Gegenwart ist der Maßstab, wie sie im Hinblick auf die Lösung der Menschheitsprobleme interpretiert werden, ob sie im Sinne der Rechtfertigung imperialistischer Politik oder aber im Sinne des Kampfes um Frieden, Gerechtigkeit [42] und sozialen Fortschritt verstanden werden. Insofern gibt es auch keine jenseits der Geschichte und der Klassenkämpfe stehende „religiöse“ Moral, sondern nur religiöse Morallehren und religiös motiviertes Moralverhalten, in denen sich letztlich Klasseninteressen in der einen oder anderen Weise ausdrücken.

HUMANISMUS

Die kommunistische Bewegung strebt eine Gesellschaft an, in der Mensch und Menschlichkeit zur vollen Entfaltung kommen können. Dieser sozialistische Humanismus ist realer Humanismus. Er charakterisiert umfassend die moralische Beschaffenheit der sozialistischen Gesellschaft, das Wesen ihrer Ziele, ihrer Möglichkeiten und die Bedeutung ihrer Errungenschaften für die Entwicklung der Menschen.⁵⁸ Seine untrennbare Einheit mit dem Atheismus betonte Marx bereits in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ mit dem Bemerkung, daß die durch den Atheismus bewirkte „Aufhebung Gottes“ das Werden einer theoretisch begründeten Humanismusvorstellung ermöglichte, und daß der Kommunismus als Aufhebung des Privateigentums „das Werden des praktischen Humanismus ist ...“.⁵⁹

Humanismus ist also sowohl Wesenszug der marxistisch-leninistischen Weltanschauung als auch der sozialistischen Gesellschaft. Er drückt die Überzeugung von der Fähigkeit des Menschen aus, im geschichtlichen Prozeß zum Kommunismus hin seine Würde und Freiheit, seine allseitige Entwicklung und Vervollkommnung, seine Befreiung von sozialer und geistiger Unterdrückung zu vollziehen und eine gerechte, friedliche, menschliche Ordnung zu schaffen.

⁵⁸ Siehe dazu Sozialismus und Ethik, S. 91 ff.

⁵⁹ Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, Ergänzungsband Teil I, Berlin 1968, S. 583.

Im Verständnis des Marxismus-Leninismus nimmt der Mensch in der Hierarchie der Werte die oberste Stellung ein. In diesem Sinne ist Atheismus eine theoretische Voraussetzung für konsequenten Humanismus, denn es wird von jedem Transzendenzbezug, dem Menschen übergeordneten Wesenheiten, abgesehen. Manche Theologen äußern gegen den „säkularen“ Humanismus ihre Bedenken, nicht etwa, weil sie gegen die Entfaltung des Menschseins wären, sondern weil nach ihrer Meinung jedes „Irdische“, jede Revolutionierung politischer, ökonomischer und sozialer Strukturen im „Vorletzten“ bleibt.

Es gibt jedoch keine wissenschaftliche Begründung, der Entwicklung des Menschen und seiner moralischen Vervollkommnung eine Schranke aufzuerlegen und dem Menschlichen durch den Glauben an Gott einen „höheren“ Wert zu verleihen. Daher schrieb Friedrich Engels, daß die Religion „uns etwas Menschliches zeigt und behauptet, das sei etwas Übermenschliches, Göttliches“⁶⁰, und betonte: „Des Menschen eigenes Wesen ist viel herrlicher und erhabener als das imaginäre Wesen aller möglichen ‚Götter‘.“⁶¹

Im gleichen Sinne hob er gegenüber der angeblichen Vollendung des Menschen durch den religiösen Glauben den zutiefst humanistischen Charakter der marxistischen Auffassung hervor: „Wir haben nicht nötig, ... erst die Abstraktion eines ‚Gottes‘ herbeizurufen und ihr alles Schöne, Große, Erhabene und wahrhaft [43] Menschliche zuzuschreiben; wir brauchen diesen Umweg nicht, wir brauchen dem wahrhaft Menschlichen nicht erst den Stempel des ‚Göttlichen‘ aufzudrücken, um seiner Größe und Herrlichkeit sicher zu sein.“⁶²

SINN DES LEBENS

Der Marxismus geht entsprechend seiner materialistischen Begründung davon aus, daß der Sinn (Ziel, Inhalt) des menschlichen Lebens nur aus der Gesellschaft und aus dem menschlichen Leben selbst bestimmt werden kann und nicht von einem „höheren“, allem Dasein vorausgehenden Sinn abzuleiten ist. Dabei sind die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und die daraus resultierenden möglichen und notwendigen Zielsetzungen für die Gesellschaft der Ausgangspunkt. Der Sinn des Lebens kann demzufolge nur konkret-historisch und von den Klasseninteressen ausgehend bestimmt werden; sein Inhalt ändert sich je nach historischer Epoche und nach der Klassenlage.

Der Sinn des Lebens ist nur aus der ganzen Breite des menschlichen Lebens abzuleiten, d. h. wenn der Mensch als ein arbeitendes, denkendes, kulturelles, gesellschaftliches Wesen verstanden wird. Sinn des Lebens kann nur *Sinngebung für* das Leben unter jeweiligen konkreten historischen Bedingungen sowohl der Gesellschaft als Ganzes als auch für das Individuum sein. Lenin definierte die Zielsetzung der sozialistischen Gesellschaft als „die Sicherung der *höchsten* Wohlfahrt und die freie *allseitige* Entwicklung *aller* Mitglieder der Gesellschaft“⁶³. Und das Programm der SED bezeichnet als eines „der edelsten Ziele der revolutionären Arbeiterbewegung: die allseitige Entwicklung der Fähigkeiten und Talente der Persönlichkeit zum Wohle des einzelnen und der ganzen sozialistischen Gesellschaft.“⁶⁴ Auf dieser Basis umfaßt der Sinn des Lebens, sich von Generation zu Generation vertiefend und erweiternd, die ganze Breite der sozialen Beziehungen, von der sinnvollen Mitgestaltung der Gesellschaft bis zum familiären Glück, vom Kampf um den Frieden bis zur Liebe.

Die Sinngebung des Lebens beruht damit auf der Erkenntnis geschichtlicher Gesetzmäßigkeit und der Bestimmung des Ortes, an dem sich die Menschheit in diesem gesetzmäßigen Prozeß

⁶⁰ Engels, F.: Die Lage Englands, in: MEW Bd. 1, Berlin 1956, S. 544.

⁶¹ S. 546.

⁶² A. a. O., S. 545 ff.

⁶³ Lenin, W. I.: Bemerkungen zum zweiten Programmentwurf Plechanows, in: LW Bd. 6, Berlin, S. 40.

⁶⁴ Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 56.

befindet. Daraus erwachsen die Aufgaben der jeweiligen Generation, daraus leiten sich auch die Hauptinhalte des Lebens ab. Für unsere Generation sind die Entfaltung des Sozialismus, die Erhaltung des Friedens, die Sicherung und Realisierung eines angemessenen materiellen Wohlstandes und die wachsende Befriedigung der geistig-kulturellen Bedürfnisse für alle Menschen, gegenwärtig wie perspektivisch, solche Ziele.

Durch diese von großen humanistischen Idealen erfüllten Menschheitsziele erhält auch das individuelle Leben einen tieferen Sinn. Daraus folgt: Je weiter es sich von diesen Zielen entfernt, desto mehr verliert es an Sinn.

Bei der Beurteilung und Bewertung von Lebenssinn kann nicht nur der Maßstab gesellschaftlicher Nützlichkeit persönlicher Leistungen angelegt werden. Die humanistischen Prinzipien unserer Gesellschaft fordern, jegliches tätige menschliche Be-[44]mühen um persönliche Entwicklung und soziale Beziehungen als gleichwertig zu achten. Es gibt viele Menschen, die, durch verschiedenartige Voraussetzungen bedingt, nicht oder nur eingeschränkt werktätig sein können und denen hohe oder schöpferische Leistungen nicht möglich sind. Gerade bei ihnen ist jedes Bemühen um eigene Vervollkommnung, um eine mögliche Form tätiger sozialer Einordnung, um Kontakte zu anderen Menschen und um Geborgenheit als Streben nach sinnvoller Lebensgestaltung hoch zu achten und anzuerkennen.⁶⁵

Eine solche marxistische Auffassung vom Sinn des Lebens kann, was das individuelle und gesellschaftliche Dasein betrifft, durchaus auch von einem gläubigen Menschen geteilt werden. Natürlich wird ein religiöser Mensch die „irdischen“ Ziele seines Lebens in die von ihm angenommene Schöpfung, in das Wirken Gottes usw. einordnen. Das „irdische“ Leben erhält für ihn erst in diesem Zusammenhang einen „tieferen Sinn“ (als Zielsetzung durch ein Transzendentes). In dieser Hinsicht kann der Marxist eine religiöse Auffassung nicht teilen. Ungeachtet dieser gegensätzlichen Position gibt es jedoch im Hinblick auf sinnhaftes Handeln für Frieden und Fortschritt, auf sinnvolle Arbeit und die Beziehung zum Mitmenschen durchaus Gemeinsamkeiten von Kommunisten und Gläubigen. [45]

Seminar: Marxistische und religiöse Ethik

1. Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen marxistischer und gegenwärtiger christlicher Ethik.

– Worin bestehen die gemeinsamen moralischen Ziele von Kommunisten und Gläubigen im Kampf um Frieden, Demokratie, Humanismus und Sozialismus?

– Welchen Stellenwert hat dabei die unterschiedliche philosophisch-weltanschauliche Begründung? Wie können Gemeinsamkeiten philosophisch begründet werden?

2. Die Verantwortung der Gesellschaft und des einzelnen für Wissenschaft und Technik.

– Arbeiten Sie heraus, worin die gemeinsame Verantwortung von Kommunisten und Gläubigen für die Lösung der globalen Probleme liegt und inwieweit sie Grundlage für das Zusammenwirken ist.

3. Der Sinn des Lebens in marxistischer und religiöser Sicht.

– Verdeutlichen Sie die Unterschiede zwischen marxistischer und christlicher philosophischer Sicht des Sinns des Lebens. Versuchen Sie andererseits, mögliche Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.

– Begründen Sie den Klassencharakter der Moral, berücksichtigen Sie dabei das „Allgemeinmenschliche“.

⁶⁵ Sozialismus und Ethik, S. 345.

Literaturhinweise:

- Denken gegen die Zeit, Berlin 1981, S. 63-72, 90-111, 223-237.
- Sozialismus und Ethik, Berlin 1984, S. 5-26, 27-58, 269-307, 333-358.
- Hahn, Erich, und Kosing, Alfred: Marxistisch-leninistische Philosophie geschrieben für die Jugend, Berlin 1983, S. 6-37.
- Philosophie des Friedens im Kampf gegen die Ideologie des Krieges, Berlin 1984.

[46]

Thema 5: Sozialismus, Religion und Kirche

5.1. Die Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen in der sozialistischen Gesellschaft

Der Kommunismus als Ziel gesellschaftlicher Entwicklung entspricht den objektiven Lebensinteressen der Arbeiterklasse wie auch denen aller übrigen werktätigen Klassen und Schichten. Er kann auch nur durch ihr *gemeinsames* Wirken geschaffen werden. Die revolutionäre Partei der Arbeiterklasse führt diesen Prozeß, indem sie sich auf die Theorie des Marxismus-Leninismus stützt, sich eng mit den Massen des Volkes verbindet und zielstrebig eine breite Bündnispolitik betreibt. „Ohne ein Bündnis mit Nichtkommunisten in den verschiedenartigsten Tätigkeitsgebieten kann von einem erfolgreichen kommunistischen Aufbau keine Rede sein.“⁶⁶ Die Orientierung auf das Bündnis der Arbeiterklasse mit allen übrigen werktätigen Klassen und Schichten folgt letztlich aus dem Nachweis, daß das Proletariat seine historische Aufgabe nicht erfüllen kann, „ohne zugleich die ganze Gesellschaft ein für allemal von aller Ausbeutung und Unterdrückung, von allen Klassenunterschieden und Klassenkämpfen zu befreien“⁶⁷. Auf dieser Grundlage entwickelte und realisierte die revolutionäre Arbeiterbewegung im Laufe ihres Kampfes ihre *Bündnispolitik* mit den werktätigen Klassen und Schichten, die auch die *Zusammenarbeit mit Gläubigen* umfaßt. In der Deutschen Demokratischen Republik vollzog sich ein komplizierter Prozeß des Umdenkens. Dabei wirkte die traditionelle Bindung der Kirchen an die herrschenden Klassen der Ausbeutergesellschaft sowie, daraus resultierend, die ablehnende Haltung der Kirchen gegenüber dem Sozialismus hemmend.

Deshalb mußte eine vielseitige Überzeugungsarbeit unter Gläubigen geleistet werden, um sie für den gemeinsamen Aufbau des Sozialismus zu gewinnen. Reaktionäre Kräfte in den Kirchen waren zurückzudrängen, mit klerikal-antikommunistischen Kräften gab es Auseinandersetzungen. Es galt, die Gläubigen in die wirtschaftliche, soziale, politische und kulturelle Entwicklung des Sozialismus einzubeziehen. In dem Maße, wie sie durch die reale gesellschaftliche Gestaltung der neuen Verhältnisse im Interesse des Volkes überzeugt wurden, verloren reaktionäre Kräfte in den Kirchen allmählich ihre Positionen. In der tagtäglichen Arbeit für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft wurde die Frage positiv entschieden, ob Kommunisten und Gläubige vertrauensvoll zusammenarbeiten können. Dabei [47] konnte und kann es Probleme geben, die nicht einfach zu lösen sind. Die historische Entwicklung in der DDR hat jedoch den Weg der offenen und freimütigen Aussprache und des gemeinsamen Lösens herangereifter Aufgaben als gangbar und erfolgreich erwiesen, das Vertrauensverhältnis zwischen Kommunisten und Gläubigen wurde weiter vertieft.⁶⁸

Ausgehend von den Prinzipien der Bündnispolitik betont die SED die gemeinsamen Interessen aller Klassen und Schichten, unabhängig von Weltanschauung und Religion. Erich Honecker erklärte: „An der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft arbeiten alle mit, sie liegt im Interesse aller, und ihre Ergebnisse kommen allen zugute. Eine Politik zum Wohle des Volkes, wie sie in der DDR verwirklicht wird, entspricht zugleich einem christlichen Grundanliegen. Daher findet sie auch die tatkräftige Unterstützung der christlichen Mitbürger.“⁶⁹

⁶⁶ Lenin, W. I.: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus, in: LW Band 33, Berlin 1962, S. 213.

⁶⁷ Vorreden zu Karl Marx/Friedrich Engels. Manifest der Kommunistischen Partei. Vorrede zur englischen Ausgabe von 1888 (Engels), in MEW Band 4, Berlin 1959, S. 581. Siehe dazu auch: Bündnispolitik im Sozialismus, Berlin 1980, S. 69 ff.

⁶⁸ Siehe dazu Bündnispolitik im Sozialismus, S. 37/38.

⁶⁹ Honecker, E.: Interview in den Lutherischen Monatsheften, in: Neues Deutschland vom 5. Oktober 1983.

Das Zusammenwirken von Kommunisten und Gläubigen auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet ist von gemeinsamen Zielen getragen. Sie sind durch die sozialistische Gesellschaft und ihre Entwicklungsgesetze bestimmt, und bei ihrer Verwirklichung sind Gläubige als gleichberechtigte Staatsbürger tätig.⁷⁰ Gemeinsame Tätigkeit und bewußte Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen erfolgt in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.

Sie wird gefördert durch gemeinsame humanistische Auffassungen, den Frieden zu erhalten und für das Wohl des Volkes und aller Bürger tätig zu sein. Das Streben nach Frieden, sozialer Sicherheit und Geborgenheit, nach Wohlstand, Bildung und Kultur des ganzen Volkes, nach humanen zwischenmenschlichen Beziehungen ist ein Anliegen, das Kommunisten und Gläubige auf der Basis eines realen Humanismus verbindet. Die Differenzen und Gegensätze auf philosophisch-weltanschaulichem Gebiet sind davon nicht betroffen. Sie werden vorausgesetzt, wechselseitig respektiert und toleriert. Im Prozeß der Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen ist das konstruktive und sachliche Gespräch notwendig, das von Vertrauen und Offenheit getragen sein muß, denn es handelt sich um Gespräche und Diskussionen zwischen Menschen mit gleichen Lebensinteressen, nicht zwischen Gegnern. Meinungsverschiedenheiten, Differenzen und strittige Fragen können und müssen konstruktiv geklärt werden.

In der DDR existieren verschiedene Formen organisierter *Zusammenarbeit von Kommunisten und Christen*:

- In den *Volkvertretungen* auf allen Ebenen sind Christen an der Seite von Kommunisten für das Wohl des Volkes tätig.
- In der *Nationalen Front* nehmen zahlreiche Gläubige gesellschaftliche Verantwortung wahr.
- In speziellen Arbeitsgruppen der Nationalen Front „Christliche Kreise“ sind Pfarrer, Theologen, Laienchristen und kirchliche Amtsträger tätig.
- Im *Friedensrat* der DDR wirken Kommunisten und Christen gemeinsam. [48]
- Die SED und die CDU mit ihren über 100.000 Mitgliedern arbeiten im Rahmen der Bündnispolitik eng miteinander zusammen.⁷¹

Das Zentralkomitee der SED unterstrich in seinem Gruß an den 15. Parteitag der CDU (1982):

„Es ist das Verdienst der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, unter ihren Mitgliedern und vielen christlichen Bürgern unseres Landes die Überzeugung gefestigt zu haben, daß der Einsatz für die allseitige Stärkung der DDR, für den Ausbau und den Schutz der Errungenschaften des Volkes zutiefst den gesellschaftlichen Konsequenzen christlicher Ethik entspricht.“⁷²

5.2. Staat und Kirche im Sozialismus

Die Verfassungen sozialistischer Länder regeln, unter Berücksichtigung nationaler Besonderheiten, auf marxistisch-leninistischer Grundlage die Möglichkeiten zur Gestaltung des religiösen Lebens der Gläubigen, die Beziehungen zwischen der jeweiligen Staatsmacht und den Kirchen ihres Wirkungsbereiches (siehe Anhang).

⁷⁰ Die Gleichberechtigung aller Bürger ist in der Verfassung der DDR eindeutig festgelegt, siehe Artikel 26 (1).

⁷¹ Siehe dazu Bündnispolitik im Sozialismus, Berlin 1981; siehe auch Heyl, W.: Christ im Sozialismus – Freiheit und Dienst, Berlin 1981.

⁷² Neues Deutschland (Berlin), 15. Oktober 1982, S. 1.

Auch in der DDR gestalten die Kirchen beider Konfessionen wie auch die Freikirchen und kleinere Religionsgemeinschaften ihre Tätigkeit auf der Grundlage der Verfassung und der Gesetze. Im Artikel 39 der Verfassung der DDR heißt es:

„(1) Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat das Recht, sich zu einem religiösen Glauben zu bekennen und religiöse Handlungen auszuüben.

(2) Die Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften ordnen ihre Angelegenheiten und üben ihre Tätigkeit aus in Übereinstimmung mit der Verfassung und den gesetzlichen Bestimmungen der Deutschen Demokratischen Republik ...“⁷³

So können sie ohne Einmischung des Staates, ohne jede Bevorzugung oder Benachteiligung der einen oder der anderen Bekenntnisgemeinschaft ihrer Verkündigung und ihr kirchliches Leben eigenverantwortlich gestalten.

In der DDR existieren

- acht *evangelische Landeskirchen*
- zwei *katholische Bistümer* und vier Jurisdiktionsbezirke
- etwa vierzig kleinere Freikirchen und Religionsgemeinschaften.⁷⁴

Heute gehören etwa 2/3 der Bevölkerung der DDR keiner Religionsgemeinschaft mehr an. Knapp 30 Prozent sind Mitglieder der evangelischen Kirchen, etwa 5 Prozent der katholischen Kirche und weniger als 1 Prozent der übrigen Religionsgemeinschaften. Staat und Kirchen sind in der DDR voneinander getrennt. Diese schon vom Bürgertum erhobene Forderung wurde im Verlauf der Entwicklung in unserem Lande verwirklicht.

Die Trennung von Staat und Kirche bedeutet, daß der Staat nicht in die inneren Angelegenheiten der Kirchen (zum Beispiel Lehre und Verkündigung, Erhebung von Kirchensteuern, Ernennung von Bischöfen, Finanzen) eingreift, die Religionsgemeinschaften sich an die Gesetze halten und keine staatlichen Aufgaben wahrnehmen. Das gilt auch für den Bereich der Volksbildung, die als eine staatliche Einrichtung dem gleichen Trennungsprinzip unterliegt. Damit ist die früher typische Verbindung von Kirche und Schule ebenfalls aufgehoben. „Trennung von Kirche und Staat bedeutet jedoch auch, daß die Kirche sich nicht in ausschließlich staatliche Belange einmischt. Der sozialistische Staat bedarf nicht der Rechtfertigung seines politischen Handelns durch Religion und Kirche und erkennt den Anspruch eines sogenannten Wächteramtes der Kirche durch den Staat nicht an. Der sozialistische Staat respektiert die geistig-weltanschauliche Spezifik der Kirche.“⁷⁵ „Trennung“ bedeutet Beziehungslosigkeit von sozialistischem Staat und Kirchen.

Das Verhältnis von Staat und Kirche war in den ersten Jahren der Existenz der DDR schweren Belastungen ausgesetzt, weil bestimmte führende kirchliche Kräfte die Realitäten des sich entwickelnden Sozialismus nicht anerkennen wollten. In den 60er und 70er Jahren kamen immer mehr kirchenleitende Kräfte zur Einsicht in die Stabilität des Sozialismus und die Vorzüge dieser Gesellschaft. Daher konnten sich die Beziehungen von Staat und Kirche allmählich verbessern. Am 6. März 1978 empfing der Vorsitzende des Staatsrates der DDR Erich Honecker den Vorstand der Konferenz Evangelischer Kirchenleitungen in der DDR unter Leitung von Bischof D. Albrecht Schönherr. Es fand ein bedeutsames „freimütiges, konstruktives Gespräch“ statt, in dessen Verlauf der Vorsitzende des Staatsrates und die lei-

⁷³ Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. April 1968 in der Fassung des Gesetzes zur Ergänzung und Änderung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. Oktober 1974, S. 34.

⁷⁴ Siehe dazu Anhang.

⁷⁵ Bündnispolitik im Sozialismus, S. 251.

tenden Persönlichkeiten der evangelischen Kirchen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung erörterten.

Erich Honecker hob das Engagement der Kirchen für die Erhaltung des Friedens, für Entspannung und Völkerverständigung hervor. Er betonte die Wertschätzung für die humanitäre Hilfe, die Kirchen aus der DDR den notleidenden und um ihre Befreiung kämpfenden Völkern erweisen und für die diakonische Arbeit. Es wurde in die Zukunft orientierend unterstrichen, daß sich den Kirchen als Kirchen im Sozialismus heute und künftig viele Möglichkeiten des Mitwirkens an der Realisierung der zutiefst humanistischen Ziele unserer Politik zum Wohle des Volkes eröffnen.⁷⁶

Der X. Parteitag konnte bilanzieren:

„Im Berichtszeitraum entwickelte sich das Verhältnis des sozialistischen Staates zu den Kirchen weiter auf der Grundlage des Prinzips der Trennung von Staat und Kirche. Die Beziehungen gewannen an Offenheit, Verständnis und Bereitschaft zu konstruktiven Regelungen. Auf dem Treffen des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR mit dem Vorstand der Konferenz evangelischer Kirchenleitungen in der DDR am 6. März 1978 wurde die Grundlage für die weitere Entwicklung sachlicher, verfassungsgerechter und verständnisvoller Beziehungen [50] gelegt. Das gleiche gilt für das Gespräch mit dem Vorsitzenden der Berliner Bischofskonferenz am 15. Januar 1981. Diese Politik hat sich bewährt. Wir setzen sie auch in Zukunft fort.“⁷⁷

Die Fortsetzung der Politik gegenüber den Kirchen fand u. a. auch im Jahr der Lutherehrungen 1983 seinen Ausdruck. Zur Wiedereröffnung der Wartburg stellte Erich Honecker fest, „daß sich die Bemühungen um verfassungsgerechte Beziehungen zwischen Staat und Kirche bewährt haben. Um dieses Verhältnis ständig auszugestalten, sind das offene Gespräch, die freimütige Klärung von Problemen und die Bereitschaft zu konstruktiven Schritten der beste Weg. Dabei bringt unser sozialistischer Staat den legitimen kirchlichen Interessen großes Verständnis entgegen.“⁷⁸

Im Jahre 1985 bekräftigte der Vorsitzende des Staatsrates der DDR Erich Honecker die Gültigkeit und Bedeutung der Grundsätze vom März 1978 für die Beziehungen zwischen Staat und Kirche, die sich als tragfähig erwiesen und das gegenseitige Vertrauen gestärkt hätten. Sie wurden gekennzeichnet als Prozeß „sachlicher, offener, konstruktiver und verfassungsgerechter Beziehungen“. Erich Honecker hob die „je eigene Verantwortung von Staat und Kirche für die Bewahrung des Friedens“ hervor und würdigte „den unverzichtbaren Einsatz der Christen und Kirchen als Teil des von allen Bürgern getragenen aktiven Wirkens des Volkes der DDR für Frieden und Entspannung in Europa und der Welt“⁷⁹. [51]

⁷⁶ Konstruktives, freimütiges Gespräch beim Vorsitzenden des Staatsrates, in: Neues Deutschland (Berlin), 7. März 1978, S. 1.

⁷⁷ Bericht des Zentralkomitees der SED an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Erich Honecker, in: Protokoll des X. Parteitages der SED, 1., Berlin 1981, S. 127 ff.

⁷⁸ Zitiert nach: Neues Deutschland vom 22. April 1983, S. 3.

⁷⁹ Begegnung Erich Honecker mit Landesbischof Dr. Johannes Hempel, in: Neues Deutschland vom 12. Februar 1985, S. 1.

Anhang 1

Anmerkungen zur Entstehung der Religion

Aus den frühen Stufen der menschlichen Entwicklung bis zum Homo sapiens liegen keine Überlieferungen vor, die auf religiöse Bewußtseinsinhalte schließen lassen. Auch die vorgefundenen Bestattungsformen lassen diese Annahme nicht zu. Man muß also für diese Periode mit einem sehr undifferenzierten Bewußtsein rechnen, in dem es weder Moral noch Religion und Kunst gab. Diese bildeten sich aus Keimformen in einem langen historischen Prozeß heraus.

Erst Artefakte aus dem Jungpaläolithikum deuten auf religionsähnliche Haltungen. Die Menschen drückten ihr Beherrschsein von der unverstandenen Natur in „kindisch religiösen Vorstellungen“ (Engels), in Naturreligionen aus. Die Isolierung der Menschengruppen dieser Zeit führte zur Ausbildung einer Vielzahl frühreligiöser Vorstellungen. Ihnen allen war eigen, die Lebensumstände in *verkehrter* Weise auszudrücken. Es entstanden der Totemismus (Glaube an tierische Stammesahnen), der Fetischismus (die Vorstellung vom Wirken geheimnisvoller Kräfte in Gegenständen), der Glaube an Mana (die Vorstellung von einer unpersönlichen Kraft der Dinge) sowie der Animismus (der Glaube an die Beseeltheit der Natur, an Geister und Dämonen). Zur Regelung des Gemeinschaftslebens entwickelten sich kultische Praktiken (Fruchtbarkeitskulte, Tierkulte, Initiationsriten, Totenkulte, Ahnenverehrung, Magie, Zauber etc.).

In diesen Entwicklungsstadien war die Religion vornehmlich eine praktische Angelegenheit und nicht Gegenstand theoretischer Reflexion. Zu dieser Zeit gab es noch keine Vorstellungen von verselbständigten, abstrakten oder personifizierten Wesenheiten. Statt dessen wurden von den Menschen nahezu alle Gegenstände und Erscheinungen der sie umgebenden Natur in die Lebenspraxis einbezogen. Aus dieser Zeit stammende Vorstellungen reichen teilweise bis in die Gegenwart hinein (Ahnenkulte, Magie, Astrologie usw.).

Die naiven Mystifikationen der Wirklichkeit bildeten den Anfang einer illusionären Verdoppelung der Welt. In den Kulthandlungen ist der Versuch zu sehen, Einfluß auf die Natur zu erhalten.

Mit dem Beginn der Klassengesellschaft wandelten sich die religiösen Vorstellungen immer mehr zu Repräsentationen gesellschaftlicher Mächte. Das vollzog sich im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Arbeitsteilungen, der damit verbundenen sozialen Differenzierungen auf der Grundlage sich entwickelnder Produktivkräfte, der Herausbildung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, dem Entstehen des Gegensatzes zwischen arm und reich und der Klassengegensätze. Die historisch sehr lange Periode des Übergehens von verzerrten Widerspiegelungen der Naturerscheinungen bis zur Reflexion gesellschaftlicher Zustände wurde also durch die allmählich sich ausbildende Klassengesellschaft bestimmt. Es bildeten sich allmählich Vorstellungen einer verselbständigten Götterwelt aus (Polytheismus der Volksreligionen). Unter dem Einfluß fortschreitender sozialer Differenzierungen vollzog sich schließlich vielfach ein allmählicher Übergang zu monotheistischen Religionen.⁸⁰ [53]

⁸⁰ Siehe dazu Tokarew, S. A.: Die Religion in der Geschichte der Völker. Berlin 1976, Abschnitt: Die Religion in der Urgesellschaft und in der Übergangsperiode zur Klassengesellschaft.

Anhang 2

Zur Geschichte des Atheismus und der Religionskritik

(Es werden zumeist Zitate unkommentiert angeführt, um einen gewissen Einblick in die Geschichte des Atheismus zu geben.)

Der Atheismus stellte vor Marx zumeist den *Gegensatz zum Polytheismus und Monotheismus* dar. In der Geschichte tritt er aber auch als Kritik konkret-historischer Formen der Religion insbesondere als Antiklerikalismus auf, zumeist verbunden mit dem gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fortschritt.

– *Materialismus und Atheismus der griechischen Antike* –

Schon in der griechischen Philosophie wurde die These entwickelt, daß die Menschen Götter nach ihrem Bilde schufen.

Xenophanes (570-480 v. u. Z.):

„Alles haben Homer und Hesiod den Göttern angedichtet, was nur immer bei den Menschen Schimpf und Schande ist:

Stehlen, Ehebrechen und sich gegenseitig Betrügen.“⁸¹

Verallgemeinernd schrieb Xenophanes:

„Wenn die Kühe, Pferde oder Löwen Hände hätten und damit malen und Werke wie die Menschen schaffen könnten, dann würden die Pferde pferde-, die Kühe kuhähnliche Götterbilder malen (md solche Gestalten schaffen, wie sie selber haben.“⁸²

Einen Grund für das Entstehen der Religion sahen die antiken Philosophen in der Furcht:

„Es gibt Denkern“, so berichtet Sextus Empiricus, „die meinen, daß wir Menschen aufgrund der wunderbaren Vorgänge im Kosmos zur Vorstellung von Göttern gekommen seien. Dieser Meinung scheint auch Demokrit zu sein, wenn er sagt: Als die Menschen der Vorzeit die Vorgänge in der Höhe sahen, wie Donner und Blitz, das Zusammentreffen von Sternen und Verfinsterungen von Sonne und Mond, da gerieten sie in Furcht, weil sie glaubten, von diesen Erscheinungen seien göttliche Wesen die Urheber.“⁸³

[54] **Kritias** (um 400 v. u. Z.) gehörte zu den wenigen, die sagten, daß es keine Götter sind. Zu einer Zeit ohne Gesetze, so Kritias, und der Allgegenwart von Gewalt und Willkür gegen die Schwachen haben ein „schlauer und kluger Kopf die Furcht vor den Göttern für die Menschen erfunden ... damit die Übeltäter sich fürchteten, auch wenn sie insgeheim etwas Böses täten oder sagten oder (auch nur) dächten.“⁸⁴

Einen Höhepunkt erfuhr das atheistische Denken in den Ideen Epikurs, er war von der Kraftlosigkeit der Götter überzeugt.

„Entweder will Gott die Übel in der Welt abschaffen und kann es nicht, dann ist er schwach; oder er kann es und will es nicht, dann ist er schlecht; oder er kann es nicht und will es nicht, dann ist er schwach und schlecht und in jedem Falle kein Gott, oder er kann es und will es, woher kommen dann die Übel? Und warum beseitigt er sie nicht?“⁸⁵

⁸¹ Zitiert bei Hermann Ley, Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. Band 1, Berlin 1966, S. 205.

⁸² Ebenda.

⁸³ A.a.O., S. 253.

⁸⁴ Zitiert bei Hermann Ley, Geschichte der Aufklärung und des Atheismus, Band 1, Berlin 1966, S. 276.

⁸⁵ Griechische Atomisten, Texte und Kommentare zum materialistischen Denken der Antike, Leipzig 1973, S. 377.

Epikur (342-271 v. u. Z.) bestritt die Existenz einer unsterblichen Seele und nahm Stellung zum Tod, auf den man sich rechtzeitig einstellen müsse:

„Gewöhne Dich an den Gedanken, daß der Tod uns nichts angeht. Denn alles Gute und alles Übel beruht auf Empfindung, der Tod aber ist der Verlust der Empfindung. Daher mach die rechte Einsicht, daß der Tod uns nichts angeht, das sterbliche Leben genußvoll, indem sie diesem nicht ein Dasein von unbegrenzter Dauer hinzufügt, sondern indem sie das Verlangen nach Unsterblichkeit beseitigt ...

Denn nichts ist im Leben für den Menschen furchtbar, der wahrhaft begriffen hat, daß im Nichtleben nichts Furchtbares liegt.“⁸⁶

– *Der vormarxistische bürgerliche Atheismus in England und Frankreich* –

Nach den Worten von Engels war das Mittelalter von der „Oberherrlichkeit der Theologie auf dem ganzen Gebiet der intellektuellen Tätigkeit“ geprägt und das war die Folge der „Stellung der Kirche als der allgemeinsten Zusammenfassung und Sanktion der bestehenden Feudalherrschaft“.⁸⁷ In dem Maße, wie sich die kapitalistische Produktionsweise allmählich im Schoße der Feudalordnung herausbildete, entstanden als ideologischer Ausdruck objektiver Interessen der Bourgeoisie, der Bauern und der plebejischen Schichten der religiöse Skeptizismus mit seiner Lehre von der doppelten Wahrheit (Siger von Brabant) sowie Massenbewegungen entrechteter und unterdrückter Schichten, die sich durch scharfe Kritik an der herrschenden Feudalkirche auszeichneten (Katharer, Waldenser). Die größte progressive Umwälzung, die die Menschheit bis dahin erlebt hatte, begann im 16. Jahrhundert mit der Renaissance und der Reformation.

[55] „Die geistige Diktatur der Kirche wurde gebrochen; die germanischen Völker warfen sie der Mehrzahl nach direkt ab und nahmen den Protestantismus an, während bei den Romanen eine von den Arabern übernommene und von der neuentdeckten griechischen Philosophie genährte heitre Freigeisterei mehr und mehr Wurzel faßte und den Materialismus des 18. Jahrhunderts vorbereitete“,⁸⁸ hob Engels hervor.

Mit der Veröffentlichung des Werkes „De revolutionibus orbium coelestium“ im Jahre 1543 durch Kopernikus „datiert die Emanzipation der Naturforschung von der Theologie“.⁸⁹

Die Philosophie kündigte der Theologie das Magdverhältnis auf. Francis Bacon (1561-1626) warf die Frage auf, woher das bisherige Elend der Wissenschaften komme und wie dem zu begegnen sei.

„Bacon sah, daß auf den verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebieten gewaltige Entdeckungen zu verzeichnen waren, daß dagegen in der Philosophie noch immer Theologie und Scholastik herrschten. Die Scholastik aber hielt Bacon für unfruchtbar wie eine gottgeweihte Nonne. Statt Frucht zu bringen, bringt sie Dornen, stachelt Streit und Hader an, stützt sich auf leere, willkürliche Phantasien und Wortspiele und hängt im luftleeren Raum inhaltloser Syllogistik.

Wenn die Scholastik unfruchtbar ist, so ist dagegen, nach Bacons Worten, das Bündnis zwischen Philosophie und Naturwissenschaft gleich einem Ehebund zwischen Geist und Weltall ... Bacon war bemüht, das Wissen vom Joch der Theologie und der Scholastik zu befreien und es an die freie Luft der lebendigen Natur zu führen. Um ein neues Gebäude der Wissenschaften zu errichten, um das richtige Denken zu erlernen, muß man sich von Irrtümern befreien.“⁹⁰

⁸⁶ A. a. O., S. 267.

⁸⁷ Engels, F.: Der deutsche Bauernkrieg, in MEW, Band 7, S. 343.

⁸⁸ Engels, F.: Dialektik der Natur. Einleitung, in: MEW, Bd. 20, S. 312.

⁸⁹ A. a. O., S. 313.

⁹⁰ Geschichte der Philosophie. Band 1, Berlin 1960, S. 330/331

Der blinde Religionseifer sei von jeher der unversöhnliche Gegner einer Philosophie gewesen, die sich der Erforschung der Natur zuwende. Marx und Engels bezeichneten Bacon als den wahren „Stammvater des *englischen Materialismus* und aller *modernen experimentierenden Wissenschaften*“.⁹¹

Descartes entwickelte das Prinzip des methodischen Zweifels und prägte das stolze „*cogito ergo sum*“. Baruch Spinoza (1632-1677) war nach den Worten L. Feuerbachs der einzige unter den neuen Philosophen, der die ersten Elemente zu einer Kritik und Erkenntnis der Religion und Theologie gegeben hat; der erste, der in positiven Gegensatz mit der Theologie trat; der erste, der es auf eine klassische Weise ausgesprochen, daß die Welt nicht als eine Wirkung oder ein Werk eines persönlichen, nach Absichten und Zwecken wirkenden Wesens angesehen werden könne; der erste, der die Natur in ihrer universellen, religionsphilosophischen Bedeutung [56] geltend machte. „Ihm habe ich daher meine Bewunderung und Verehrung mit Freuden dargebracht.“⁹²

Glaube und Wissen waren für Spinoza unvereinbar: Für ihn war das Ziel der Philosophie die Wahrheit, das des Glaubens aber einzig und allein Gehorsam und Frömmigkeit.

Thomas Hobbes (1588-1679) wurde zum Systematiker des Baconschen Materialismus. In vier Dingen liegt nach seiner Auffassung der „natürliche Keim der Religion“:

„... dem Glauben an Geister, der Unkenntnis zweier Ursachen, der Verehrung dessen, was man fürchtet und dem Umstand, daß zufällige Dinge für Vorzeichen gehalten werden.“⁹³

John Lockes Ideen wurden von den französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts aufgegriffen. Deren bedeutendste Vertreter waren Condillac (1714-1780), Diderot (1713-1784), Lamettrie (1709-1755), Holbach (1723-1789) und Helvetius (1715-1771).

Ihre Kerngedanken lauteten: es gibt nichts außer Materie und Bewegung; der Mensch selbst ist ein materielles Wesen; die theologische Gottesidee ist wertlos, weil sie keine einzige Naturscheinung erklärt; eine andere Unsterblichkeit, als die im Gedächtnis der Nachwelt gibt es nicht; Leiden, Furcht und Unwissenheit sind die Quellen der ersten Vorstellungen von einer Gottheit.

Holbach, einer der bedeutendsten französischen Materialisten, trat in seinen Arbeiten (wie zum Beispiel Voltaire), gegen die Allianz von Priestertum und weltlicher Herrschaft ein.

„Man braucht in der Tat nur die Augen zu öffnen, um zu bemerken, daß die Priester sehr gefährliche Menschen sind. Das Ziel, das sie sich setzen, besteht offensichtlich darin, die Geister zu beherrschen ... Das ist der Grund, warum diese Feinde der Menschheit, der Wissenschaft und der Vernunft offen den Krieg erklären; es ist ganz klar ersichtlich, daß sie mit ihrem unveränderlichen System die Menschen abstumpfen, um sie unter ihr widerwärtiges Joch zu zwingen. Zufrieden, selbst reich und mächtig zu sein, stürzen sie ihre Mitbürger in Unwissenheit, Elend und Gleichgültigkeit; sie entmutigen den Bauern durch ihre Zehnten, durch ihre Erpressungen, durch ihre Täuschungen; sie zerstören die Tatkraft, die Talente und den Gewerbefleiß ...“⁹⁴

⁹¹ Marx, K. und F. Engels: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik, in: MEW Bd. 2, S. 135. Siehe auch Ludwig Feuerbach: Geschichte der neueren Philosophie von Bacon von Verulam bis Benedikt Spinoza, Berlin 1969.

⁹² Feuerbach, L.: Geschichte der neueren Philosophie, Leipzig 1976, S. 362 ff. Siehe auch: Geschichte der Philosophie. Bd. I, S. 373 ff.

⁹³ Hobbes, Th.: Leviathan oder Materie, Form und Gewalt eines kirchlichen und staatlichen Gemeinwesens. Leipzig 1978, S. 95.

⁹⁴ D'Holbach, P.: Religionskritische Schriften, Berlin/Weimar 1970, S. 415.

„Wenn man dem Klerus einen Teil seiner ungeheuren durch die Leichtgläubigkeit der Menschen erworbenen Reichtümer nimmt, wenn man seine Macht über die weltliche Macht einschränkt oder gänzlich zerstört, wenn man ihn seiner Unantastbarkeit und seiner eingebildeten und schädlichen Vorrechte entkleidet, wenn man seine Mitglieder zwingt, zumindest friedliche Staatsbürger zu wer-[57]den, so wird es den Fürsten eines Tages gelingen, den Völkern zu helfen, ihnen Mut zu geben und die Untertanen tatkräftiger, fleißiger, vernünftiger, ruhiger und gehorsamer zu machen. Solange es im Staat zwei Mächte gibt, so lange werden diese Mächte miteinander im Kriege liegen, und diejenige, welche die Gottheit auf ihrer Seite hat, wird ungeheure Vorteile über die menschliche Macht haben.“⁹⁵

Allerdings könne der Atheismus nicht zum Prinzip des Volkes werden:

„Die Prinzipien des Atheismus sind nicht fürs Volk geschaffen, das gemeinhin unter der Vormundschaft seiner Priester steht.“ Sie seien „nicht einmal für eine große Anzahl sonst gebildeter Leute gemacht ...“⁹⁶

Lenin verwies auf die Notwendigkeit, die kämpferische atheistische Literatur vom Ende des 18. Jahrhunderts zur Massenverbreitung unter dem Volk zu übersetzen, obwohl sich in diesen Schriften „nicht wenig unwissenschaftliche und naive Dinge“ finden.⁹⁷ Die historische Bedeutung materialistischer Auffassungen der Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts bestand darin, daß sie einen Beitrag zur Formierung einer bürgerlichen Weltanschauung leisteten, als streitbare antifeudale Ideologie, im Streben nach Verwirklichung ihrer Theorien zur geistigen Wurzel der Revolution wurde.⁹⁸

– *Atheismus der deutschen Aufklärung und der klassischen deutschen bürgerlichen Philosophie* –

Als bedeutendster Vertreter der deutschen Aufklärung gilt Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781), der wie Johann Gottfried Herder (1744-1803) von Spinozas Pantheismus beeinflusst war. Die Vertreter der deutschen Aufklärung des 18. Jahrhunderts wandten sich gegen den religiösen Fanatismus und die Intoleranz, gegen den Glauben an unbegreifliche Dogmen und an Wunder. Für alles suchten sie eine natürliche Erklärung, auch für die Entstehung des Christentums. Mit Immanuel Kant (1724-1804) wurde die klassische Periode der bürgerlichen Philosophie in Deutschland eingeleitet. Engels unterstrich, daß Kant den Entwicklungsgedanken auf die Tagesordnung setzte und daß diese historische Leistung ‘den „Springpunkt alles ferneren Fortschritts“ darstellte, weil er damit eine „Bresche in diese versteinerte Naturanschauung“ schoß.⁹⁹

Immanuel Kant würdigte die Leistung der Aufklärung in seinem berühmten Ausspruch:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne [58] Leitung eines anderen zu bedienen ... Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“¹⁰⁰

In der „Kritik der reinen Vernunft“ setzte sich Kant mit den Gottesbeweisen auseinander. Er führte den Nachweis, daß keiner dieser Beweise die tatsächliche Existenz eines höchsten Wesens zwingend darzulegen vermöge, man könne sie freilich auch nicht zwingend widerlegen.

⁹⁵ Ebenda, S. 417.

⁹⁶ D’Holbach, P.: System der Natur oder Von den Gesetzen der physischen und moralischen Welt, Berlin/Weimar 1960, S. 516.

⁹⁷ Lenin, W. I.: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus, in: LW, Band 33, S. 216.

⁹⁸ Siehe dazu: Markow, W.; A. Scheul: 1789. Die Große Revolution der Franzosen, Berlin 1977, S. 54.

⁹⁹ Engels, F.: Dialektik der Natur, a. a. O., S. 316.

¹⁰⁰ Kant, I.: Was ist Aufklärung? in: Immanuel Kant. Von den Träumen der Vernunft. Leipzig/Weimar 1981, S. 225.

Infolge der praktischen Bedeutung von Vernunftideen gäbe es folglich ein subjektives „Fürwahrhalten“, das Glaube oder Überzeugung genannt werde. In dieser Beziehung hätten der Glaube an das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele Bedeutung für die moralische Besinnung.

„Religion ist (subjektiv betrachtet) das Erkenntnis aller unserer Pflichten als göttlicher Gebote.“¹⁰¹

Durch Ludwig Feuerbach (1804-1872) wurde der Materialismus in der klassischen deutschen bürgerlichen Philosophie „auf den Thron gehoben“. Seine Hauptfrage ist die nach dem Wesen des Menschen; ergründet man dieses, so findet man auch eine Erklärung des Wesens der Religion. Feuerbach analysierte vor allem die anthropologischen und psychologischen Grundlagen der religiösen Vorstellungen:

„Die Religion zieht die Kräfte, Eigenschaften, Wesensbestimmungen des Menschen vom Menschen ab und vergöttert sie als selbständige Wesen – gleichgültig, ob sie nun, wie im Polytheismus, jede einzelne für sich zu einem Wesen macht oder, wie im Monotheismus, alle in ein Wesen zusammenfaßt.“¹⁰²

„Vom politischen und sozialen Standpunkt aus betrachtet, gründet sich die Religion, gründet sich Gott nur auf die Schlechtigkeit der Menschen oder menschlichen Zustände und Verhältnisse. Weil die Tugend nicht immer belohnt wird und glücklich ist, weil es überhaupt soviel Widerspruch, Übel und Elend im menschlichen Leben gibt, darum muß ein Himmel, darum muß ein Gott sein. Aber das meiste und größte Elend kommt von den Menschen selbst. Nur auf dem Mangel der menschlichen Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit beruht also die Notwendigkeit und Existenz Gottes; Gott ist, was sich die Menschen *nicht sind* ..., aber *sein sollen* – und an sich auch *sein können* ...“¹⁰³

Er resümierte:

„Der Mensch ist der Anfang der Religion, der Mensch der Mittelpunkt der Religion, der Mensch das Ende der Religion.“¹⁰⁴

[59] Die Frage nach der historischen und gesellschaftlichen Bedingtheit der Religion vermochte Feuerbach nicht zu lösen.

Marx würdigte die Leistung Feuerbachs:

„Feuerbach geht aus von dem Faktum der religiösen Selbstentfremdung, der Verdopplung der Welt in eine religiöse, vorgestellt, und eine wirkliche Welt. Seine Arbeit besteht darin, die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen.“¹⁰⁵

– *Grenzen der vor- und nichtmarxistischen Atheismusauffassungen* –

Der vor- und nichtmarxistische Atheismus war außerstande, die Religion als eine soziale Erscheinung zu erklären. Er blieb bei der Untersuchung der erkenntnistheoretischen und psychologischen Wurzeln der Religion stehen, ohne die sozialen Wurzeln aufzudecken, die gesetzmäßig zur Herausbildung und Wirkung der Religion in der Geschichte der Völker führten. Furcht und Unwissenheit, betrügerische Absichten herrschender Ausbeuterklassen oder

¹⁰¹ Kant, I.: Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, in: Immanuel Kant. Schriften zur Religion, Herausgegeben von Martina Thom, Berlin 1981, S. 221.

¹⁰² Feuerbach, L.: Das Wesen des Christentums, Berlin 1974, S. 33.

¹⁰³ Der Mensch schuf Gott nach seinem Bild. Kritisches über Religion, Theologie und Kirche von Ludwig Feuerbach. Ausgewählt und eingeleitet von Werner Schuffenhauer. Berlin 1958, S. 23.

¹⁰⁴ A. a. O., S. 28.

¹⁰⁵ Marx, K.: Thesen über Feuerbach, 4., in: MEW Bd. 3, S. 6.

von Priesterkasten wurden als entscheidende Ursachen für die Herausbildung der Religion angesehen. Daraus wurde in der Regel abgeleitet, daß die Religion die Wurzel aller Übel in der Welt sei. Das wurde häufig mit vordergründig religiös- und kirchenfeindlichen Positionen verbunden. Aus dieser Sichtweise ergab sich die Auffassung, daß Religion durch „abstrakt-ideologische Propaganda“, durch Aufklärung zu bekämpfen und zu überwinden sei. [60]

Anhang 3 Weltreligionen in der Gegenwart

1. Weltreligionen – ihre Verbreitung (1982)

(Weltbevölkerung lt. UNO-Statistik: etwa 4.600 Mio.)

– *Christentum:*

(Katholiken, Protestanten, Anglikaner, Orthodoxe) etwa 1.433 Mio.
Zentren: Europa, Amerika

– *Islam:*

(Sunniten, Schiiten) etwa 800 Mio.
Zentren: NW-NO-Afrika, SW-SO-Asien

– *Buddhismus:*

(Theravada, Mahayana) etwa 300-350 Mio.
Zentrum: Asien

– *Judaismus:*

(Weltweit verbreitet) etwa 17 Mio.
Zentrum: Israel

– *Hinduismus:*

(viele Gruppierungen) etwa 650 Mio.
Zentrum: Indien

2. Christliche Konfessionen – ihre Verbreitung¹⁰⁶

Römisch-Katholisch (etwa 800 Mio.)

	absolut	Anteil a. d. WB
Nordamerika	61,6 Mio.	24,0 Prozent
Lateinamerika	329,3 Mio.	87,6 Prozent
Europa (ohne Sowjetunion)	269,5 Mio.	55,4 Prozent
Sowjetunion	3,0 Mio.	1,1 Prozent
Australien/Ozeanien	5,9 Mio.	25,0 Prozent
Afrika	59,3 Mio.	12,3 Prozent
Asien	69,2 Mio.	2,6 Prozent

[61]

¹⁰⁶ In der Literatur wird gegenwärtig am häufigsten auf David Barrett, World Christian Encyclopedia, Oxford, New York, 1982 Bezug genommen.

Protestanten, Anglikaner (etwa 270 Mio.) im Ökumenischen Rat

Anglikaner	etwa 61.4 Mio.
Baptisten	etwa 26,0 Mio.
Lutheraner	etwa 52,4 Mio.
Methodisten	etwa 37,7 Mio.
Reformierte u.a.m.	etwa 35,0 Mio.
Uniierte Kirchen	etwa 30,0 Mio.
Ändere etwa	30,0 Mio.

Östliche Orthodoxe Kirchen (alphabetisch geordnet) (etwa 128 Mio.)

– Alexandrinische orthodoxe Kirche	(Ägypten)
– Amerikanische orthodoxe Kirche	(USA u. a. am. Staaten)
– Antiochische orthodoxe Kirche	(Syrien, Libanon)
– Bulgarische orthodoxe Kirche	(VR Bulgarien)
– Griechische orthodoxe Kirche	(Griechenland)
– Grusinische orthodoxe Kirche	(UdSSR)
– Jerusalemische orthodoxe Kirche	(Libanon)
– Konstantinopolische orthodoxe Kirche	(Türkei)
– Polnische orthodoxe Kirche	(VR Polen)
– Rumänische orthodoxe Kirche	(VR Rumänien)
– Russische orthodoxe Kirche	(UdSSR)
– Serbische orthodoxe Kirche	(Föd. Rep. Jugoslawien)
– Tschechoslowakische orthodoxe Kirche	(ČSSR)
– Zyprische orthodoxe Kirche	(Republik Zypern)

Sonstige christliche Kirchen und Gemeinschaften

(geschätzt auf etwa 10.000) etwa 235 Mio. Anhänger

3. Weltbünde christlicher Kirchen

Weltkirchenrat (Ökumenischer Rat der Kirchen – ORK)

1983: 301 Mitgliedskirchen mit etwa 400 Mio. Gläubigen (Anm.: Nicht alle Evangelisch-Lutherischen bzw. Reformierten Kirchen gehören dem Weltkirchenrat an. Die römisch-katholische Kirche hat Beobachterstatus, sie ist nicht Mitglied)

Lutherischer Weltbund (LWB)

1983: 97 Mitgliedskirchen und Gemeinden.

Daneben gibt es etwa 14,6 Mio. Lutheraner, die nicht dem LWB angehören (zum Beispiel Uniierte Kirche in der DDR, der BRD, die Nordamerikanische Lutherische Kirche).

Reformierter Weltbund (RWB)

um 1980: 139 Kirchen aus 75 Ländern

darunter 34 Kirchen in Afrika

17 Kirchen in Südamerika [62]

36 Kirchen in Asien

13 Kirchen in den USA und Kanada

39 Kirchen in Europa

Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

Regionale ökumenische Organisation (vergleichbar mit der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz oder der Christlichen Konferenz in Asien).

1959 in Nyborg gegründet.

Um 1982 etwa 120 Mitgliedskirchen aus etwa 25 Ländern Europas. Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied.

Weltbünde anderer christlicher Kirchen

Anglikanische Kirchengemeinschaft

Hervorgegangen aus den seit 1867 etwa alle zehn Jahre tagenden Lambeth-Konferenzen.

Baptistischer Weltbund

Betont Unterschiede in der Taufpraxis (griech.: Baptisma – Taufe) gegenüber anderen christlichen Konfessionen. Gegründet 1905.

1905: etwa 5 Mio., 1983: etwa 26,0 Mio.

Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

Adventgemeinden (Vorstellung von der bald erfolgenden Wiederkunft Christi – Parusie) gingen aus der Adventerweckung der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Nordamerika hervor. Die erste allgemeine Konferenz 1863 bildete den Ursprung der Generalkonferenz.

Um 1975: etwa 3 Mio. Mitglieder in mehr als 190 Staaten der Erde; sie unterhalten Krankenhäuser, Verlagshäuser, Schulen und Universitäten.

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)

Gründung 1830 in den USA (Fayette) durch Josef Smith. Zunächst war die Kirche Verfolgungen ausgesetzt, legendärer Zug nach dem Westen der USA in die Gegend des Großen Salzsees, dort entstand ihr Zentrum, Salt Lake City. Von dort betrieb sie ihre Missionstätigkeit.

1977: etwa 4 Mio.

Mennonitische Weltkonferenz

Gegründet 1925, sie faßte die aus der Wiedertäuferbewegung des 16. Jahrhunderts (Menno Simons, 1496-1561, Führer der holländischen Wiedertäufer) hervorgegangene erste und älteste Freikirche zusammen. Die M. traten als erste Gemeinschaft für die völlige Trennung von Staat und Kirche und für völlige Religionsfreiheit ein. Sie sind über Europa, Nordamerika, Südamerika, Asien und Afrika verbreitet.

Die Zahl der M. liegt unter 1 Mio. Gläubige. [63]

Weltbund der Methodisten Kirchen

(United Methodist Church)

Hervorgegangen aus einer im 18. Jahrhundert in England entstandenen geistlichen Erwekkungsbewegung, sie zielt auf die „methodische“ Pflege des geistlichen und sittlichen Lebens. Missionsunternehmen breiteten den Methodismus über alle Kontinente aus.

1983 etwa 37,7 Mio.

Weltkomitee der Quäker für gegenseitige Beratung

(Quäker – Religiöse Gesellschaft der Freunde)

Das W. wurde von der UNO als „nichtstaatliche Organisation mit beratender Stimme anerkannt.

Die Gesellschaft ging aus tiefgreifenden religiösen Kämpfen im England des 17. Jahrhunderts hervor.

Gegenwärtig orientiert sich die G. auf die Förderung des Weltfriedens und auf den Ausgleich weltweiter Spannungen.

Um 1983: etwa 200.000 Mitglieder aus Nordamerika, Europa und Afrika.

Weltkongreß der Pfingstbewegung (Pentekostler)

Seit 1947 tagen sporadisch und ohne jede Verbindlichkeit bezüglich einheitlicher Lehre oder Organisation Weltkongresse der Pfingstbewegungen. Die P. ging aus Erwekkungsbewegungen hervor, sie breitete sich über alle Kontinente aus. Um 1982: etwa 51 Mio. Anhänger. [64]

Anhang 4

Religion und Kirche in den Verfassungen ausgewählter sozialistischer Länder

In den Verfassungen sozialistischer Länder ist das Verhältnis von Staat und Kirche, von Schule und Kirche sowie die Bestimmung des Platzes religiöser Organisationen im gesellschaftlichen Leben des Landes nach folgenden Grundsätzen festgelegt:

- Garantie von Gewissens- und Glaubensfreiheit, Religionsfreiheit
- Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz
- Trennung von Staat und Kirche
- Trennung von Schule und Kirche.¹⁰⁷

*Volksrepublik Bulgarien*¹⁰⁸

(Verfassung, angenommen durch Volksentscheid am 16. Mai 1971)

Artikel 35

(1) Alle Bürger der Volksrepublik Bulgarien sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Es sind keinerlei Vorrechte oder Beschränkungen der Rechte aus Gründen der Nationalität, der Herkunft, der Religion, des Geschlechts, der Rasse, der Bildung oder der gesellschaftlichen und materiellen Stellung zugelassen.

¹⁰⁷ Siehe dazu: Verfassungen ausländischer sozialistischer Staaten. Berlin, Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik 1982, 195 Seiten.

¹⁰⁸ A. o. O., S. 16/17.

Artikel 52

(1) Die Bürger können Organisationen mit politischen, beruflichen, kulturellen, künstlerischen, wissenschaftlichen, religiösen, sportlichen und anderen nichtwirtschaftlichen Zielen bilden.

Artikel 53

(1) Den Bürgern wird Gewissens- und Glaubensfreiheit gewährleistet. Sie können religiöse Handlungen ausüben und antireligiöse Propaganda betreiben.

(2) Die Kirche ist vom Staat getrennt.

(3) Die Rechtsstellung, die Fragen des materiellen Unterhalts sowie das Recht auf Gestaltung der inneren Struktur und die Selbstverwaltung der verschiedenen Glaubensgemeinschaften werden durch Gesetz geregelt. [65]

(4) Der Mißbrauch von Kirche und Religion zu politischen Zwecken sowie die Bildung politischer Organisationen auf religiöser Grundlage sind verboten.

(5) Die Religion kann nicht als Begründung dafür dienen, die Erfüllung der von der Verfassung oder den Gesetzen auferlegten Pflichten abzulehnen.

Volksrepublik China

(Verfassung vom 4. Dezember 1982)

Kapitel II: Grundrechte und Grundpflichten der Bürger

Artikel 34

Alte Bürger der Volksrepublik China, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, besitzen unabhängig von Nationalität, Rasse, Geschlecht, Beruf, sozialer Herkunft, Religion, Bildungsstand, Vermögenslage und der Dauer ihrer Ansässigkeit das aktive und das passive Wahlrecht. Davon ausgenommen sind Personen, denen die politischen Rechte gesetzlich aberkannt sind.

Artikel 35

Die Bürger der Volksrepublik China genießen die Glaubensfreiheit.

Kein Staatsorgan, keine gesellschaftliche Organisation und keine Einzelperson darf Bürger dazu zwingen, sich zu einer Religion zu bekennen oder nicht zu bekennen, noch dürfen sie jene Bürger benachteiligen, die sich zu einer Religion bekennen oder nicht bekennen.

Der Staat schützt normale religiöse Tätigkeiten. Niemand darf eine Religion dazu benutzen, Aktivitäten durchzuführen, die die öffentliche Ordnung stören, die körperliche Gesundheit von Bürgern schädigen oder das Erziehungssystem des Staates beeinträchtigen.

Die religiösen Organisationen und Angelegenheiten dürfen von keiner ausländischen Kraft beherrscht werden.

(Aus dem Englischen übersetzt von F. Borrmann, Jena)

*Koreanische Volksdemokratische Republik (KVDR)*¹⁰⁹

(Verfassung vom 27. Dezember 1972)

Kapitel IV

¹⁰⁹ Sozialistische Verfassung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik. Angenommen auf der 1. Tagung der fünften Legislaturperiode der Obersten Volksversammlung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik 27. Dezember 1972, Pjonjang (Korea): Verlag für fremdsprachige Literatur 1974 (engl.). (Übersetzung von W. Kaul, Rostock)

Grundrechte und -pflichten der Bürger

Artikel 52

Alle Bürger, die das Alter von 17 Jahren erreicht haben, besitzen das Recht zu wählen und gewählt zu werden, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Beruf, Dauer der Ansässigkeit, Vermögens- und Bildungsstand, der Parteimitgliedschaft, politi-[6]scher Ansichten und Religion. Alle Bürger leisten den Wehrdienst, außerdem haben sie das aktive und passive Wahlrecht. Jene, denen durch Gerichtsbeschluß das Wahlrecht entzogen wurde sowie geisteskranke Personen sind vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen.

Artikel 54

Alle Bürger haben die Freiheit zu religiösem Bekenntnis wie auch die Freiheit zu antireligiöser Propaganda.

*Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien*¹¹⁰

(Verfassung vom 21. Februar 1974)

Artikel 154

Die Bürger sind in bezug auf Rechte und Pflichten, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, Rasse, Geschlecht, Sprache, Religion, Bildung oder gesellschaftliche Stellung gleichgestellt. Alle sind vor dem Gesetz gleich.

Die Gedankenfreiheit und die Freiheit der Einstellung ist verbürgt. Verfassungswidrig und strafbar ist jede gegen die nationale Gleichberechtigung gerichtete Propaganda oder die ungleiche nationale Behandlung sowie jedes Schüren des Nationalitäten-, Rassen- oder Religionshasses und der Intoleranz.

Artikel 174

Das Glaubensbekenntnis ist frei und ist eine Privatangelegenheit des Menschen. Die Religionsgemeinschaften sind vom Staat getrennt und frei in der Ausübung religiöser Angelegenheiten und religiöser Riten. Die Religionsgemeinschaften können nur Religionsschulen zur Ausbildung von Priestern errichten.

Der Mißbrauch der Religion und der religiösen Tätigkeit zu politischen Zwecken ist verfassungswidrig.

Die gesellschaftliche Gemeinschaft kann Religionsgemeinschaften materiell unterstützen.

Religionsgemeinschaften können innerhalb gesetzlich bestimmter Grenzen das Eigentumsrecht auf Liegenschaften genießen.

*Republik Kuba*¹¹¹

(Verfassung vom 24. Februar 1976)

Artikel 54

Der sozialistische Staat, der seine Arbeit auf die Weltanschauung, die wissenschaftliche materialistische Weltanschauung gründet und das Volk in diesem Sinne erzieht, erkennt an und garantiert die Gewissensfreiheit, das Recht jedes einzelnen, [67] einen religiösen Glauben zu haben und unter Achtung des Gesetzes religiöse Kulthandlungen auszuüben.

¹¹⁰ Staschewski, M.: Der sozialistische Staat und religiöse Vereinigungen. Aus den Dokumenten der europäischen sozialistischen Staaten. Ein Handbuch. Moskau 1979 (russ.), S. 185 ff.

¹¹¹ Verfassungen ausländischer sozialistischer Staaten, S. 38.

Das Gesetz regelt das Wirken der religiösen Institutionen. Es ist ungesetzlich und strafbar, den religiösen Glauben der Revolution, der Bildung, der Pflichterfüllung bei der Arbeit, der Pflichterfüllung bei der bewaffneten Verteidigung des Vaterlandes sowie der Ehrung seiner Symbole und den übrigen in der Verfassung enthaltenen Pflichten entgegenzustellen.

*Mongolische Volksrepublik*¹¹²

(Verfassung vom 6. Juli 1960, mit den Änderungen und Ergänzungen von 1973, 1980 und 1981)

Artikel 76

Die Bürger der Mongolischen Volksrepublik haben unabhängig von Geschlecht, Rasse und Nationalität, Glaubensbekenntnis, sozialer Herkunft und Stellung gleiche Rechte.

Artikel 86

In der Mongolischen Volksrepublik ist die Religion vom Staat und von der Schule getrennt. Den Bürgern der Mongolischen Volksrepublik wird Glaubensfreiheit und die Freiheit der antireligiösen Propaganda zuerkannt.

*Volksrepublik Polen*¹¹³

(Verfassung vom 22. Juli 1952, mit den Änderungen von 1976 und 1980)

Artikel 81

1. Die Bürger der Volksrepublik Polen haben, unabhängig von Nationalität, Rasse und Glaubensbekenntnis, die gleichen Rechte auf allen Gebieten des staatlichen, politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Die Verletzung dieses Grundsatzes durch irgendwelche direkte oder indirekte Bevorzugung oder Beschränkung der Rechte auf Grund von Nationalität, Rasse oder Glaubensbekenntnis ist strafbar.

2. Die Verbreitung von Haß, Verachtung oder Zwietracht sowie die Erniedrigung eines Menschen auf Grund von Unterschieden der Nationalität, der Rasse und des Glaubensbekenntnisses sind verboten.

Artikel 82

1. Die Volksrepublik Polen gewährleistet den Bürgern Gewissens- und Glaubensfreiheit. Die Kirche und andere Religionsgemeinschaften können ihre religiösen Funktionen ungehindert ausüben. Es ist verboten, Bürger mit Zwang davon abzuhalten, an religiösen Handlungen oder Feierlichkeiten teilzunehmen. Ebenso ist es verboten, jemanden zur Teilnahme an religiösen Handlungen oder Feierlichkeiten zu zwingen. [68]

2. Die Kirche ist vom Staat getrennt. Die Grundsätze des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche sowie die Rechts- und Vermögensstellung der Religionsgemeinschaften werden durch Gesetz festgelegt.

3. Der Mißbrauch der Gewissens- und Glaubensfreiheit zu Zwecken, die gegen das Interesse der Volksrepublik Polen gerichtet sind, ist strafbar.

*Sozialistische Republik Rumänien*¹¹⁴

(Verfassung vom 21. August 1965, mit den Änderungen und Ergänzungen von 1979)

Artikel 17

¹¹² A. a. O., S. 61.

¹¹³ A. a. O., S. 76.

¹¹⁴ A. a. O., S. 81, S. 83.

Die Bürger der Sozialistischen Republik Rumänien sind, ohne Unterschied der Nationalität, der Rasse, des Geschlechts oder des Glaubens, in allen Bereichen des wirtschaftlichen, politischen, rechtlichen, sozialen und kulturellen Lebens gleichberechtigt. Der Staat garantiert die Gleichberechtigung der Bürger. Es wird keinerlei Einschränkung dieser Rechte und keinerlei Unterschied bei ihrer Ausübung wegen der Nationalität, der Rasse, des Geschlechts oder des Glaubens gestattet.

Jede Äußerung, die die Festlegung derartiger Einschränkungen bezweckt, sowie nationalistisch-chauvinistische Propaganda und Aufhetzung zum Rassen- oder nationalen Haß werden vom Gesetz geahndet.

Artikel 30

Die Gewissensfreiheit ist allen Bürgern der Sozialistischen Republik Rumänien garantiert.

Jedermann steht es frei, sich zu einer Religion zu bekennen oder nicht. Die freie Religionsausübung ist gewährleistet. Den religiösen Kulturen steht es zu, sich frei zu organisieren und zu betätigen. Die Art der Organisation und Betätigung der religiösen Kulte ist gesetzlich geregelt.

Die Schule ist von der Kirche getrennt. Keine Konfession, keine Kongregation oder Religionsgemeinschaft kann andere Lehranstalten eröffnen oder unterhalten als besondere Schulen für die Ausbildung des geistlichen Personals.

*Tschechoslowakische Sozialistische Republik*¹¹⁵

(Verfassung von 1960, in der Fassung der Verfassungsgesetze Nr. 143 mit Änderungen von 1968, 1970 sowie 1978)

Artikel 32

(1) Die Glaubensfreiheit ist gewährleistet. Jeder kann sich zu einem beliebigen religiösen Glauben bekennen oder konfessionslos sein sowie religiöse Handlungen vornehmen, soweit dies nicht im Widerspruch zum Gesetz steht.

(2) Religiöser Glaube oder religiöse Überzeugung können kein Grund dafür sein, daß jemand die Erfüllung einer ihm durch das Gesetz auferlegten Bürgerpflicht verweigert. [69]

*Ungarische Volksrepublik*¹¹⁶

(Verfassung von 1949 mit Änderungen von 1972 und 1975)

§ 61

(1) Die Staatsbürger der Ungarischen Volksrepublik sind vor dem Gesetz gleich und genießen die gleichen Rechte.

(2) Jede Benachteiligung der Staatsbürger wegen ihres Geschlechts, ihrer Konfession oder ihrer Nationalität wird mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft.

§ 63

(1) Die Ungarische Volksrepublik gewährleistet den Staatsbürgern die Gewissensfreiheit und das Recht der freien Religionsausübung.

(2) Zur Gewährleistung der Gewissensfreiheit führt die Ungarische Volksrepublik die Trennung der Kirche vom Staat durch.

¹¹⁵ A. a. O., S. 101.

¹¹⁶ A. a. O., S. 143, S. 144.

*Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken*¹¹⁷

(Verfassung/Grundgesetz/von 1977, mit der Änderung vom 24. Juni 1981)

Artikel 34

Die Bürger der UdSSR sind unabhängig von der Herkunft, der sozialen Stellung und der Vermögenslage, der rassischen und nationalen Zugehörigkeit, dem Geschlecht, der Bildung, der Sprache, dem Verhältnis zur Religion, der Art und dem Charakter der Arbeit, dem Wohnort und anderen Umständen vor dem Gesetz gleich. Die Gleichberechtigung der Bürger der UdSSR ist auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Lebens gewährleistet.

Artikel 52

Den Bürgern der UdSSR wird Gewissensfreiheit garantiert, das heißt das Recht, sich zu einer beliebigen oder keiner Religion zu bekennen, religiöse Kulthandlungen auszuüben oder atheistische Propaganda zu betreiben. Das Schüren von Feindschaft und Haß im Zusammenhang mit religiösen Bekenntnissen ist verboten.

In der UdSSR sind die Kirche vom Staat, die Schule von der Kirche getrennt.

*Sozialistische Republik Vietnam*¹¹⁸

(Verfassung vom 18. Dezember 1980)

Artikel 38

Der Marxismus-Leninismus ist die führende Ideologie bei der Entwicklung der vietnamesischen Gesellschaft.

Der Staat propagiert den Marxismus-Leninismus, die Linie, die Politik der Kommunistischen Partei Vietnams, die Verfassung und die Gesetze der Sozialistischen Republik Vietnam und leistet in diesem Sinne eine umfassende Erziehungsarbeit; [70] er schützt und mehrt die kulturellen und geistigen Werte des Volkes, übernimmt die besten Errungenschaften der Weltkultur, kämpft gegen die feudalistische und bürgerliche Ideologie sowie gegen die Einflüsse der imperialistischen und kolonialistischen Kultur; er kritisiert die kleinbürgerliche Ideologie, gestaltet den sozialistischen Lebensstil und beseitigt rückständige Lebensgewohnheiten und den Aberglauben.

Artikel 68

Der Bürger hat Glaubensfreiheit. Er kann einer oder keiner Religion folgen.

Niemand darf die Religion mißbrauchen, um den Gesetzen und der Politik des Staates entgegen zu handeln. [71]

Anhang 5

Kirchen und andere Religionsgemeinschaften in der DDR

Die acht evangelischen Kirchen in der DDR gründeten 1969 bei weitgehender Eigenständigkeit aller Mitgliedskirchen sowie ihrer auf Bekenntnisunterschieden **beruhenden** Zusammenschlüsse den „Bund Evangelischer Kirchen in der DDR“ (BEK). Damit hatten sie sich aus der 1948 entstandenen und lange Zeit als „gesamtdeutsche“ Fiktion aufrechterhaltenen „Evangelischen Kirche in Deutschland“ (EKiD) herausgelöst (diese vereint seither nur noch die evangelischen Kirchen in der BRD).

¹¹⁷ A. a. O., S. 152, S. 155.

¹¹⁸ A. a. O., S. 180, S. 184.

Dem BEK gehören an:

Unierte Kirchen

– Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen

(Bezirke: Halle, Magdeburg, Teile von Erfurt und Leipzig)

– Evangelische Landeskirche Greifswald

(Bezirke: Teile von Rostock und Neubrandenburg)

– Evangelische Kirche Anhalts

(Bezirke: Teile von Halle und Magdeburg)

– Evangelische Kirche des Görlitzer Kirchengebietes (Bezirke: Teile von Cottbus, Dresden)

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg

(Berlin — Hauptstadt der DDR, Bezirke: Potsdam, Frankfurt/O., Teile von Cottbus)

Evangelisch-Lutherische Landeskirchen

– Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Teile von Leipzig)

– Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen (Bezirke: *Erfurt*, Suhl und Gera)

– Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs (Bezirke: Schwerin, Teile von Rostock und Neubrandenburg)

Sie sind als reformatorische Kirche aus der durch Luther, zugleich auch durch Zwingli und Calvin begonnenen Reformation hervorgegangen.

[72] Das Königreich Preußen rief im Laufe der Jahrhunderte wiederholt die wegen ihres Glaubens aus ihrer Heimat in Frankreich, dem westlichen Deutschland und Österreich vertriebenen Protestanten calvinischer Reformation ins Land. Es entstanden „reformierte“ Gemeinden, beide reformatorischen Bekenntnisse wirkten neben-, auch gegeneinander. Anlässlich der 300. Wiederkehr der lutherischen Reformation leitete der preußische König 1817 in seinen Provinzen ihre Vereinigung ein, sie wurde 1834 durch Kabinettsorder mit der Bildung der brandenburgisch-preußischen Staatskirche im wesentlichen abgeschlossen. Sie trug bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein die Bezeichnung „Altpreußische Union“, obwohl der preußische Staat 1945 aufgehört hatte zu bestehen. Die in der DDR gelegenen fünf evangelischen Kirchen ehemaliger preußischer Provinzen bilden seit 1972 die „Evangelische Kirche der Union – Bereich DDR“ (EKU – Bereich DDR). Sie gehören zugleich alle dem „Reformierten Weltbund“ (RWB) an. Die drei lutherischen Landeskirchen gründeten 1968 als konfessionellen Zusammenschluß die „Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in der DDR“ (ELKDDR), sie sind gleichzeitig Mitglied im „Lutherischen Weltbund“ (LWB).

Die katholische Kirche war über Jahrhunderte lediglich im Eichsfeld (dieses Gebiet ist bereits Ende des 16. Jahrhunderts rekatholisiert worden) und in Teilen der sorbischen Lausitz erhalten geblieben. Eine allmähliche Wiederbelebung des Katholizismus ergab sich seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als Ergebnis einer zunehmenden Bevölkerungsbewegung, die im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Prozessen stand. Deshalb wurde 1921 das in der Reformation aufgehobene Bistum Meißen wieder gegründet (heute Dresden-Meißen), und 1930 entstand als Neugründung das Bistum Berlin. Ein besonders starker Zuzug katholischer Bevölkerungsteile ergab sich aus Verlauf und Ergebnis des zweiten Weltkrieges. Der Vatikan sah sich schrittweise zur Regulierung überholter Organisationsstrukturen und zur Bildung

neuer Jurisdiktionsbezirke veranlaßt. Aus diesen Sachverhalten ergibt sich die gegenwärtige Organisationsstruktur der katholischen Kirche in der DDR:

– Bistum Dresden-Meißen (exemptes Bistum)¹¹⁹

Bezirke: Karl-Marx-Stadt, Teile von Dresden, Leipzig, Gera und Cottbus)

– Bistum Berlin (exemptes Bistum)¹²⁰

Berlin – Hauptstadt der DDR, Bezirke: Potsdam, Frankfurt/O., Teile von Cottbus, Neubrandenburg und Rostock)

– Apostolische Administratur Görlitz (exempt) (Bezirke: Teile von Dresden und Cottbus)

– Bischöfliches Amt Erfurt-Meiningen¹²¹

(Bezirke: Erfurt, Suhl, Teile von Gera)

– Bischöfliches Amt Magdeburg¹²²

(Bezirke: Halle, Magdeburg, Teile von Leipzig) [73]

– Bischöfliches Amt Schwerin¹²³

(Bezirke: Schwerin, Teile von Rostock und Neubrandenburg).

Die Bischöfe und die ihnen zugeordneten Weihbischöfe bilden als oberstes Leitungsorgan der katholischen Kirche in der DDR die 1976 in den Status einer nationalen Bischofskonferenz erhobene „Berliner Bischofskonferenz“ (BBK).

Von den aus beiden großen christlichen Konfessionen hervorgegangenen *Freikirchen und anderen* Formen von Religionsgemeinschaften wirken etwa 40 in der DDR.

Dazu gehören unter anderem die Evangelisch-methodistische Kirche in der DDR, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR (Baptisten), die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in der DDR sowie die Quäker (Religiöse Gemeinschaft der Freunde) und die Herrnhuter Brüdergemeinde der Evangelischen-Brüder-Unität-Distrikt Herrnhut.

, Andere sind: Die Neuapostolische Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen

der Letzten Tage (Mormonen), der Gemeindeverband der Alt-katholischen Kirche in der DDR, die Mennonitengemeinde in der DDR und andere.

Religionsgemeinschaften wie die Johannische Kirche in der DDR, Apostelamt Jesu Christi und andere sind im wesentlichen auf die DDR beschränkt. Hierbei handelt es sich um etwa 20 Gruppierungen mit Mitgliederzahlen zwischen 20

und etwa 6 000. Die Gesamtzahl der Mitglieder von Freikirchen und Religionsgemeinschaften liegt seit Jahren bei etwa 200 000 Gläubigen.¹²⁴

Besondere Beachtung verdient das Wirken des Verbandes Jüdischer Gemeinden in der DDR. Er umfaßt die über die Republik verteilt liegenden Jüdischen Gemeinden. Deren Hauptaufgabe ist die Kultpflege, die Betreuung ihrer Mitglieder in allen religiösen und sozialen Fragen sowie die Pflege der gegenwärtig 131 gottesdienstlichen Räume und jüdischen Friedhöfe.

¹¹⁹ Exemt, auch: exempt, bezeichnet die unmittelbare Unterstellung unter den Papst.

¹²⁰ Zum Bistum Berlin gehört auch Berlin-West.

¹²¹ Suspendiert aus der Jurisdiktion der BRD-Bistümer Fulda und Würzburg.

¹²² Suspendiert aus der Jurisdiktion des BRD-Erzbistums Paderborn und des Bistums Hildesheim.

¹²³ Suspendiert aus der Jurisdiktion des BRD-Bistums Osnabrück.

¹²⁴ Siehe dazu u. a. Obst, H.: *Apostel und Propheten der Neuzeit. Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19./20. Jahrhunderts*, Berlin 1981 (2. Aufl.)

Alle für diese Tätigkeit erforderlichen Mittel wurden von der Regierung der DDR bereitgestellt und vom Verband eigenverantwortlich eingesetzt.

Die Kirchen beider Konfessionen, auch einige Freikirchen, entwickelten im Laufe der Jahrhunderte bis hin zur Gegenwart vielfältige Formen sozialer Tätigkeit für das Leben Hilfsbedürftiger, Behinderter, Kranker. Im 19. Jahrhundert bildeten die evangelischen Kirchen über ihre „Innere Mission“ die Werke der Diakonie aus, in der katholischen Kirche entstand etwa gleichlaufend die der „Caritas“.

Der Begriff Diakonie wird in allen christlichen Bekenntnissen verwendet. Seinem Ursprung nach bedeutet er „Bei Tisch aufwarten, Speisen und Getränke anreichen“, im weiteren Sinne „Verantwortung für den Lebensunterhalt tragen“. Über Jahrhunderte erfuhr er, modifiziert durch das jeweilige Bekenntnis, eine im wesentlichen gleichlaufende Entwicklung. Sie war den jeweiligen Bedingungen der Klassengesellschaft angepaßt. Es wurde versucht, über mannigfaltige Formen der Hilfe das Leben der Unterdrückten, Verelendeten, Erkrankten zu erleichtern.

Der Begriff Caritas ist abgeleitet von „carus – lieb, teuer sein“. Das Wort hatte, im lateinischen Sprachgebrauch verschiedene Verwendungen, in die frühe christ-[74]liche Kirche wurde es in dem heutigen Verständnis als Bezeichnung für christliche Nächstenliebe eingeführt. Sie erstreckt sich vom Denkansatz her zunächst auf alle Menschen, im heutigen katholischen Verständnis stehen die Glaubensgenossen und die engsten Angehörigen, Nachbarn und Freunde mit ihren Ansprüchen jedoch an erster Stelle, zumal sie „in Christus und seinem Heiligen Geist eng verbunden und so in vorzüglicher Weise einander ‚Nächste‘ sind. Caritas bezieht sich auf den ganzen Menschen mit Leib und Seele, sie zielt zugleich auf sein irdisches und auf sein ewiges Heil.“

In den Einrichtungen der Diakonie arbeiten gegenwärtig etwa 15.000 Mitarbeiter der evangelischen Kirchen, darunter mehrere tausend Diakonissenschwestern und Diakone. Ihre Wirkungsbereiche sind die mehr als 50 Krankenhäuser, die etwa 80 Heime für geistig oder körperlich Behinderte sowie die etwa 300 Alters- und Pflegeheime und übrigen spezialisierten Einrichtungen.

Zur katholischen Caritas gehören mehr als 30 Krankenhäuser und etwa 180 unterschiedlich spezialisierte Pflegeheime. Hier sind auch die meisten der über 2.000 in der DDR lebenden Ordensfrauen tätig.

1980 gab es in der DDR 82 kircheneigene Krankenhäuser, sie entsprachen 15 Prozent aller Krankenhäuser, ihre Bettenkapazität umfaßt 7,1 Prozent aller Krankenhausbetten. Die übrigen Einrichtungen von Diakonie und Caritas haben ähnliche Größenordnungen.¹²⁵

Über die Sozialversicherung werden jährlich etwa 60 Mio. Mark als Pflegekostensätze gezahlt.

¹²⁵ Siehe dazu u. a. Zur Antwort bereit. Missionarisch-diakonische Arbeit der Evangelischen Landes- und Freikirchen in der DDR. Zusammengefasst und herausgegeben von Gerhard Bosinski, Berlin 1978.